Res. 4°
Eur.
379
6

Königskrone

4° Eur
379/6

Eur. 379 (6)

Die Wanckende
Jedoch dem Ansehen nach wieder befestigte
Königs-Crohne /
Das ist:
Welcher gestalt die Crohn-süchtige Unruhe in Engelland bißhero zugenommen;
Wo Sich
Der Hertzog von Montmouth nach des Königs Tode aufgehalten / und seine Parthey unter der Hand verstärcket / auch darauf in Schottland festen Fuß gesetzet habe.
Was nach diesen zwischen beyden Armeen remarqvables vorgangen / wie besagter Hertzog gefangen und hingerichtet;
Durch was Mittel der König seine Crone behaupten / und wie diese gefährlichen Troublen endlich ablauffen möchten.
Mit vielen Curieusen Begebenheiten zu fernern Nachdencken entworffen.

Franckfurt und Leipzig /
Zu finden bey Christian Weidmannen /
Gedruckt im 1686sten Jahr.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vor=Rede

DAß die dreyfache Königs=Crone von Groß=Britannien nicht nur mit Edelsteinen besetzet; sondern auch mit spitzigen Dornen ümflochten sey/ hat deroselben Kummer=vollen Unbeständigkeit und verwirrete Zustand dieses Königreichs von langen Zeiten und zu verschiedenen mahlen mit bestürtzten Ausgange bezeiget. Sonderlich aber haben diesen Unstern und unglücklichen Verhängnüß unterworffen seyn müssen die gekrönten Häupter aus dem Königlichen Hause Stuard/ deren numehro über zwölffe den Britannischen Königs=Thron beschritten/ oder die Crone von Engelland getragen selbige aber mehr als zu schwer und spitzig empfunden haben.

Dessen der neue König Jacobus II. gleich seinen Vorfahren noch ein merckwürdiges Exem=

xempel vorstellen dürffte/ welches weder er noch andere vor weniger Zeit nicht gemeinet hätten; indem derselbe von denen Richtern und Parlamenten in allen 3. Königreichen zum König von Groß-Britannien solenniter erklähret; Die Montmouthische oder Cronsüchtige Widerpart mit dero Haupt / theils ausser Landes / theils sonder genugsamen Anhangs und dahero gleichsam begraben war; da hingegen der Hertzog von Jorck das Parlament auff seiner Seiten / und auff die vermeinte grosse Assistence des Aller-Christl. sich zu verlassen hatte;

Dennoch muß er nun im Ausgange erfahren daß in die verstelleten Sirenen in einen gefährlichen Meer-Wirbel verleitet / und daß die vorgemahlten grossen Berge / worauff das weitgespannete Staats-Ziehl anckern solte / ihme endlich zu verborgenen und entsetzlichen Klippen werden dürffen / an welchen das Königs-Schiff und Steuer-Ruder gewaltig anstossen / wo nicht gar zerscheitern möchte; von welcher remarqvablen Begebenheit in folgenden ein mehres zumelden.

Das Erste Capitel.

WEnn ich die Europäischen Regenten so binnen hundert und mehr Jahren die Crone getragen / ein wenig durchgehe / so finde ich keinen / welchen man dißfalls mit dem neuen König Jacob. II. in Engelland auff gewisse Masse vergleichen / und entgegen stellen könte / als Henric. IV. König von Franckreich.

Dieser / wie bekandt / kam unvermuthet nach Königs Henric. III. gewaltsamen Ableiben zur Frantzös. Crone / und wolte bey der Reformirten Religion / worinnen er aufferzogen / unveränderlich / seinen ersten Entschlusse nach / verbleiben; Weiln aber dieses denen Ständen und Unterthanen in Franckreich / sonderlich aber dem Heil. Stuhl zu Rom was ungewöhnliches / zum theil auch gäntzlich zuwieder war / daß ein Hugenottischer oder Reformirter König dieses Reich beherrschen solte.

Dannenhero wurden durch die Römisch-gesinnete Factions so viel Unruhe und Verwirrungen in Franckreich angestifftet / absonderlich aber dieser gute und Heldenmüthige König dermassen verfolget und troubelieret / daß er endlich / weiln man ihme nicht nur nach Cron und Scepter / sondern gar nach dem Leben strebete / sich genöthigt sahe / seinen Religions-Eyfer der Ruhe des Königreichs und Erhaltung der Crone aufzuopffern / und vor die Reformirte die Röm. Catholische Religion anzunehmen / welches mit ungewöhnlichen Solennitäten und in grosser Versamlung der Röm. Clerisey geschehen.

Und soll dieser tapffere König Henric. IV. welcher sonst der Grosse genandt wird / damahls bey seiner Religions-Veränderung gesagt haben; **Man könne noch wohl eine Catho-**

lische Messe mit anhören / um eines gantzen Königreichs willen; solches dadurch entweder zu erhalten/oder zu überkommen. Solcher gestalt nun / war zwar die deswegen entstandene Unruhe in Franckreich ziemlich wieder gestillet/ und der Päbstliche Stuhl samt seinen Anhang dem euserlichen Ansehen nach begütiget/ daß auch der löbliche König vermeinte/ das Scepter in der Hand solte ihm nun so leicht niemand verdrehen / oder von seinen Thron-Himmel herunter werffen.

Alleine diese Gedancken fehleten gar sehr; denn er hatte sich einmahl durch seinen Protestantischen Religions-Eyfer bey denen Römisch-gesinneten verhaßt und verdächtig gemachet/ daß dero gefährliches Mißtrauen und verzweiffelte Rachgierde nicht ruhen konte biß so lange dieser König durch einen verbosten Meuchel-Mörder schändlich entleibet/ und aus dem Wege geräumet wurde; So boßhafft ist die aus der Religions-Spaltung entstehende Rachwuth noch unter denen so genandten Christen/ daß sie sich auch nicht schäuet gekrönte und gesalbte Häupter anzutasten/ und dieselben durch eine mörderische Faust hinzurichten/um sich solcher massen des gefasseten Argwohns und opiniatrirenden Gefahr zu entschütten.

Dann ob gleich König Henric. IV. die Röm. Catholische Religion öffentlich angenommen/und der Reformirten abgesaget hatte / dennoch trauete ihm der Päbstl. Stuhl und dessen Clerisey nach der Zeit niemahls recht/ sondern vermeinten / daß es nur ex Simulatione Politica geschehen / und ein affectirtes Religions-Wesen/ in der That aber der König nach wie zuvor gut Reformirt sey; zu welchen sich die Röm. Kirche als einen erstgebornen Sohn nicht viel gutes zu versehen hätte.

Dannenhero wurde ein wahnwitziger Irrgeist Frantz Ravaillac, aus Phantastischen Religions Eyfer verhetzet und angefeuret / daß er diesen unglücklichen König Anno 1610. zu Pariß in der Königlichen Gut=

Gutschen/ als er eben seine Gemahlin zu empfangen/ Anstalt machen ließ/ meuchelmörderischer Weise überfiel/ und mit einen langen darzubereiteten Messer in den Leib stach/ daß er bald darauff sein Leben elendiglich beschliessen muste; gemeldter Bösewicht war in seinen Phantastischen Religions-Eyfer dermassen verhärtet/ daß er auch in der aller grausamsten Marter sich nicht beklaget/ sondern freventlich vernehmen lassen/ wenn es nicht geschehen/ daß er es noch thun wolte.

Das II. Capitel.

Dieses grosse und denckwürdige Exempel kan nun in etlichen Stücken obgedachten König Jacob. II. in Engelland entgegen gestellet/ und auf gewisse masse mit demselben verglichen werden; wiewohl man dergleichen Ausgang mit ihm noch nicht hoffen will.

Dieser König nun ist wie bekant/ gleich seinen Vorfahren/ und wie Henric. IV. von Franckreich/ Anfangs auch in der Reformirten/ oder Protestantischen Religion aufferzogen worden; nach der Zeit aber hat er dieselbe Anno 1676. zu Londen öffentlich verlassen/ und sich zu der Röm. Catholischen bekennet/ um vielleicht dadurch denen vielfältigen Troublen und Nachstellungen der Römisch-gesinneten desto eher zu entgehen/ und wie einige meinen der Crone gewisser zu versichern;

Wie denn bald darauff eine Conspiration der Päbstl. Recusanten in Engelland entdecket und dabey ausgesaget worden/ daß man den Hertzog von Jorck gleichfalls aus dem Wege räumen/ und einen Römisch-Catholischen auff den Thron helffen wolte/ daferne er sich weigern werde nach seines Brudern Ca-

 rol.

rol. II. Absterben/ die Cathol. Religion zu bekennen / und die Engelländische Crone von dem Pabst zu empfangen / oder vielmehr solche ihme zu unterwerffen/ und sich in übrigen nach dessen Sazzungen richten.

Jedoch scheinets/ als wenn der Aller-Christl. dißfalls nicht wenig Beytrag gethan hätte; daß König Jacobus II. gemeldter Religion angehangen; um durch solche Intriqven seine weit-aussehende Anschläge desto ungehinderter hinaus zuführen. Dem sey nun wie ihm wolle / so hat bemeldter König Jacobus, bald nach seines Brudern Tod / als man ihn kaum zum König erkläret / sich von neuen öffentlich wiederum zur Römisch-Catholischen Religion bekennet / und in der verwittibten Königin Capelle der Messe und Communion beygewohnet;

Dadurch aber seyn der Stände und Unterthanen Gemüther/ welche der Reformirten Religion eifferig zugethan/ ziemlich alteriret und zum Theil abfällig/ hingegen aber dem Hertzog von Montmouth als dessen Cronsüchtigen Gegenpart anhängig und seine Faction in kurtzer Zeit dermassen mächtig worden / daß es endlich dahinaus lauffen und also heissen möchte; gleich wie König Heinric. IV. in Franckreich durch eine Cathol. Messe ein gantzes Königreich gewonnen oder erhalten; also habe hingegen Jacob. II. in Engell. ein ja drey Königreiche um einer Cathol. Messe willen verlohren / oder doch sich und dieselben in grosse Gefahr gesetzet.

Denn wie leicht könte es bey so gestalten Sachen und gefährlichen Zustande geschehen / daß eine andere Königs-Sonne an den Britannischen Thron-Himmel auffgienge / und die erste ob schon rechtmäßigere verdunckelte / oder auch wohl herunter stürtzete / wozu

wozu denn bereits ziemliche Vorspiele gemachet werden/indem die Montmouthische Parthey die Königl. Völcker verschiedene mahl geschlagen / oder an sich gezogen / und der Haupt-Stadt Londen immer näher gerücket / so daß der König aus seiner Residenz um mehrer Sicherheit willen / sich in dem Tour zubegeben soll entschlossen haben.

Wiewohl er daselbst gleichfals in Gefahr und grossen Sorgen schwebet/ daß er auch binnen 3. Nächten keine rechte Ruhe geniessen können; denn wenn er bey sich erweget / daß er weder auf auswärtige noch einheimische Hülffe sich gewiß verlassen darff / sondern vielmehr sehen und hören muß / wie seine ausgeschickten Völcker troppenweiß zu denen Montmouthischen mit öffentlichen Vivat-Geschrey übergehen ; wenn er betrachtet/ daß seine Cronbegierige Widerpart auch wohl von denjenigen / welche ihn in dieses gefährliche Labyrinth verleitet / mit Geld und andern Kriegs-Bedürffnüß verstärcket werde; zumahln daß es in Londen schwürig und wunderlich aussehe;

Diese und andere Betrachtungen können freylich dem König die hefftigsten Passiones und perplexe Gemüths-Regungen verursachen / und auch das allerstärckeste Hertze / welches sonst eines hitzigen und herrschsüchtigen Triebs ist / gleichsam ausser sich selbst setzen/oder in einen solchen Widerstreit in sich selbst setzen/daß es endlich zu Boden gehen möchte. Solte nun die mächtige Stadt Londen / worinnen die Inwohner so viel 1000. starck und der Reformirten Religion vornehmlich zugethan seyn/ dem Montmouth beyfallen / wird des Königs Parthey dermassen geschwächet werden / daß er seine Rettung in Engelland nachgehends schwerlich finden möchte.

Denn zu vermuthen ist / es werden so dann die übrigen Städte in Engelland Londen nachfolgen / und eben dergleichen Messures nehmen / welche die Haupt-Stadt des Königreichs ergriffen hat; wodurch

 denn

denn die Montmouthische Faction die Flügel dermassen empor heben würde/ daß sie des Königs Jacob. Krone berühren und wanckend genug machen dürffte.

Das III. Capitel.

Es wundern sich viele von denen Staats-Klugen/ warum der neue König in Engelland sich ohne Nothdringende Ursachen ein solch bedrohendes Kriegs-Feuer über den Hals gezogen/ und aus übereileten Anschlägen Cron und Scepter ja das Leben in gegenwärtige Gefahr gesetzet/ bevoraus denen Frantzöischen Promessen und verdeckten Staats-Griffen zuviel getrauet habe? da doch eines klugen Fürsten nöthiges Stücke ist/ auswärtigen zumahl Herrschsüchtigen Cronen sich weder zu verbindlich noch zu unterthänlich machen/ weiln aus beyden nachtheilige Consequenzen zu erwachsen pflegen.

Darauf nun stehet zu antworten/ und können dessen folgende Ursachen angezogen werden; Erstlich/ daß der Hertzog von Jorck als ein feuriger und nach der Monarchischen Souvrainität strebender Herr sich dießfals seinen herrischen Trieb/ denen sichersten Staats-Maximen zuwieder/ allzufrühzeitig überwältigen/ und folgends seinen Regiersüchtigen Anschlägen den Zügel zu weit schiessen lassen/ um das jenige lieber bald zu haben/ worauf seine Vorfahren längst gehoffet/ aber aus bedencklichen Ursachen/ sich dessen nicht leicht und zwar solcher Gestalt unterfangen haben.

Denn gewiß ists/ daß der itzige König Jacobus in diesem Stück/ nach dem Er den Königlichen Thron beschritten/ ein solch gefährlich Hazard begangen habe/ als binnen viel Jahren kein König von Engelland sich erkühnen mögen. Je seltzamer und unerhört nun diese neue Religions-Bekäntnüß an einen Englischen König ist/ ie empfindlicher und unerträglicher oder doch verdächtiger ist dieselbe der Engelländischen Nation vorkommen/ welche ohne dem aus ihrer eigensinnigen und aufrührischen Caprice leicht in Harnisch gebracht

gebracht wird/um sich auch der geringsten Gefahr und Argwohns gegen ihren König/ wegen dero alten Freyheit und Religion zu entschütten.

Zum andern hat sonder Zweiffel dieser gute König nicht vermeinet/ daß sein Vornehmen einen so schlimmen Ausgang nehmen/ und des Montmouths Parthey/ welche er gantz ohnmächtig und vertrieben hielte/ so bald dadurch mächtig werden/ und einen so gewaltigen Zulauff bekommen solte; da er doch beyde Parlaments-Häuser auf seiner Seiten/ und also vor denen Quackerischen Rottirungen/oder andern Canaillischen Geschmeisse sich wenig zu fürchten hätte/ welche ob sie zwar viel Belferns machten/ doch wenig beissen könten.

In dieser vermeinten Sicherheit verstärckte sich der neue König noch mehr; als er denen Ständen und Gemeine von Engelland eine solenne Versicherung und Protestation öffentlich gethan/ und wiederholet/ die Englische Kirche und Freyheit in ihren Zustande und Würden zu lassen/ nicht das geringste zu ändern/ ja vielmehr Gut und Blut vor dero Beschirmung aufzusetzen; womit denn das Parlament dem euserlichen Ansehen nach gar wohl zu frieden war.

Zu dessen mehrer Bestätigung ließ der König einen von denen Milords, welcher in seinem Hauße eine Capelle bauen und Messe darinnen halten wolte/ solches ausdrücklich bey Straff und Ungnade verbieten; so hat auch wiederum M. Jul. das Unterhauß sich zu Londen erklähret/mit dem solennen und widerholten Versprechen des Königs/ die Englische Kirche zu beschirmen/ vergnügt zu seyn/ja was noch mehr des Königs Persohn bey der Crone zu erhalten/ unlängst sich zu aller Hülffe und Beystande nebst dem Oberhauße wider alle Rebellen und Königs-Feinde erbothen.

Das

Das IV. Capit.

Alleine man siehet wohl / wie lange es bey solchen schwürigen Gemüthern / welche einmahl heimlichen Argwohn gegen ihren König gefasset/ Bestand hat; weiln sie gemeiniglich so lange hintern Berge halten / und dem Mantel nach dem Winde hängen / biß sie sehen/ wo es hinaus will / und welche Parthey Meister spielen möchte.

Nun aber seyn die meisten Parlaments-Glieder so wohl das Ober-als Unterhaußes der Reformirten Religion eyferig zugethan; sonderlich der Hertzog von Montmouth mit seinen Anhange / welcher dieselben eusserst wider alle Römisch-gesinnete zu verfechten sich öffentlich erklähret / auch deswegen gewaltigen Zulauff von Volcke / und vermittelst dessen solche victoriöse Progressen hat / daß der König Jacob. wie man berichtet / sich zu reteriren genöthiget worden.

Dannenhero ist leicht zu ermessen / wie treulich die Unterthanen es mit einen Catholischen Könige meynen / und wie beständig / bey so gefährlichen Zustande / sie bey ihm verbleiben / und ihme wider denjenigen / der doch die Protestirende Religion zu handhaben verspricht/beystehen werden. Massen denn schon vorlängst der gemeine Pöbel / welcher seiner Hanthierung zum Theil überdrüßig / sich vernehmen lassen;

Nun wäre es Zeit / die Handgewercke nieder zulegen / und die Waffen wider einen Catholischen König zu ergreiffen; Welche Rede ob sie schon von der Canaille ausgestossen worden / dennoch kein gutes Vorspiel machen. Zudem seynd ihrer viel auch von denen Parlaments-Gliedern / welche obgedachten des Königs Versicherungen und Sincerationen nichts wider die Religion und Freyheit Engellandes vorzunehmen / wenig trauen / sondern solche nur vor eine Politiqv und Einschläfferung halten wollen.

Nach-

Nachdem zumahl der Cardinal Nordfolck schon M. Mart. in 3. Stunden lang beym Pabste Audienz gehabt/demselben auch von dem neuen Könige aus Engelland Briefe eingehändiget; ingleichen ist nachgehends ein ander beym Pabste etliche Stunden zur Audienz gewesen / mit dem ausdrücklichen Befehl / demselben des gemeldten Königs gute Zuneigung gegen Ihr Heil. zu eröffnen / und daß zu dessen mehrer Versicherung ehestens eine absonderliche Ambassade aus Engelland nach Rom gehen / und beym Pabste die Complimenten ablegen / auch sonsten ein und anders negociren solte / worüber der Pabst samt denen Cardinälen und der gantzen Clerisey / wie auch den gemeinen Volck zu Rom sich öffentlich darüber gefreuet / als wenn ein irrdisches Paradieß vor sie wieder erfunden worden.

Dergleichen Complimenten und darüber entstehendes Frolocken bey der Röm. Clerisey / wollen nun denen Protestanten und bevoraus denen so genandten Independenten und andern Qvackerischen Secten in Engelland gar nicht in Kopff / weiln sie leicht mercken / daß die Jesuiten und andere Römischen Clerisey sich mit diesen blossen Jubel-Geschrey alleine nicht sättigen werden / sondern vielmehr auf den alten Heerde-Pfennig / so Jährlich an 400000. Rthl. aus Engelland muste nach Rom gelieffert werden / und dann auf die fetten Præbenden angesehen sey.

Dannenhero weiß die Montmouthische Faction der Gemeine von Engelland dieses alles dermassen zu hinterbringen / und so odiös zu imprimiren, daß sie endlich dem Catholischen Könige schlechte Treue und Beystand leisten / sondern ihme vielmehr die Crone wanckend genug machen dürfften; daß also der König Jacob. um einer Catholischen Messe willen seinen Thron

auf schlüpfferigen Fuß gesetzet hat; und dahero genauer zuvor erwegen mögen / was darauff erfolgen könte.

Ferner und zum dritten hat der neue König durch die Frantzös. Intriqven und Flatterien, ihme zur absoluten Beherrschung zu verhelffen / sich zu leicht einnehmen und verleiten lassen/ und also in Ansehung der hochgerühmten Assistence seine Monarchische Anschläge zu bald hervorblicken lassen; da es doch Franckreich niemahls rechter Ernst gewesen / einigen König von Engelland mächtiger zu machen/oder demselben die souvraine Gewalt in die Hände spielen zu helffen; welches ja allen Frantzös. Staats-Maximen entgegen wäre.

Denn woferne das Parlament in Engelland untergedrükket und der König absolut werden solte / könte Franckreich seine Conqvesten in denen Niederlanden und andern Provintzen bey weiten so vortheilhafftig / als bißhero / nicht mehr fortsetzen/ sondern müste sich des Königs von Engelland Arbitrage in seinen Entreprisen um so vielmehr unterwerffen / und seinen Länderbegierigen Waffen / iederzeit Einhalt thun lassen; welches das Frantzös. Cabinet Royale längst vorhero gesehen hat.

Das V. Capitel.

Aus diesen und andern Maximen ist nun wohl zu schliessen / daß Franckreich bey diesen Spiele und vorgemahlter Souvrainitét mehr sein Interesse als des Königs von Engelland gesuchet habe; und zwar solcher gestalt/ daß der König von Engelland dadurch in einheimische Troublen verwickelt und die Jalousie oder Mißhelligkeit zwischen ihme und dem Parlament unterhalten / oder auch gar in einen verderblichen Krieg auffge-

geblasen werde/ damit der König in seinem Reiche mit Dämpffung der Unruhigen genug zu thun habe/ und sich dahero wenig um fremde sonderlich Frantzös. Händel bekümmern/ vielweniger denenselben Eintrag thun könne.

Ja auch wohl endlich/ wenn die Montmouthische Faction ihme überlegen seyn solte/ gedrungen werde in seiner Noth den AllerChristl. um Hülffe anzuruffen/und sich dessen Arbitrage zu submittiren; mitlerzeit nun/ ehe ein solch um sich greiffendes Feuer gedämpfet/ habe Franckreich die schönste Gelegenheit/ fernere Conqvesten in denen Niederlanden zu machen/ und sich derselben wohl gar zu bemächtigen; weiln er sich bey so gestalten Sachen von dem König in Engelland keiner Hindernüß zu besorgen.

Ja es dürffte Franckreich/ unter dem Prætext des Segel-streichens/ bey diesen Englischen Troublen Ursach zu einem See-Kriege wieder den König suchen/ um dadurch dessen See-Macht zu schwächen/ als welche denen Frantzöischen Anschlägen iederzeit den meisten Einhalt gethan/ und solcher Gestalt das Dominium Maris Britannici zu behaupten.

Solten nun die Sachen in Engelland/ aus erzehlten Umständen/ vor dem König übel ablauffen/ wie es denn ein schlechtes Ansehen gewinnen will; so hat derselbe seinen übereilten Anschlägen und denen Frantzöischen Verleitungen wohl die meiste Schuld bey zu messen. Ja was noch mehr/ so ist Engelland selbst gar übel daran/ theils wegen der innerlichen Kriegs-Flamme und Blut-stürtzende Zerrüttung/ welche dieses Christliche Reich/ um so geringer Ursachen/ und einer Cathol. Messe wegen/ gäntzlich ausädern und in den untersten Ruin setzen könte;

Theils auch darum/ wenn Franckreich mitlerzeit obberührtes Vorhaben erreichen solte/ würden nicht nur die Commercien in Engelland/ sondern auch in Spanien und Holland auff schwachen Füssen stehen/ und wieder nach Antorff/ welches in vo-

rigen Zeiten / ehe Holland von Spanien abtrat / die mächtigste Handel-Stadt in gantz Europa gewesen ist.

Wenn nun gleich die besagten Länder die Handlung wieder dahin zu legen sich weigern solten / so kan Franckreich auf den Mittelländischen und Britannischen Meer schon andere Mittel gebrauchen / und nur etliche 100. Capers ausschicken / welche denen fremden Kauffardey-Schiffen den Weg schon nach Antwerpen par force weissen / oder sie mit gnugsamen Verlust wieder nach Hauße jagen werden; wollen sie nun die Commercien nicht hemmen / und sich solcher gestalt ferner infestiren lassen / müssen sie sich dißfalls nach Franckreichs Arbitrage beqvemen;

In den letzt verwichenen Holländisch-Frantzös-Kriege konte man sehen / was nur die einige Provinz Seeland mit ihren Capers dißfalls ausgerichtet; massen sie derselben Anno 1674. an 300. in See schickten / welche die Frantzösisch- und Englischen Schiffe dermassen infestireten, daß fast aller Handel darüber ins Stecken gerieth / und die Passage gnugsam gesperret wurde; was solte nun Franckreich nicht thun können / wenn es / erzehlter massen / die Niederlande in seine Gewalt brächte.

Das VI. Capitel.

UBerdiß würde es bey denen Commercien alleine nicht verbleiben / sondern auch das Dominium Maris auf ein gantz ander Ziel gebracht werden / und so dann der König von Engelland auf der See so viel nicht mehr sprechen oder sich anmassen dürffen; sondern es werde die Frantzös. Regiersucht / welche auf der Erden nach einer grossen Monarchie strebet / sich bald auch über beyde das Britannische und Mittelländische Meer aus-

brei-

breiten wollen / um dero Herrschafft sich zu bemächtigen / und so wohl Engell- als Holland zur Submission bringen.

Und hat in Wahrheit Franckreich itzo keine schlechte Gelegenheit / wegen der gefährlichen Troublen in Engelland / sowohl die Conqvesten in denen Spanischen Niederlanden fort zusetzen / als auch der Englischen See-Macht und Herrschafft einen ziemlichen Abbruch zuthun; wozu es denn bereits / unter dem Prætext des Seegelstreichens / einen Anfang gemachet / und unlängst mit denen Englischen Schiffen ein Combatt gehalten hat / worinnen zwar dem Bericht nach die Engelländer die Oberhand behalten; es stehet aber dahin / wann sie weiter an einander kommen solten / ob die Frantzosen ihnen die See räumen würden.

Denn obschon Engelland bißhero Franckreich an Seemacht überlegen gewesen / dennoch aber könne bey gegenwärtigen Zustand diese Avantage ziemlich verrücket und auff Franckreich noch wohl gebracht werden / daferne die Unruhe in bemeldten Königreiche unter denen Cronsüchtigen Factionen lange anhalten / die Kräffte dadurch erschöpffet / und also die völlige Macht wider einen so mächtigen auswärtigen Feind nicht employret werden könte; worauff Franckreich vielleicht bald anfangs der Englischen Intriqven nicht wenig reflectiret hat.

Zu dem Ende hat diese Cron ihre Flotten bißhero an denen Britannischen / Barbarischen / und andern See-Cüsten kreutzen lassen / um sich formidabel zu machen / und andern Seemachten zu weissen / was es dißfals thun könte; Anfangs wurde spargiret, wie nachdrücklich man den König Jacob. in Engelland / woferne die Montmouthische Parthey nebst denen auffrührischen Unter-

 tha-

thanen Händel machen würden / secundiren und ihm wider allen Auffstand schützen wolte;

Alleine man hat noch zur Zeit wenig davon gesehen / sondern vielmehr das Widerspiel / nachdem obgedachter massen beyde Kauffardey-Flotten die Frantzös. und Englische einander selbst in die Haare gerathen / und also von jener wenig Assistence zu vermuthen stehet; es wäre denn / daß der König Jacob. sich gegen Franckreich zu dessen sonderbahren Vortheil und Arbitrage submittirte, welches er sonder Schmählerung seiner Macht und Hoheit auch nicht gerne thun wird / biß ihn endlich die höchste Noth darzu treiben möchte;

Indessen siehet der gute König wohl / was die Frantzös. Sirenen ihme vor eine gefährliche Schiffarth veranlasset / und was aus einer übereileten Faute vor Nachtheil bereits erfolget / auch noch zu besorgen sey. So mercket er auch wohl daß seine Widerpart oder Rebellische Faction gleichfalls von auswärtigen Gelde unter der Hand verstärcket und verhetzet werde / um die einheimischen Troublen in ihren Wachsthum zu erhalten;

Dahero will König Jacob. numehro / aber etwas zu spät / Franckreich so viel nicht trauen / auch weder vor Freund noch Feind halten / vielweniger um Hülffe anruffen / biß ihn die eusserste Noth darzu antreiben möchte. Hingegen aber dürffte Franckreich solches nicht groß achten / sondern indessen bemühet seyn / bey diesen trüben Wasser einen profitabeln Zug zuthun / und seine Monarchische Beherrschung so zu Wasser als Lande destomehr erweitern; so dann endlich / wenn es seinen Staatssüchtigen Zweck erreichet / gemeldten König zwar beyspringen / iedoch solche Assistence hoch genug spannen / und theuer verkauffen.

Es wäre dann daß die vereinigten Niederlande mit dem

König

König von Engelland noch vor der Zeit und ehe es zu solchen Extremitäten käme / umtreten / um denselben zu secundiren; woferne etwa Franckreich entweder zur See oder auch in denen Spanischen Niederländisch. Provintzen zu muthig werden und Meister spielen wolte; so denn könten sie ihrer eigenen Sicherheit und Interesse wegen nicht länger zusehen / sondern müssen Engelland beyspringen.

Denn gleich wie dieses / seines Staats-Raison halben in die länge nicht gestatten / daß Franckreich so wohl denen Spanischen-als Confœderirten Niederlanden nicht zu grossen Abbruch thue / woferne es seine eigene Seemacht und Commercien nicht will in Gefahr setzen; wie man solches Anno 1675. in dem Holländ-Frantzösischen Kriege sattsam mercken konten / als Carol. II. von groß Britannien von Franckreich abtrat / und die schon sinckende Republiqv secundirte; ebener massen muß Holland aus dergleichen Maximen Engelland auff gedachten Fall die Hand bieten und wider Franckreich assistiren.

Das VII. Capitel.

Alleine es dürffte die Jalouse und eigennützige Republiqv vor dißmahl mit ihrer Hülffe so geschwinde nicht seyn / sondern den Catholischen König in Engelland / so lange seine Cron und persöhnliche Hoheit nur ohn Gefahr schwebet / lange genug schwitzen lassen / wie villeicht die Spanier in Luxenburg / und dieses aus vielerley bedencklichen Ursachen;

Erstlich wird sie gegen den neuen König / wegen der widrigen Religon / sonder Zweiffel / nicht gar grosse Affection tragen / ob

ob sie sich dessen euserlich biß dato nicht mercken lassen; dennoch hat es eine heimliche Jalousie und Sorge/ daß dessen Röm. Cathol. Bekäntnüß der Reformirten Kirchen so wohl in Engel- als Holland und anderswo schlechten Ruhm und Vortheil mit der Zeit bringen möchte.

Und darum hat man in Holland/ wie auch andern See-Städten/ wo die Reformirte Gemeine starck ist/ denen Montmouthischen ziemlich conniviret, ihnen Auffenthalt verstattet/ Schiffe/ Volck/ Munition und andern Kriegs-Bedürffniß zu sammen bringen lassen/ ja ihnen noch wohl Geld vorgestrecket/ um ihre Parthey wider einen Catholischen König zu verstärcken; gestalt die 15. Schiffe/ mit welchen verwichener Zeit der Montmouthische General Graf von Argile in Schottland angelanget/ meist in Holland/ Dantzig/ und andern Orthen sollen auffgebracht seyn.

König Jacob. hat zwar durch seinen Gesandten Mons. Skelton im Haag sich deswegen gegen die Herren Staaten/ sonderlich die von Amster- und Roterdam beschweren lassen/ und dabey auch ein Verzeichnüß der Rebellen zugleich übersendet/ denenselben weder Auffenthalt noch freye Passage zu verstatten/ vielweniger ihnen Gewehr/ Munition und dergleichen zu überlassen/ sondern dieselben samt denen Schiffen in Arrest zu nehmen;

Alleine man ist in Holland diesem des Königs Begehren so bedächtlich nachkommen/ daß die Montmouthischen Schiffe gemeiniglich schon abgesegelt gewesen/ wenn die Holländischen Commissarien seyn mit ihren Verbot an Port kommen; iedoch aber haben die Herren zu Roterdam ihren Inwohnern verbieten lassen/ daß sie von denen Troublen und vorfallenden Actionen in Engelland/ nicht viel reden sollen/ womit König Jacob. auch wohl

zu

zu frieden seyn kan; ob er schon hören und erfahren müssen / daß der Hertzog von Montmouth selbst sich eine geraume Zeit in Amsterdam auffgehalten und seines Vorhabens Bedürffnüß angeschaffet hat.

Solte aber König Jacob. diese Troublen dämpfen und seinen Thron bevestigen / dürffte er denen Holländern solche Connivenz schon zu anderer Zeit wieder ersetzen. Inzwischen wird diese Republiqv ihme vors andere auch deswegen nicht bald beyspringen; weiln sie die Englischen Messures, die Holländischen Commercien in Ost-Indien zu ruiniren, mehr als zu wohl erfahren / und dahero Ursache hat / auff allerhand Wege dieselben zu hindern und solchen Anschlag zu zernichten;

Welches denn vermittels gegenwärtiger Unruhe und schweren Mißhelligkeiten zwischen dem Könige und der Montmouthischen Faction füglich geschehen kan; weiln solcher gestalt der König gnug mit sich selber zuthun hat / seine Cron und Scepter zu erhalten / dahero er sich um der Holländer Factoreyen in Ost-Indien sich nicht groß bekümmern wird / indessen wütet Engelland in sein Eingeweyde / enerviret sich selbst / daß es nachgehends so leicht nicht zu Kräfften kommen und wider Holland dergleichen Dessein ausführen möge.

Drittens ist Holland gegen dem neuen König von Engelland nicht zum besten gesinnet / und auff dessen Rettung bedacht / weiln er seinen Eydam den Printzen von Oranien bißhero / so viel an ihme / zu erheben / und grösser zu machen getrachtet; zu dem Ende der Königl. Gesandte Monſ. Skelton, ihme bey seiner Ankunfft fast täglich beywohnen und geheime Conferenz pflegen müssen; welches bey denen Holländern Nachdencken einiger

Souvrainitét verursachet / und dahero zu gedachter Connivenz gegen die Montmouthischen vielleicht so vielmehr bewogen hat.

Der Printz von Uranien aber dieselben sonder Zweiffel davon abzuziehen / und sich zu revengiren, machte ihnen andere Ombragen, indem er mit seiner Hoffstadt nach Breda gangen / woselbst er göldene und silberne Müntze schlagen / auch die Gouverneurs und Generals der Holländischen Miliz zu sich entbieten lassen / Willens diesen Sommer daselbst zu verbleiben / u. a. m. worüber sich die Staaten neue Gedancken machen.

Endlich und zum vierdten werden sie auch deswegen so geschwinde nicht seyn / dem Cathol. Könige Jacob. in Engelland Rettung zuthun / und die Cronbegierige Troublen dämpffen zu helffen; damit sie Franckreich solcher gestalt nicht zu nahe treten / und dessen Messures Eintrag thun möchten; massen sie in Gegenhalt lieber den König von Engelland als den Aller Christl. zum Feinde haben wollen.

Zu dem siehet Holland wohl / daß es seinem Staat mit der Zeit nicht vorträglich fallen möchte / wenn der König von Engelland solte absolut und des Parlaments Autorität untergedrücket oder in engere Schrancken gebracht werden.

Das IIX. Capitel.

Wenn man gegenwärtigen gefährlichen Zustand in Engelland / worinnen sonderlich der König mit Cron und Scepter schwebet / ein wenig betrachtet / so muß man fast gestehen / daß König Jacob. dißfalls keine geringe Staats-Faute begangen und seinen Unstern selbst befödert habe; denn erstlich ist dieses auf seine frühzeitige Bekäntnüß zur Röm. Kirche erfolget / daß der Unterthanen Gemüther gegen ihm dadurch mißtrauig / ja zum Theil gehäßig und abfällig worden / von welchen er sich mi-

nunmehro weder Hülffe noch Zuflucht zu versichern hat; weiln die Liebe und Confidenz, welche sonst zwischen Regenten und Unterthanen seyn / und jener Staat bevestigen soll / durch die ungleiche Religion dahin gefallen ist.

Wo nun aus gedachten Umständen der Unterthanen Gemüther zumahln dieser Nation einmahl von ihrem König abtreten/stehet alsdenn deren Hoheit und Persohn in grosser Gefahr; bevoraus wo ein Cronsüchtiger Gegenpart darzu kömt/ welcher mit Speciösen Vorstellungen die schwürigen Unterthanen beredet / daß sie ohne Verletzung ihres Gewissens von einen solchen König abfallen / ja die Waffen wieder ihn ergreiffen könten / weiln er die Freyheit und Religion samt andern guten Gesetzen Tyrannischer Weise zu unterdrucken suche /u nd dahero zur Crone untüchtig sey; u. a.

Wie denn solches der Hertzog von Montmouth denen Engelländern beygebracht; und dem König dadurch noch mehr verhast gemacht hat; ob er nun wohl demselben dißfalls zu viel gethan; so siehet man doch wie dergleichen odiöse Impressiones bey denen einmahl verbitterten Gemüthern / und capricieusen Pöbels / Neugierigkeit sich gleich einem Windfange bald auftreiben läst / allen Gegen-einwürffen / und Sincerationen prævaliren, und sich nachgehends schwerlich oder gar nicht wieder benehmen lassen.

Zum andern hat er dadurch der Montmouthischen Faction gleichsam die Waffen in die Hand / und Gelegenheit gegeben / sich nicht nur in Engelland durch Zulauff des Volcks / sondern auch bey denen

Ausländern / so der Reformirten Religion zugethan seyn / mit Volck / Geld / Gewehr und dergleichen zu verstärcken.

Drittens hat gedachter Cathol. König bey auswärtigen Potentaten und Republiqven / so der Reformirten Kirchen anhangen und Schutz leisten / sich dadurch nicht wohl recommendiret, sondern vielmehr in heimliche Abgunst und Jalousie gesetzet / welches ihm obschon nicht directè und öffentlich / dennoch per viam indirectam nicht geringes Nachtheil verursachen dürffte; wie man solches schon in dem vergönneten Auffenthalt und connivirten Ausrüstung der Montmouthischen verspüren können.

Der Hertzog von Jorck ist sonst ein kluger Staats-Mann und dabey ein tapfferer Herr / wie aus seinen vormahligen Actionen, so wohl in denen Holländischen See-Kriegen / als der incaminirten Succesſions-Sache zu ersehen; alleine der veränderte Zustand und erlangte grössere Würde kan zuweiln der Menschen Gemüther um ein merckliches verändern / oder ihnen doch zu gefährlichen Anschlägen Anlaß geben / welche leichter zu unterfangen / als hinaus zuführen seyn.

Deswegen wäre sicherer gewesen / wenn er dieselben noch eine Zeitlang zurücke gehalten / und sich zuvor auf dem Königs-Thron dermassen bevestiget / daß man ihme denselben / nicht leicht stürtzfällig machen können; darnach aber behutsam und allmählig die Montmouthischen Mesſures vor die Hand genommen / nach dem Exempel Käysers August. welcher lento progresſu die Röm. Republiqv in eine gantz andere Form gegossen hat; *V. Tacit. Lib. I. Annal.* wiewohl doch solches mit Engelland so leicht nicht zu practiciren stehet.

Zum

Zum andern hätte man vor allen Dingen so lange verziehen sollen / biß der Hertzog von Montmouth entweder gäntzlich aus dem Wege geräumet / oder doch dessen Parthey in Engelland dermassen untergedrücket und entkräfftet worden / daß dieselbe nicht wieder auffkommen können / weiln man aber solches nicht betrachtet / sondern das verdächtige Werck vor die Hand genommen / da der Cronsüchtige Gegner noch ausser Landes / auch von einen so starcken Anhange war / welcher sich nach der Hand vermehret / und zwar viel; als hat die Sache numehr ein so übel Aussehen gewonnen / daß man wünschen möchte / sich niemahls auff einige Weise denen Unterthanen verdächtig und auch verhaßt gemacht haben.

Drittens hätte König Jacob. billich zuvorhero bey sich erwegen sollen / daß die Stände und Gemeine in Engelland beym ersten Antritt seiner Regierung / viel genauer auff dessen Thun und Lassen Acht haben würden / als nach der Zeit / wenn er schon etliche Jahre regieret / und ihnen allen Argwohn benommen hätte; da sie denn sicher gemachet / und solcher Gestalt wohl ehe unter eine absolute Herrschafft zubringen gewesen;

Da hingegen der bey ihnen vorhin-gefaste Argwohn sich in eine grössere Verbitterung verwandelt / und desto gefährlichere Mittel bey der ersten Hitze an die Hand gegeben hat; weiln man ihnen bald Anfangs der Regierung sehen lassen / was ihrer Religion und Freyheit entgegen / oder doch verdächtig sey / und daß dasjenige / was sie bißhero besorget / noch wohl erfolgen könte / denn ob ihnen gleich der König

König versprochen weder in Religions noch andern Sachen/ einige Veränderung vorzunehmen/so scheinets doch als wenn bey dieser empfindlichen und opiniatrirenden Nation der Argwohn alle gethane Versprechen übertreffen wolte.

Das IX. Capit.

WEnn man nun gleich einwenden wolte/ der Hertzog von Jorck als ein großmüthiger Herr habe dißfalls des Julii Cæsaris Axioma beobachten und ins Werck setzen wollen; Magna Consilia non diu deliberanda, sed exeqvenda sunt. d. i. Grosse Anschläge müssen nicht lange erwogen / sondern volzogen werden; weiln die Gelegenheit etwas auszurichten leicht vorbey streichen kan.

Alleine solche großmüthige Staats-Reguln haben vielerhand Abfälle/und lassen sich nicht überall appliciren, weiln sie auf gewaltsamen Mitteln und Nachdruck beruhen; denn Julius Cæsar hatte eine considerable Armee in seinen Händen / welche ihm ad nutum pariren muste / dahero konte er freylich ohne langes cunctiren was grosses unterfangen und auch hinaus führen; zudem gehen dergleichen Axiomata mehrentheils in Kriege an; alleine mit dem König von Engelland hat es gar eine andere Bewandnüß/ weiln dessen Gewalt vermittels des Parlaments zu sehr eingeschrenckt / und dessen Vornehmen vieler Aufsicht unterworffen/ dabey auch mit keiner solchen Armee versehen ist / womit er die Stände könte zu paaren treiben.

Dan-

Dannenhero scheinets daß er allen Umständen nach/sicherer gehandelt/wenn er lento progressu in solchen gefährlichen Vorhaben gegangen/und weder denen Frantzös. Promessen zu viel getrauet/noch seinen feurigen Geiste den Zügel so balde gelassen hätte/in Erwegung/daß die von so langen Zeiten allzutief eingewurtzelte Religion und Freyheit in Engelland sich durch impetuöse Proceduren und gleichsam auf einen Schlag schwerlich ausrotten läst.

Denn es ist in Wahrheit keine geringe Sache/wenn ein König in Engelland sich itziger Zeit zu der Röm. Kirchen nur alleine bekennen/geschweige denn noch was mehres darunter suchen will; und zwar meist wegen der unversöhnlichen Religions-Zwistigkeit/und daraus entstehenden Königs gehäßigen Factionen, vermöge deren fast kein gekröntes Haupt in Engelland seit der Zeit eines recht natürlichen Todes sterben mögen.

Diese Religions-Spaltung aber geschahe unter König Heinric. VIII. welcher von dem Papste/dessen Stuhl und Kirche gantz Engelland bißhero angehangen/aus bedencklichen Ursachen abfiele/machte sich selbst zum Pabst oder Obersten Bischoff der Englischen Kirchen/und welches das Aergste/so zoge er die geistlichen Güter ein/und schnitte dem Röm. Stuhl den Denarium S. Petri oder so genandten Heerde-Pfennig/welcher der Päbstlichen Cammer an die 100000. Englische Pfund jährlich eingetragen/auf einmahl ab/welches ja denen Pfaffen ein schmertzlicher und bauchgrimmender Verlust war.

Nach ihm regierete sein Sohn Eduard. VI. welcher durch Vermittelung des Ertzbischoffs von Candelberg Thomas Cramers/die Catholische Religion vollends aus Engelland geschaffet/und hingegen die Reformirte oder Calvinische eingeführet;

wo-

wobey denn zugleich die Mönchs Orden und Clöster eingezogen und secularisiret wurden.

Diese grosse Kirchen Veränderung in Engelland ist nachmahls eine unerschöpffliche Quelle vieles Unheils gewesen/woraus unterschiedliche Secten/ und von diesen gefährliche Factiones, einheimische Kriege und Empörungen geflossen / welche nicht nur das Reich sondern den Königlichen Thron selbst angetastet und erschüttert / ja die gekrönte Häupter in euserste Gefahr auch wohl endlich gar ums Leben gebracht haben.

Denn bald nach geschehener Religions Veränderung entstunden in Engelland vornehmlich zwey Secten / deren eine denen Päbstlichen Ceremonien, Aemptern und Nahmen bey ihrer Kirchen gehäßig / und dahero Puritaner genennet waren/welche man auch nachgehends als sie sich von der Englischen Kirchen in so weit abgesondert Non-Confirmisten benahmet hat.

Die andere Secte aber welche jener zuwider / und also denen Ceremonien und andern Dingen / so noch von dem Pabstthum herrühreten/zugethan blieben/ nenneten sich Hierarchisten/ unter denen beyderseits nach der Zeit grosse Verbitterung und Verfolgung entstunde; welche der Römische Stuhl durch seine Werckzeuge so viel möglich unterhalten hat/ weiln dieselben zu seinen Vortheil künfftig ausschlagen könten.

Das X. Capitel.

Die Verfolgung der Non-Confirmisten währete so lange / biß das Parlament / um solche Unruhe im Reiche zu stillen / eine neue Reformation vor die Hand nahm / dahin trachtend / wie man entweder beyde Secten / welches doch nicht

zu

zu hoffen / vereinigen / oder die Hirarchisten / ungeachtet man selbige bißhero wohl gelitten / gäntzlich ausrotten möchte.

Zu dem Ende wurde eine National Versamlung angestellet / dennoch aber das Werck nicht zum Ziele bracht; massen beyde Secten allzutief eingewurtzelt / dahero müsse man ieden seine Gewissens-Freyheit lassen / aus welcher unumschränckten Autonomie nachgehends viel grössere Troublen und mehr seltzame Secten entsprossen seyn;

Als da waren erstlich die so genandten Preßbyterianer / welche das Directorium in ihren Kirchen / und unter denen Geistlichen gewisse Classen / Ordnungen und National-Versamlungen zuliessen; zum andern die Independenten, welche jenen zuwider waren / massen sie das Directorium, Classes und Synodos bey ihren Kirchen und Geistlichen nicht gestatteten.

Von diesen letzten nehmlich den Independenten seyn drittens vielerley Schwermer ausgehecket worden / sonderlich die Antinominianer, welche das Alte Testament verwerffen; die Wiedertäuffer / Antiscripturianer / welche die Schrifft nicht achten / sondern ihrem Geiste folgen; und mit ihnen die Qvacker oder Tremulanten / welches unter ihnen die grösten Phantasten seyn / wie man sie denn in Engelland auch leichtlich erkennen kan.

Diese nun haben in besagten Reiche sonderlich vor und nach des Königs Carol. I. Enthauptung große Troublen und Aufstand gemachet; iedoch aber weiln sie nicht gar mächtig / darneben auch von keiner sondern Staats-Arglistigkeit seyn / bald wieder gedämpfet worden / wie aus folgenden Exempel zu ersehen ist.

König Carl. II. hatte kaum den Thron beschritten / so stunde einer von dieser Qvackerischen Rotte / nahmens Venner / so

 seiner

seiner Profession sonst ein Weinschencke/Anno 1661. auf/ welcher die andern in einer Predigt zum Auffstand anreitzete/ mit folgenden Worten; Sie solten sich numehr aufmachen/ für den König Jesus zu streiten; es würde einer von ihnen zehen andere/ und zehen würden ihrer hundert in die Flucht schlagen.

Sie beschlossen auch ihre Schwerdter nicht ehe in die Scheide zu stecken/ biß daß Babylon zerstöret sey; Denn so nennen sie die Königliche Regierung in Engelland; darauf ergriffen sie in Londen die Waffen/und machten einen grossen Lermen/ wurden aber verschiedene mahl von dem General Moncken harte geklopffet/ und etliche von ihnen gefangen; Als man sie nun vor Gericht stellet/ brachten sie viel Qvackerische Händel vor;

Wie sie nehmlich von GOtt wären erleuchtet und aufgemuntert worden/ die Fünffte Monarchie aufzurichten/ und vor den König Jesus die Waffen zu ergreiffen/ wieder die Macht der Erden/ den König und den Hertzog von Jorck. u. a. Man vertriebe ihnen aber diese närrische Einfälle bald/ indem Theils gehencket/ Theils geköpffet/ der Führer aber geviertheilet wurde.

Solcher gestalt hat man sich eben vor ihnen nicht groß zu befürchten gehabt; desto mehr aber vor denen Päbstischen Recusanten/ und ihren Anhange/ zumahl denen schlauen Jesuiten; denn dieselben haben sich aus Irrland und andern Orthen fast durch gantz Engelland nach und nach eingeschlichen/ und dermassen

ein-

eingenistelt/daß man ihrer nicht wohl wiederum loß werden können/ weiln sie in Irrland/ als welches der Röm. Cathol. Religion sehr zugethan/ ihren Auffenthalt und Retirada haben.

Diese nun ist eine von denen mächtigsten und gefährlichsten Factionen in Engelland nach der Zeit gewesen/ welche der Stuardischen Familie entweder mit List oder Gewalt nachgestanden/ des Vorsatzes/dieselbe entweder von der Reformirten wiederum zu der Römischen Kirchen zu bringen/ oder in dessen Verweigerung gar von dem Königlichen Throne herunter zustürtzen/ und dagegen einen Römisch-gesinneten Printzen darauff zusetzen; sodann eine gantze Veränderung in denen Staats-und Religions-wesen nach denen Päbstl. Reguln und Interesse vorzunehmen;

Deme zu folge etliche Jahr hero fast keine Conspiration in Engelland angesponnen und entdecket worden/ darunter nicht einige Röm. Geistliche oder dergleichen Ordens-Leute begriffen/ ja wohl die Urheber selbst gewesen; wie solches öffentlich überschrieben auch durch die grosse Conspiration Anno 1678. gnugsam an Tag gebracht worden.

Das XI. Capitel.

DJe Ursache dessen aber stehet aus dem was bißhero erzehlet/ leicht abzunehmen; denn es kan der Päbstl. Stuhl und dessen Anhang nicht verschmertzen/ daß der schöne Heerde-Groschen von 100000. Englische Pfund/ seither die Reformirte Religion in Engelland eingeführet/ ist zurück blieben/ oder aufs Kerbholtz geschitten worden/ dadoch gleichwohl bemeltes Königreich unter andern auff der Lehn-Taffel in der Päbstl. Canzeley zufinden sey.

Derowegen hat man an dem Hofe zu Rom schon vorlängst dahin getrachtet / wie diese feiste Pfründen möchten wieder zu erlangen und gantz Engelland der Röm. Kirchen zu Gehorsam stehen / wie denn auch einmahl in einen sonderlichen Concilio hiervon gehandelt und geschlossen worden / solches Werck es geschehe durch was Mittel es wolle / endlich hinaus zuführen / und gemeltes Reich in vorigen Stand und Zinß zubringen.

Woraus nun leicht zuermessen ist / unter was Gefahr ein König von Engelland schwebe / so lange es mit der Religion in solchen Zustande bleibet; denn er mag sich zu einer von denenselben bekennen zu welcher er will / ist er doch gemeldten Gefährligkeiten nicht entnommen; bleibet er bey der Reformirten Religion / wie es denn bißhero nicht wohl anders seyn können / weiln dieselbe Religio Imperans worden / auch dann die Röm. Cathol. in Engelland abgeschaffet; so muß er dennoch obangeregten Conspirationen der Römisch-gesinneten gemeiniglich unterworffen seyn.

Wendet er sich aber zu dieser / so hat er nicht nur das Parlament und die Gemeine / sondern gantz Engell- und Schottland wieder sich / sonderlich die mächtigen und Qvackerischen Secten; wodurch er endlich in weit grösser Bedrängnüß / Gefahr und Anfeindung gesetzet wird; wie der Ausgang solches mit dem König Jacob. mercklich bezeuget.

Derowegen thut ein König / bey so gestalten Sachen wohl am rathsamsten und sichersten / wenn er bey der Reformirten Religion / deren die meisten Stände und gantze Gemeine in Engelland eyferig zugethan verbleibet / so hat er sich / wider allen der

Römisch-gesinneten Anstoß und Nachstellungen / welche doch von keiner öffentlichen Macht und Aufstand seyn können / seine Unterthanen und Stände Gemüther / Treue und Beystandes desto gewisser zu versichern.

Solcher gestalt nun hat sich der neue König dißfalls übel vorgesehen / daß er das Widerspiel in Bekennung der Röm. Kirchen erwehlet hat; wenn gleich iemand einwenden möchte; es müsse hierinnen was gewaget seyn / biß endlich die Reformirte Religion samt ihren Anhange in engere Schrancken / durch Hülffe und listige Griffe der Römisch-gesinneten gebracht würde; zu dem wüste noch niemand / wie die Sache mit dem Cathol. König lauffen und wohl noch einen guten Ausgang gewinnen könten.

Alleine hierauf ist zu antworten; was zwar das letztere des Königs Persohn anlanget / läst man es dahin gestellet seyn / wiewohln die Aspectus Politici ein schlecht Prognosticon geben; das erste aber nehmlich din Unterdruckung der Reformirten Kirche in Engelland scheinet bey so gestalten Sachen nicht wohl möglich; und nicht viel anders als wenn man den Tour zu Londen nach Windsoer versetzen wolte; denn hat man wider den König bereits solche Troublen und gefährlichen Aufstand gemachet / da er doch zur Zeit nicht das geringste in der Reformirten Englischen Kirchen vorgenommen oder geändert / sondern vielmehr hochfeyerlich versprochen hat / dieselbe mit Gut und Blut zu beschützen.

Was solte denn nun erst geschehen / wenn derselbe nur in wenigsten was unterfangen wolte; auf welchen Fall die sämtliche Gemeine und Parlament / so bißhero wegen des Königlichen Worts und Betheurung noch an sich hält / ohne einiges Bedenken

ken und Verzug die Rachwütenden Waffen ergreiffen und ihn bald in ein ander Closter bringen würden.

Das XII. Capitel.

Wolle man gleich einwenden / daß doch gleichwohl die Könige in Franckreich dieses Religions-Werck mit Austilgung der Hugenotten oder Reformirten schon ziemlich weit gebracht / und es numehro fast das Ansehen habe / als wenn binnen wenig Jahren von der Reformirten Religion in Franckreich nicht vielmehr als der Nahme übrig seyn dürffte / ungeachtet es Anfangs auch grosse / ja wohl grössere Schwürigkeit und einheimische Kriege gesetzet/ehe man denen Hugenotten die Federn beschneiden und sie in die Enge treiben können.

Warum solte man es nicht auch mit denen in Engelland dahin bringen können? hierauff aber stehet zu antwortten / daß in diesen Stücke zwischen Franckreich und Engelland ein grosser Unterscheid und dahero keine Conseqvenz zu machen sey/und zwar aus nachfolgenden Ursachen.

Erstlich ist bekant/ daß die Könige von Franckreich schon vor mehr als 150. Jahren an solchen Reformations-Wercke/um die Hugenotten zu entkräften und auszurotten/angefangen/ und nach der Zeit mit grosser Gefahr und Mühe dasselbe fortgesetzet haben/ worüber offt das gantze Königreich in die gröste Zerrüttung gestürtzet und grausames Blutvergiessen angerichtet worden.

Biß endlich unter König Ludovic.XIII. vermittels der listigen Anschläge des Cardinals Richelieu dieselben mercklich geschwächet/ und zu paaren gebracht worden / nachdem man ihnen ihre meiste Vestungen in Franckreich/ sonderlich aber die vor unüberwindlich gehaltene Meer-Stadt Rochelle, welche der Hugenotten mächtiges Asylum und Zuflucht war / abgenommen hat. Von

Von welcher Zeit an man sie nicht wieder zu Kräfften kommen lassen/sondern ie länger ie mehr gedrücket und verfolget/ auch endlich in einen solchen bedrängten Zustand gebracht / indem ihnen fast alle Kirchen abgenommen / daß der König wenn er Gewalt brauchen und andern Verlust nicht consideriren will / sie völlig aus seinem Reiche setzen kan.

Mit denen Reformirten in Engelland aber hat es gar eine andere Beschaffenheit; massen daselbst die meisten Stände und Gemeine / aus welchen das Ober-und Unterhauß des gantzen Parlaments bestehet / gedachter Religion zugethan seyn; nun ist ja des Königs Gewalt durch das Parlament dermassen eingeschrencket / daß derselbe in wichtigen Affairen, zumahln welche die Englische Kirche und Freyheit betreffen / vor sich alleine ohne jenes Genehmhaltung wenig vornehmen / geschweige ausführen kan.

Woraus denn leicht zu ermessen / was es vor Mühe und Gefahr haben werde / wann ein König von Engelland die allbereits zu tieff eingewurtzelte Religion ändern / und die Stände samt der Gemeine / auf welchen doch die Macht des Reichs beruhet / dem Röm. Stuhl und Kirchen unterwürffig machen wolte. Denn dieselben werden sich mit viel stärckern Nachdruck diesem Beginnen wiedersetzen / als die Hugenotten in Franckreich / deren Macht bey weiten so groß nicht gewesen / auch darunter die wenigsten als Stände des Reichs zu consideriren waren.

Da doch an denen Reformirten in Engelland das Gegentheil zu sehen ist / als welche meistentheils Glieder des Parlaments und also Stände des Reichs seyn. Und gleichwohl haben die Könige in Franckreich schon über 150. Jahr mit Austilgung der Hu-

ge-

genotten oder dero Religion zuthun gehabt/ und selbigen doch nicht gäntzlich supprimiren können. Was würde es denn vor Zeit erfodern mit denen weit mächtigern Protestanden in Engelland/ ehe man dieselben in andere Schrancken bringen und ihnen die Gewissens Freyheit benehmen/ geschweige das Päbstische Joch an den Hals legen wolte.

Das XIII. Capitel.

Zum andern seyn die Frantzosen in dem Religions-Puncte sonst eben nicht so gar eiferig und halsstarrig/ als wovon sie kein groß wesen machen/ so daß mancher seine Religion lieber zweymahl changiren, als nur einmahl in des Königs Ungnade fallen möchte; hingegen aber ist keine Nation fast nirgends in Europa so opiniatrirend und hartnäckicht in denen einmahl gefasseten Religions-Impressen als die Engelländer/ davon sie sich nachmahls nicht abwendig machen lassen/ solte gleich alles bund über und zu Grunde gehen; welches zum Theil eine gefährliche Phantasie ist.

Wie man solches aus denen vorigen und gegenwärtigen Zeiten/ sonderlich denen vielfältigen Secten in gemelten Reiche wahrnehmen kan. Dessen allen ungeachtet machen die Leibschützen des Päbstl. Stuhls die Herren Jesuiten denselben immer noch gute Hoffnung/ ja auch das gemeine Volck in Rom ist von ihnen überredet/ daß dessen grosses Elend durch die geänderte Kirche in Engelland würde gelindert/ und ihnen ein reichlicher Zugang von dar würde eröffnet werden.

Dahero freuen sich die armen Leute schon wie die Kinder aufm Heil. Christ/ und erwarten bey ihren grossen Kummer/ wenn so viel Cardinäle und andere Geistliche nebst ansehnlichen Ambassaden aus Engelland bey ihnen ankommen/ und ihre Mildigkeit

digkeit sehen lassen werden / wiewohl noch mancher indessen crepiren, auch wohl gar Hungers sterben dürffte / ehe sie einen Heller von den Englischen Heerde-Groschen zu sehen bekommen;

Die Herren Cardinäle / Bischöffe / Prälaten und Mönche haben auch keine schlechte Freude eine Zeit hero darüber spühren lassen / so daß sie auch in öffentlichen Predigten dieselbe nicht verbergen können; Wie denn der Pater Recanati, verwichener Zeit in Versamlung der Herren Cardinäle und Prælaten eine absonderliche Predigt von Engelland gehalten / worinnen er dieses Königreich einen schönen Garten der Röm. Kirchen verglichen / welchen man numehro mit seinen Früchten zugenießen / wohl beobachten solte; daneben mit heller Stimme geruffen / als wenn der Pabst selbst zugegen gewesen; Surge Petre!

Die Protestanten / Puritaner und Quacker in Engelland unter dem Hertzog von Montmouth dürfften den guten S. Peter ein ander Lied singen / und die Ohren dermassen vollschreyen / daß er das Surge oder Auffstehen gar darüber vergessen möchte; denn sie mercken schon / was unter diesen Worten zu verstehen sey; indessen lassen die Irrländischen Dominicaner in ihren Covent zu Rom fast alle Tage das Te Deum laudamus, über dieser vermeyten Kirchen-Aenderung in Engelland singen; die andern Closter-Brüder aber machen sich deswegen solche Rechnung / als jener Mönch mit dem Honig-Topffe; Auch haben bißhero die Grossen in Rom wegen des Königs von Engelland glücklichen Crönung solenne Freuden-Feste gehalten;

Der Cardinal Nordfolck ließ an einem Sontag in der Engelländischen Kirchen zu Rom deswegen Messe halten / das Te Deum laudamus singen / und das Sanctissimum mit Indulgenz bey grossen Zulauff des Volcks auffstellen / welcher Freude 84.

Præ-

Prælaten, so er dazu bitten lassen / beywohneten; iedoch ist kein Cardinal dazu eingeladen wurden / weiln sie ohne des Pabsts Einwilligung nicht würden erschienen seyn / in Betrachtung / daß der König Jacobus bißhero keinen Beweiß gethan / ob er den Pabst zu Rom vor das Haupt der Cathol. Kirchen hält.

Den Abend darauff ließ gemelter Cardinal viel Lichter / neben dem an seinen Pallast auffgestelleten Engelländischen Wappen brennen / und Wein springen; dergleichen Freude die Hertzogin von Modena auch bezeuget / sonderlich hat sie viel Almosen unter die Hauß-armen Leute austheilen lassen. In denen Schott- und Irrländischen Collegiis hat man über die vielen Lichter / sich auch mit unterschiedlichen Freudenbezeugungen lustig gemachet / und das Königl. Wappen ausgehenget; dadoch in Schott- und Engelland wegen dieses Catholischen Königs von denen Malcontenten gar unlustige und gefährliche Freuden-Schüße und Auffzüge geschehen.

Damit auch der Pabst / ungeachtet er noch nicht weiß wie die Sache lauffen möchte / seine Freude auch etlichermassen an Tag legen möchte / welche er in seinen hohen Alter noch erlebet / so / hat er dem Hoffmeister seines Pallastes vergönnet / des neubekehrten Königs Jacob. Bildnüß heraus zugeben / welches ihme aber die Frantzosen um ein schlechtes Trinck-Geld bezahlen dürfften / weiln er den Titul von Franckreich dazu gesetzet.

Das XIV. Capitel.

Ferner hat man von Rom geschrieben / als wenn der Engelländische Cavallier Carell, welcher auf Anleitung des Cardinal Nordfolcks / dem Pabst unlängst die Füsse geküsset / in geheim einen Pallast gemiethet / auch eine kostbahre Liebe-

berey machen lassen/so bald das Parlament würde geschieden seyn/ als ein Engelländischer Gesandter am Päbstl. Hofe zu erscheinen; alleine es dürffte solcher gestalt noch eine Zeitlang anstehen / weiln dem Bericht nach das Parlament in Engelland sich getrennet/und dahero von Könige biß in Octobr. prorogiret worden.

Ja was noch mehr / so hat man von Rom ungescheuet berichtet / als wenn der Pabst mit dem neuen König von Engelland/ auf welchen er grosse Hoffnung machet / in eine Allianz wieder einen gewissen Potentaten treten wolte; wie denn der Cardinal Nordfolck fleißig zu Hofe ist / auch der Englischen Nation anitzo zum Verdruß anderer / alle Höffligkeit erwiesen wird; auch hat gemelter Cardinal in allen gute Willfahrung/ und bey der Röm: Clerisey grossen Respect.

Solte aber ihre grosse Hoffnung in Brunnen fallen / welches denn leicht zu vermuthen / so wird der Ordens-Brüder Jubiliren sich in ein trauriges Miserere verwandeln/und denen Engelsmännern in Rom gar dünne Wachslichter angezündet werden; die guten Fratres hatten sich zwar vor einiger Zeit überreden lassen/als wolte der Hertzog von Montmouth seine Anfoderung auff die Englische Crone fallen lassen / und sich davor nach Rom begeben / die Cathol. Religion gleichfalls annehmen/ und unter Päbstl. Schutz vermittels einer Jährlichen Pension sein Leben daselbst zu beschliessen.

Alleine Montmouth stehet anitzo mit einer Armee in Engelland / und lachet über solchen Röm. Legenden/welche ihm villeicht niemahls zu Sinnen kommen; aus Beysorge / er möchte in Rom an einen Italiänischen Fieber erkrancken müssen; daß also der Römischen Clerisey Hoffen und Rechnung / bey sogestalten Sachen / endlich dahinaus lauffen dürffte; Wenn der Hertzog von Montmouth nach Rom kommen/und als ein Cathol. Bekenner dem Pabst die

Füße küssen werde; alsdann solle die Englische Kirche der Päbstlichen Cammer den alten Heerde-Groschen oder Denarium S. Petri an lauter Rosenoblen und specie Ducaten wieder lieffern.

Inzwischen aber hat König Jacob. durch obgedachte Freundschaffts- und andere Bezeugungen am Päbstl. Hofe / seinen Sachen in Engelland wenig Vortheil geschaffet / sondern die Montmouthische Faction ist nur mehr verstärcket / und der Zulauff von Malcontenten ie länger ie grösser worden; wie solches aber eigentlich damit zu gegangen / und wo der Hertzog von Montmouth sich nach des Königs Tode eine Zeitlang auffgehalten / welcher gestalt er sich unter der Hand verstärcket / wie er in Schottland kommen / und was er daselbst biß dato vor grosse Progressen gehabt / auch ob er endlich seinen Zweck erreichen möchte / davon wollen wir / weiln es ein nöthiges Stück dieses Wercks ist / in folgenden etwas umständlich iedoch sonder Partheyligkeit handeln;

Das XV. Capitel.

BEsagter Hertzog von Montmouth war dazumahl / als König Carol. II. M. Feb. dieses 1685. die Welt gesegnen muste / zu seinen Glück eben ausser Landes / und enthielte sich eine Zeitlang in denen Spanischen Niederlanden; weiln er aber mit seinen Anhange sonderlich in Schottland heimliche Correspondenz pflegte / auch denselben auf verschiedene Wege in berührten Provinzien zu verstärcken suchte; welches aber der Cron Spanien / um den König in Engelland nicht zu offendiren, entgegen war;

Alß bekam der Gouverneur Marqv. de Grana vom Spanischen Hoff zu Madrit Ordre, den Montmouth anzudeuten / daß er sich binnen 24. von Brüssel / und binnen 48. Stunden aus denen Spanischen Niederlanden gäntzlich und ungesäumt hinnweg machen solte; Wiewohl einige davor hielten / daß solches nur pro forma geschehen und eine Politiqv des Hofes zu Madrit gewesen

sey /

sey/ indem man besagten Hertzog die Niederlande verbieten lassen/ weiln man damahls noch nicht wuste / was Franckreich mit Engelland in Sinn hatte / und was aus dero vermeinten Allianz werden möchte.

Indessen habe man bemeldten Hertzog von Montmouth conniviret, und geschehen lassen / das derselbe in denen Niederlanden sich ferner aufhalten / und unter der Hand seine Sachen auff festen Fuß setzen möchte; welcher auch nach der Zeit dahin bemühet / iedoch mehrentheils incognito, wiewohl es denen Staaten nicht verborgen gewesen / zu Amsterdam sich befunden und verstärcket habe; nach dem ihme bey den Printzen von Uranien kein Zutritt mehr verstattet worden; iedoch soll der Englische Envoy eigentlich gewust haben / wo er logiret, was er gemachet / und daß er daselbst eine Fregatte mit 32. Stücken Geschützes/Gewehr und Ammunition ablauffen und ausrüsten lassen.

Darauff gedachter Gesandte denen Herren Staaten ein Memorial übergeben / welche alsobald Befehl nach Amsterdam geschicket haben / gemelte Fregatte zu arrestiren, solche aber war schon vorigen Tages mit dem Hertzog von Montmouth und 150. Mann darauff in See nach Schottland abgefahren; Es soll auch dem Verlaut nach / bald darauff noch ein Schiff mit Volck / Gewehr und Munition vor die Rebellen in Schottland dahin ausgelauffen seyn: deswegen der Englische Envoy alsobald einen Expressen nach Londen geschicket / dem König alda von allen Nachricht zugeben.

Andere Brieffe haben noch ein mehres; daß nehmlich gemelter Hertzog zu Amsterdam 1. Kriegs-Schiff mit 36. Stücken Geschütz; eines von 8. Stücken nebst einer Galiott gantz heimlich ausgerüstet; Weiln aber ein Edelmann / mit welchen er in Vertrauligkeit gestanden / ihn fast verrathen / als hätte er denselben mitnehmen und in Ketten schliessen lassen;

Wiewohl ihme nun der König schon längst alle drey Königreiche als einen Rebellen öffentlich verbie-

ten / auch seine Fregatten die See hin und wieder durchstreichen und ihme aller Orthen auffpassen lassen; dennoch aber ist Monmouth / nachdem die seinigen unter den Grafen Argile in Schott- und Engelland einige Oerther und Häfen einbekommen / daselbst ungehindert numehro angelanget; nachdem ihme bißhero gemelter Graf den Weg zu weitern Progressen ziemlich gebahnet hat.

Denn dieser Graf Argile ist neben seinen beyden Söhnen / einer von denen vornehmsten und tapffersten Montmouths Freunden / Welcher auch dessen Völcker in Schottland commandiret, und bißhero den Bericht nach / wider die Königlichen öffters glücklich gefochten; massen er Anfangs mit 3000. Mann / ohne die zuletzt in West-Schottland an einem Vorgebürge / so 20. Meilen breit und 40. lang ist / in der Graffschafft Gallowey angeländet; worauff sein Sohn mit einigen Troppen zu ihme gestossen / weiln damahls die Königl. Völcker 30000. Mann starck nicht weit von ihnen gestanden / und dahero sich ehestens eines Angriffs besorgen musten.

Das XVI. Capitel.

Mitlerzeit wurde des Grafen Argile Gemahlin mit unterschiedlichen Edlen / weiln sie Correspondenz mit den Rebellen gepflogen / zu Edenburg in Schottland auf das Schloß gefänglich eingesetzet / nachdem kurtzvorhero über 120. Gefangene Mannes und Weibs-Persohnen / aus eben dieser Ursachen allda in Verhafft genommen worden. Hingegen fuhr gemelter Graff in seinen Vorhaben fort / setzte in der Insul Jla an Land / lies alda den Baillui zu sich fodern / ihn fragende / ob er es mit ihme halten wolte?

Der-

Derselbe aber gab ihm zur Antwort; daß er den König den Eyd der Treue geleistet habe. Dargegen sagte Argile; Er könne ohne Brechung seines Eydes sich empören / weiln man noch nicht wisse / wer König sey? der Baillui aber wolte sich nicht dazu verstehen / sondern wiche mit etlichen Edelleuten auf die Seite; dahero drohete Argile dessen Hauß in Brand zustecken / und alle diejenigen so es nicht mit den Montmouth halten wolten / vor ihren eigenen Häusern aufhencken zulassen; worauf er auch einen Brand-Stock durch das gantze Land ausgesendet / iedermann zu befehlen / daß sie die Waffen wieder den Catholischen König ergreiffen / und sich mit ihme conjungiren solten.

Dannenhero bey vielen Inwohnern Theils die Flucht / Theils aber die Waffen ergriffen / und des Argile Völcker dadurch verstärcket wurden; Als er nun das veste Schloß Dunsterseyr eingenommen und mit etlich 100. Mann besetzet hatte / marchirete er auf die Stadt Glascau zu / des Entschlusses / denen Königlichen ein Treffen zu liefern / indessen wurde gemeldet / daß auf der Mitternächtigen Seiten von Irrland / alda eine grosse Colonie ist / so mehrentheils aus Schottländischen Preßbyterianern bestehet / die Inwohner wider den König die Waffen gleichfals ergriffen / und den Argile 1000. Mann nach Schottland zu Hülffe geschicket hatten.

So wären auch aus denen Insuln Orcades 3000. Mann zu bemelten Grafens Armee gestossen; ingleichen von denen Königl. Völckern biß 1000. Mann ausgerissen / und zu dem Grafen Argile übergangen / welcher sich darauf sehr vortheilhafftig gesetzet / und in guter Ordnung ein Lager geschlagen hätte. Ob nun wohl die Königl. Armee schon damahls starck genug war / denen Malcontenten in Schottland zu wiederstehen / so hatte sie dennoch wider dieselbe nicht zu attaqviren, bevor eine Flotte in See sey / zu verhindern / daß sie sich nicht salviren möchten.

Mitlerzeit streifete Argile mit seinen Völckern durchs Land / und ließ ein Edict publiciren, daß alle

und

und jede / so das Gewehr zuführen tüchtig seynd / von 16. biß 60. Jahren alt / mit ihme gegen den König zu Felde ziehen solten; Weiln nun dieses dem Lord Dumbarton als Generaln der Königlichen Armee / wie auch der Lord Gaudan zum ViceRe nach Schottland geschickt / welche alle beyde vor die grösten und eyferigsten Papisten gehalten werden; ferner auch Königl. Seiten ausgeruffen worden / wie die Schotten mit Feuer und Schwerdt allenthalben solten auf das ärgste verfolget werden; als hat dieses bey denen Gemüthern nur mehr Verbitterung und des Montmouths Parthey bishero grössern Zulauff von Malcontenten verursachet.

Dadurch nun wird dessen Macht ie länger ie mehr verstärcket / und schlagen sich viele zu ihm / welche sonst gut Königisch gewesen / oder sich keiner Gnade getrösten; Es machet zwar die Königl. Parthey die Malcontenten sehr schwach / als ob sie nicht viel über 1000. Mann starck wären; hingegen wurde geschrieben / als wenn der General Dumbarton mit 10000. Mann den Grafen Argile umbringet / selbigen aber nicht ehe angreiffen wolte / biß er ihn gleichsam in Sack / und alle Plätze wo er sich hin retiriren könte besetzet hätte / daß er also mit seinem Anhange entweder nieder gemachet / oder gefangen werden müste.

Diejenige aber / welche unpartheyisch und besser hiervon berichtet zu seyn vermeynen / meldten gar ein anders / daß nehmlich Argile bereits über 16000. Mann gemustert und mit selbiger Armee Glascau erobert habe; auch wären noch 6000. Mann auff denen Beinen / so aber noch keine Waffen hätten / weswegen stündlich mehr Schiffe mit Ammunition erwartet würden.

Mehrerwehnter Graf von Argile hat bißhero gute Corre-

spon-

spondenz so wohl in Engel= als Schottland gehabt/ massen ihme alles was der König thut/Kund gemachet wird / und er also weiß/ wie und was man gegen ihm und die seinigen vorzunehmen willens. So ließ er auch M. Juni. an einen Engelländischen Herrn seinen guten Freund Huche genandt /folgenden Brieff abgehen/ worinnen er selbigen auf seine Seite zu bringen suchet;

Werther Freund; Es hat GOtt beliebet/ daß ich glücklich alhero arriviret, wo sich viel Personen von ein und ander Nation zu mir geschlagen / zu Beschirmung der Protestantischen Religion / unsers Lebens und unser Freyheiten/wieder des Pabstthums arbitraire od absolute Regierung / wovon man die Particularia in zweyen Declarationen, davon die eine/diese Herren/Edelleute und dergleichen; die andere aber/ich vor mich selbst publiciren lassen/sehen kan. Euer Vater und ich haben in grosser Freundschafft gelebet / und bin ich geneigt euch zu dienen; euch der ihr sein Sohn seyd/ zu Beschirmung der Protestantischen Religion / wozu ich allezeit parat seyn will / so sich nur Gelegenheit dazu præsentiret.

Ich bitte daß E. Edl. sich durch niemand / wer solches auch sey / weder durch Furcht / noch andere böse Mittel bewegen lasse / eure Pflicht gegen Gott und euer Vaterland zu dieser Zeit zu verwahrlosen/ oder euch einbilden zu lassen / daß der Hertzog von Jorck kein Papist sey / und daß er deswegen ein rechtmäßiger König seyn könne / wisset / daß Engelland an 3. unterschiedlichen Orthen in Waffen / daß der Her=

zog von Montmouth zu selbiger Zeit als wir/und auf gleichen Fundament erscheinet / daß in Schottland wenig Oerther sind so sich nicht in kurtzen an mich ergeben werden; und daß die West- und Suder-Provinzen auf nichts anders / dergleichen zuthun warten/ als nur auf Zeitungen von meiner Landung/denn dieses ist / was wir vor meiner Abreise aus Holland beschlossen.

Jch bitte euch derohalben nicht zu warten/euch von denjenigen abzusondern / welche suchen / euch zu betrügen / die da arbeiten das Pabstthum fortzusezzen / sondern mit alle denjenigen/ so euch zugehören zu kommen / die Sache der Religion beschirmen zu helffen / seyd versichert / daß Eu. Edel. wohl empfangen werden sollen/ durch euren Freund welcher geneigt ist euch zu dienen.

Dat. Campelsvve, 1. Jun. 1685. Argile.

Dieser Brieff wurde hernach auch an andere Engelländische Herren gesendet/ um dieselben gleichfals auf die Montmouthische Parthey zubringen.

Das XVII. Capitel.

DEr König stellete sich indessen in möglichste Gegenverfassung/ diese Auffruhr bey Zeiten zu dämpffen; zu dem Ende hat er durch alle 3. Königreiche bißhero starck werben lassen ? auch muste der Engelländische Envoy im Haag dero Regimenter Schotten von denen Herren Staaten/ in deren Diensten sie sonst gewesen/ wieder abfodern/ welche auch auf 11. Schiffen nach Engelland übergeführet worden / wie wohln derselben

fast

fast an die 1000. zu vorhero davon gelauffen / wie denn auch ihre Officirer zum Theil in Arrest genommen worden / weiln sie sich nicht wollen embarqviren lassen / aus einerley Vorwand / daß sie nehmlich nicht wider ihre Lands-Leute oder Brüder in Schottland fechten wolten / daß also von 3000 dieser Völcker kaum zwey drittheil hinüber kommen seyn.

Uber dieses ließ der König auch die 3. Englischen Regimenter National-Völcker begehren / so gleichfalls seithero in der Holländer Diensten gewesen; alleine es dürffte mit denenselben eben also ergehen / als mit denen Schottischen / daß dahero der König von diesen 6. Regimentern wenig treue Dienste sehen möchte; weiln diese Leute grössentheils gut Protestantisch / und also wieder ihre Religions-genossen zu fechten schlechte Lust haben.

So begehrte auch der Englische Envoy von denen General Staaten / daß sie ihme 6000. Mann vermöge eines Anno 1678. aufgerichteten Tractats zu Hülffe überschicken solten / wozu aber die Holländer sich so bald nicht resolviren, sondern solches in Bedencken ziehen wollen; mittlerzeit hat der Engl. Consul zu Amsterdam ein scharffes Reqvest an die Admiralität übergeben / darinnen anzeigende / daß derselben Proceduren Seiner Majest. dem Könige sehr zuwieder / und daß sie solche Admiralität vor keine Freunde halten könte / sondern solches zu seiner Zeit scharff genug anthen würde.

Auch wurde auff Anhalten des Engel. Envoy, von denen Herren Staaten resolviret, daß alle die Schiffe / welche künfftig mit Gewehr und Kriegs-Munition vor die Venetianer und andere Potentaten beladen / abschiffen würden / verbunden seyn solten 2. Bürger zu stellen / welche Caution leisten / damit gedachtes Gewehr und Munition an denen Orthen / vor welche sie solche erkauf-

kaufft und angegeben / ausgeladen / und nicht etwa wie bißhero geschehen / unter solchen Vorwand / nach Schott- und Engelland / zum Dienst dero Widerspenstigen / geschicket werden möchten.

Alleine man siehet wohl was die Liebe zur Religion bey denen Reformirten in Holland nicht thut / oder connivendo zuläst / auch so genau alle Schiffe nicht können untersucht und angehalten werden; doch wurde gemeldet / daß eine Königliche Fregatte auff denen occidentalischen Küsten von Engelland / ein Schiff genommen habe / worauff vor 4. biß 5000. Mann Gewehr vor die Rebellen gewesen sey / hingegen habe der König noch 7. Regimenter aufrichten und mit aller Nothdurfft / Gewehr / Munition und allen wohl versehen laßen / daß also dessen aufn Beinen stehende Mannschafft sich schon vor etlichen Wochen / an die 26000. erstrecket / worunter 15000. Engelländer 3000. Schotten / und 8000. Irrländer seyn sollen;

Damit nun dessen Armee keinen Mangel an Proviant / Fourage, und dergleichen leiden möge / als ist von dem Königl. Rath durch ein öffenlich Edict scharff verbothen worden / weder Mehl noch Haber aus diesen Königreiche unter was Prætext und Vorwand es auch sey / biß auf weitere Ordre / abzuschicken. Auch wurde zu mehrer Versicherung der Unterthanen Treue / in einer Acte vom Parlament dem Königl. Geheimen Rathe die Gewalt bestetiget / wider alle verdächtige Persohnen zu inqviriren, selbige gefangen nehmen / mit Bann und andern Strafen zu belegen / sonderlich aber diejenigen / welche den Eyd von Allegiance oder Treue zuleisten sich geweigert / daneben alle Unterthanen dieses Königreichs / von was Stand und Qualität die auch seyn / besagten Eyd abzulegen und in alle Königliche Prærogativen einzuwilligen / anhalten / bey Strafe des Bannes / Geldbuße / Gefängnüß oder andere Strafen / so der Rath gut befinden wird / iedoch daß niemand darum an Leib und Leben zu strafen sey.

Worauf der Königl. Rath verschiedene in Verhafft nehmen ließ / welche des Camplots beschuldiget

get/und daß sie den Grafen Argile mit Geld geholffen; Auch wurde des Grafen von Argile Tochter Hadi Sophia Lindsey/zu ihrer Mutter nach Edenburg aufs Schloß gefänglich einbracht: Das Parlament hatte eine Acte dieses Inhalts gezeichnet; Daß kein Land-Herr einige Häuser oder Lande/iemand der in einiger Rebellion begriffen gewesen/vermiethen solle; Daß alle Persohnen die letzt publicirten Declaration derer in Waffen befindlichen Schotten abschweren/ auch kein Schiff ohne Paß einigen Passagier überführen/noch iemande dem er herein gebracht/ohne Examinirung, wohin er begehret/gehen lassen soll.

Ist also ein elender und verwirreter Zustand in diesen Königreiche/wenn man betrachtet/wie viel Persohnen hohen und niedern Standes/bey dieser Blutdürstigen Unruhe/täglich verfolget/ gefangen/hingerichtet und angehalten/ oder sonst andere Proceduren wider sie vorgenommen/wodurch die schwürigen Gemüther nur mehr zur Rachwuth angefeuret werden.

Das XIIX. Capitel.

Sonderlich aber hat der König zu Dämpffung dieser Unruhe dem Herzog von Montmouth und Graff Argile/als die vornehmsten Häupter derselben vor Rebellen und Verräther des Vaterlandes öffentlich ausruffen/ und auch da er Zeitung erhalten/daß derselbe zu Lime angeländet/mit Gutachten seines Geheimen Raths/eine Proclamation dieses Inhalts publiciren lassen.

JACOBUS REX. &c. Dieweiln Wir gewisse Zeitung erhalten/daß Jacob Hertzog von Montmouth

Ford/ ehmahls Lord Gray, so wegen des Lasters hoher Verrätherey und Contumacia des Landes verwiesen und condemniret, auch unlängst zu Lime in unserer Landschafft Dorset feindlicher Weise an das Land getreten/ und sich der Stadt Lime versichert/ und etliche von seinen treulosen Beystånden an die nåhesten Oerther gesandt/ diese Lånder zu bewegen/ sich in einer offenbaren Rebellion wider uns mit ihm zu conjungiren;

So publiciren und erklåren Wir mit Gutbefinden unsers Geheimen-Raths/ Jacob Hertzogen von Montmouth und alle seine Beystånde/ Adhærenten, Favoriten und Råthe/ vor Verråther und Rebellen; Und Wir gebieten und befehlen allen Gouverneurs, Gouverneur-Leutenanten, Scheriffs/ Friederichtern/ Majorn, Schultzen und allen unsern andern Justiz-und Kriegs-Officirern, alle ihre Kräffte anzuwenden/ gedachten Jacob Hertzog von Montmouth Ford / ehmahls Lord Gray, wie auch alle seine Bunds-genossen und Adhærenten, ingleichen alle andere / so gemelten Verråthern helffen / assistiren und Vorschub thun würden / auffzusuchen und zu greiffen / auch aller und ieder derselben sich zu versichern / biß daß unser Wille ihnen dißfals weiter eröffnet werden wird. Indessen Ermanglung sollen sie davor zu ihrer Gefahr und Schaden Antwort geben müssen. Gegeben in unsern Hofe zu Withal den 23. Jun. im ersten Jahr unser Regierung. Gott bewahre den König.

Nach

Nachdem auch der König denen beyden Parlaments-Häusern obige Zeitung von den Hertzog von Montmouth communiciret, so haben dieselbigen iedes besonders folgende Addressen præsentiret.

Das Addreß des Oberhauses / oder der Geist- und Weltlichen Herren / so im Parlament versamlet seyn / war folgendes Inhalts.

Nachdem der König die Güte gehabt / diesem Hause die Zeitung / so er diesen Morgen empfangen / daß der Hertzog von Montmouth mit vielen andern seinen Adhærenten feindlicher Weise zu Lime in der Landschafft Dorset an das Land getreten / und sich derselben Stadt versichert / zu communiciren; so hat dieses Hauß vor gut befunden / sich bey Seiner Maj. einzufinden / und derselben unterhänigst Danck zusagen / daß Sie ihnen von dieser Zeitung Nachricht gegeben / und Seiner Majest. zu offeriren, daß sie vest bey derselben halten / und Ihro mit ihren Leben und Gütern wieder erwehnten Hertzog von Montmouth und alle andere Rebellen / Verräther / und alle Feinde Seiner Majest. beystehen wollen.

Das andere Addreß des Unterhauses.

Sire; Wir Eur. Majest. getreueste Unterthanen der Gemeine von Engelland / so im Parlament versamlet seyn / dancken deroselben unterthänigst und von gantzen Hertzen / gestalt uns denn auch unsere Pflicht dazu verbindet / vor die Zeitung / welche sie uns durch dē Grafen von Midleton, Staats-Secretarium zu senden / um uns zu erkennen zu geben / die Güthigkeit gehabt / daß

daß der undanckbare Rebell Jacob von Montmouth dieses Königreich invadiret hat;

Und wir versichern Eu. Majest. mit allen unterthänigsten Gehorsam und Treuen/ daß wir nach aller Möglichkeit bereit seyn / und allezeit seyn werden/ uns an Sein. Majest. zu halten/ und mit unsern Leben und Gütern gegen den erwehnten Hertzog von Montmouth dessen Adhærenten und Correspondenten, und wieder alle andere Verräther und Rebellen / wer die auch seyn mögen / die ihnen / oder einen von ihnen assistiren werden / zu helffen.

Und weiln die Erhaltung Eu. Majest. geheiligten Persohn die höchste Angelegenheit vor dem Friede und Ruhe dieses Königreichs ist/ so erbieten wir uns als gehorsamste Unterthanen Sr. Majest. sehr demüthigst / vor dero Königl. Persohn/genaue Sorge zu tragen / welche daß sie GOtt lange bewahren wolle/ wir bitten.

Die Worte und das Erbieten in gemelten Addressen seyn zwar gut; ob aber die That also erfolgen werde / muß der Ausgang und die Zeit eröffnen; massen dann nicht lange darnach berichtet worden/ daß der Hertzog von Montmouth an 100. Persohnen des Parlaments an sich gezogen/ und überall wo er hinkäme grossen Zulauff des Volcks hätte / welches ihme zurieff; Lange lebe der Protestantische König Jacobus der Andere; Woraus abzunehmen / wie sicher der Hertzog von Jorck sich auff die angezogenen Addressen zu verlassen; und wie übellautend beydes mit einander übereinstimmet.

Ja man hat geschrieben / als ob sich das Parlament getrennet

net/ und eine Parthey sich vor den Hertzog von Montmouth erklähret; dahero auch der König gemüßiget worden / dasselbe biß in den Octobr. zu prorogiren, wiewohl die Relationes dißfalls veränderlich lauffen/ welche vielleicht nicht allezeit gar richtig seyn dürffen / weiln sie vorhero in Londen eröffnet / und pro ratione Status zuweiln eingerichtet werden.

Das XIX. Capitel.

Nachdem nun der Hertzog von Montmouth zu Lime angeländet/ ist er von dem Volcke mit grossen Frolocken empfangen/in die Stadt begleitet/und in kurtzen noch mit 3000. Mann verstärcket worden; es wird auch gemeldet / daß er indem er an Land gestiegen / seinen Degen heraus gezogen / gen Himmel gesehen und gesaget habe; **GOtt stärcke mich in meinen Vornehmen; ich will mein Schwerdt nicht ehe wieder in die Scheide stecken / biß die Protestirende Kirche und Freyheit in Engelland von dem Pabstthum wieder errettet sey.**

Darauff alles Volck geruffen **Amen! Lange lebe der Protestantische König Jacobus der Andere.** Von dar ist er mit seinen Völckern weiter fortgerücket; und als er vernommen/ was der König wieder ihn vor eine harte Declaration ergehen lassen / hat er dagegen eine andere publiciret, worinnen er sich einen General der Englischen Protestanten wieder den König / welchen er nur Hertzog von Jorck tituliret, erklähret / und daß er ihm so lange verfolgen wolle / biß die Nation in ihre Freyheit und bestätigte Religion eingesetzet sey. u. a.

Weiln nun diese des Montmouths wieder den König herausgegebene Declaration etwas singulär und umständlich ist / als wollen wir dieselbe diß Orths mit anfügen / deren Inhalt in folgenden bestehet.

DECLARATION des Hertzogs Jacobi von Montmouth / wie auch des Adels / Land-Herren und anderer / so itziger Zeit vor die Beschütz- und Handhabung der Protestirenden Religion / Gesetze / Rechte und Privilegien der Cron Engelland; wieder die dargegen geschehene Beeinträchtigung / und vor die Befrey- und Errettung des Königreichs aus der Tyranney und unrechtmäßige Besitzung JACOBI Hertzogs von Jorck / in den Waffen stehen.

DEmnach das weltliche Regiment Ursprünglich von Gott ist eingesetzet / und eine oder die andere Regierungs-Form von den Menschen ist erwehlet worden / sich derselben um des Friedens Wohlfahrt und Sicherheit der Unterthanen willen / nicht aber von wegen des particulir-Interesse und Persöhnlichen Macht und Hoheit derjenigen / welche die Verwaltung in den Händen haben / zu gebrauchen; so ist diejenige Regierungs-Form durchgehends für die beste gehalten worden / da den hohen Obrigkeiten alle Macht und Freyheit eingeräumet wird / wodurch sie fähig gemacht werden / die Unterthanen nicht allein wider alle Unterdruckung und Gewaltthätigkeiten zu schützen / sondern auch ihre Wohlfahrt zu befördern und fortzusetzen / iedoch auff keine andere Weise / als durch die gemessene Regeln der Constitution und Grund-Satzung / vermöge deren ersten Einsetzung ihnen nicht das geringste Recht ist gegeben worden / die Unterthanen zu bedrängen / oder unter die Füsse zu tretten.

Und zwar / so hat Engelland fast vor allen andern Nationen den Ruhm / daß ihrem König alles dasjenige anvertrauet worden / was so wohl wegen Fortsetzung der Wohlfahrt des Volckes / als zu einer eigenen Sicherheit / bey Annehmung seines Königl. Amts vonnöthen gewesen / in welchen er dermassen an die Constitutionen und Grund-Satzungen gebunden / und eingeschräncket ist / daß er / ohne Verletzung seines Eydes / wie auch den Verordnungen / Gesetzen / und der Regierungs-Form / dawider nicht thun / noch sich seiner Autori-

tori-

torität und hohen Ansehns/als durch die Administration und Verwaltung der jenigen Hände/ welche anfänglich würden straffällig gewesen seyn/ wann sie dieselbe hätten verachten wollen. Dergestalt/daß nach der ersten und ursprünglichen Regierungs-Form die Vorzüge der Cron uud der Unterthanen / so eng an und mit einander sind vereiniget gewesen / daß die Rechte / welche das Volck sich vorbehalten hat/einig und allein dahin zielen / als den König groß und mächtig zu machen/ und hinwiederum so hat das Privilegium und die Freyheit / so dem König ist ertheilet worden / keinen andern Zweck gehabt/ als die Beschützung und Ruhe der Unterthanen.

Gleich wie aber alle menschliche Dinge der Veränderung unterworffen sind/also ists leider mit den Englischen Regiment so weit kommen/daß dasselbe gar offt ist geändert worden / und von seiner ersten Einsetzung verfallen ist. Wir können auch nicht umhin / zu sagen/daß alle Pfeiler und Stützen des Gouvernements vor kurtzer Zeit seyn umgekehret und nichts unterlassen worden / sich alles dessen zu unterfangen / was zu Veränderung unserer beschrenckten Monarchie/in eine vollkommene Tyranney hat dienlich und beförderlich seyn können.

Dann man hat seit etlichen Jahren her bey dieser Nation die Sachen also gekartet/ daß obschon die Protestirende Religion und die Privilegien des Volcks/mit so vielen Gesetzen sind versehen und befestiget gewesen/als menschlicher Witz zu deroselben Handhabung wider das Pabstthum und willkührliche freye Macht hat ersinnen können / so ist doch unsere Religion unauffhörlich durch die listige und heimliche Papistische Anschläge unterminiret und angefochten / und wir unserer Privilegien durch Betrug und Gewalt beraubet worden. Insonderheit aber ist der gantze Lebens-Lauff/ Thun und Wesen des gegenwärtigen unrechtmäsigen Besitzers nichts anders als eine immerwährende / und eine auf die andere folgende Verrätherey wider die Reformirte Religion/ und die Rechte der Nation gewesen.

Derjenige/welcher nur die von ihm ersonnene listige Anschläge/

 die

die Stadt Londen in die Asche zu legen / seine Anreitzungen mit Franckreich in Allianz/ und mit Holland in einen Krieg zu tretten / seine Hetzung des Papistischen heimlichen Anschlags / seine Antreibung zu Ermordung des Sieurs Edmund Budy Godfrey, um durch dieses Mittel den besagten tückischen Anschlag wied er werckstellig zu machen/ seine Anspinnung der Verrätherey wider die Protestirende/ und Aufbringung falscher Zeugen/ um durch Meyneyd die getreue Patriotten und Verfechter unserer Religion und Freyheiten ihres Lebens zu berauben / seine Bestellung verfluchter Mörder den letzten Grafen von Essex ums Leben zubringen / und durch vielerley verborgene Anschläge die andern aus dem Wege zu räumen/ in Hoffnung oberwehnte böse That dadurch zu vertuschen; sein Rath und Angeben / das Parlament auff zu schieben und auffzuheben / um durch dieses Mittel der Untersuchung seiner schändlichen bösen Thaten vorzukommen/ und der Justitz und Straff der Völcker zu entgehen; Der jenige sagen wir / der dieses alles betrachtet/ wird sich leichtlich einbilden können / daß nichts an sich selbst so schändlich/ noch abscheulich/ noch der Religion/ und dem Königreich so schädlich und verderblich seyn könne/ daß man nicht von ihme als der sich mit Gewalt auf dem Thron gedrungen / und unbefugter Weise des Königlichen Tituls unrechtmäßiger Weise anmasset / zugewarten haben solte. Die Tyranneyen einig und allein / so er seit deme/ als er die Crone von seines Bruders Haupte gerissen / verübet / lassen nicht zu / daß sich iemand mit der Hoffnung der Erhaltung seines Gewissens/ Persohn und Güter schmeicheln und liebkosen solte.

Denn er hat nicht allein zu Verachtung aller Gesetze und Verordnungen dieses Königreichs/ so zur Sicherheit der Protestirenden Reformirten Religion gemacht worden sind / sein vermeintes Regiment / und unrechtmäßiger Besitz gantz unverschämter Weise angetreten / indem er sich öffentlich zu der Römisch-Catholischen Religion bekennet / sondern auch über diß eine grosse Anzahl

zahl Pfaffen und Jesuiter an sich gezogen / welche doch / vermög der Gefahr / so bald sie einen Fuß in das Königreich setzen / des Lasters der beleidigten Majestät schuldig / und denenselben Macht und Gewalt gegeben / ihre Abgötterey zutreiben; zugeschweigen / daß er der Messe täglich und ihren abergläubischen Proceßionen öffentlich beywohnet. Uber dieses ist er so vermessen gewesen / daß er die Gesetze / so unser Haab und Gut betreffen / unter die Füße getreten / indem er durch zwo Proclamationen (deren eine die Einsamlung der gewöhnlichen Zölle / die andere aber die Fortsetzung derjenigen Aufflagen / welche durch den Tod des verstorbenen Königs erloschen sind) mit Gewalt / wieder alle Gesetze des Landes / einen Einbruch in unser Vermögen und Güter gethan.

Es vermindert auch dieses seinen unrechmäßigen Besitz und Gewalthätigkeit nicht / daß er sich durch ein ausser Gericht ergangenes Urtheil sieben oder acht meineydiger und gewissenloser Richter hat Recht sprechen lassen / sondern ist vielmehr eine Anzeigung der überaus grossen Zusammen-Schwerung wieder unsere Rechte / also daß zu unserer Rettung kein Mittel mehr / als die Gewalt / und Waffen übrig ist.

Dann wir sind durch die Beförderung auff den Richterstuhl solcher Personen / die da henckermäßig seyn / und Zulassung der Gesetze solcher Leute / welche von dem Parlament für Umkehrer der Gesetze sind gehalten worden / aller Hoffnung beraubet / einige Verbesserung in dem Saal zu Westmünster anzutreffen; insonderheit weil es durch falschen Bericht unrechtmäßiger neuer brieflicher Urkunden / und anderer verfluchter Mittel ein Lumpen-Gesindlein sich versammlet / welche er ein Parlament will genennet haben / wodurch wir alles Trostes einiger Hülffe und Beystandes an diesem Orth / allwo unsere Voreltern denselben haben zufinden pflegen / beraubt werden.

Solcher gestalt nun verhoffet er / daß eben das jenige / was zu Beschützung der Unterthanen / und Erhaltung ihrer Privilegien hat

hat dienen sollen / zu einen Mittel worden sey / alle unsere Gesetze umzukehren / seine eigenmächtige Gewalt zu befestigen / und uns zu dienstbaren Sclaven zu machen / also daß / wann wir nicht sehen wollen / daß die Protestirende Reformirte Religion / und die / so sich zu derselben bekennen / ausgerottet / der Aberglaub und Götzendienst des Pabstthums eingeführet / die Gesetze des Landes unter die Füsse getreten / die Privilegien und Rechte der Englischen Nation umgestossen / alles das / was bey ehrlichen und Tugenthafften Leuten für heilig und unverbrüchlich gehalten wird / verletzet und gebrochen werde / und daß ein tyrannisirender unrechtmäßiger Einkömmling den Königlichen Thron besitze; und wir nicht geschehen lassen wollen / daß wir beydes zu leibeigenen Sclaven und Papisten gemacht werden / und des Exempels unserer edlen und großmüthigen Vorfahren vergessen / welche mit Verlust ihres Guts und Bluts unsere Privilegien erworben haben / und wann nicht zugleich uns unsere Gebühr gegen GOtt / unser Vaterland / und unsere Nachkömlinge erinnern / und gegen das Schreyen und Seuffzen unserer untergedruckten Freunde taub seyn / und nicht allein sie und uns gefangen / alles Haab und Güter beraubt / und um Leib und Leben gebracht / sondern auch der Protestirenden Wohlfahrt und Interesse durch die gantze Welt / an Franckreich und Rom verrathen sehen wollen; solten wir wohl dieses alles mit kaltsinnigen Gemüth geschehen lassen können? Wir sind vielmehr als Menschen und Christen verpflichtet / unsere Gebühr gegen GOTT und unser Vaterland abzustatten / und zu Vergnügung der Protestirenden Völcker umb uns herumb die Waffen zu ergreiffen / und Himmel und Erden zu Zeugen zu nehmen / daß wir solches nimmermehr würden gethan haben / wenn uns nicht die Boßheit unserer Feinde aller anderer Mittel der Verbesserung beraubet hätte / und wann uns nicht die Drangsalen / so wir bereits empfinden / und uns noch ferner angedrohet werden / viel unerträglicher wären / als das Ungemach eines Krieges.

Wir

Wir nehmen auch nicht um etwa einer persöhnlichen Unbilligkeit/oder particulir-Mißvergnügens/noch um irgend eines privat-Interesse willen/das Schwerdt in die Hand/sondern für die Handhabung unserer Religion/unserer Gesetze und Rechte/und unser Vaterland von dem Ruin und Verderben zu erretten/und uns/unsere Weiber und Kinder von der Dienstbarkeit und Abgötterey zu befreyen. Und zu diesem Ende protestiren wir vor Gott/den Engeln und Menschen/daß wir gantz unschuldig seyn/uñ unsern Feinden alles Unheil und Verwüstung/so einem inheimischen Kriege zu folgen pfleget/in den Busen zurechnen/und in den Busen schieben.

Um deswillen erklären wir hiemit feyerlich/und kündigen den Krieg wieder Jacobum Hertzogen von Jorck/als einen Todschläger/und Meuchel-Mörder der Unschuldigen/als einen Papistischen unrechtmäßigen Besitzer der Cron/als einen Verräther der Nation/und einen Tyrannen des Volcks öffentlich an/ und darff sich keiner/welcher sich unter seine Standarten und Fähnlein begiebt/mit der Hoffnung einer Verzeihung schmeicheln/sondern es ist dieses unser beständiger Endschluß ihn samt seinen Anhängern zu verfolgen/und keinen Tractat noch Vergleich statt zu geben/biß wir ihn dahin gebracht/daß er sich nebst den Seinigen/derjenigen Straff unterworffen/welche die Gesetze und Verordnungen des Königreichs/so wohl auch der Natur/oder H. Schrifft/und der Völcker urtheilen werden/daß die jenige selbige verdienet hätten/als die da Feinde Gottes/des menschlichen Geschlechts/ihres Vaterlandes/und alles dessen/was erbar/tugendhafft und gut ist/seynd.

Und ob wir wohl über die jenige/welche aus Furcht/Geitz und Ehrsucht zu Umkehrung der Religion/und zur Dienstbarkeit ihres Vaterlandes geholffen haben/billich höchlich erzörnet seyn/so wollen wir doch nicht/daß iemand aus Verzweiffelung/Gnade zu erlangen/in seinen Ubelthaten verharre/oder fortfahre/das Königreich ins Verderben stürtzen zu helffen; denn wir schliessen niemand von der

der REUE aus/so sich zu uns begeben/und das jenige/ was er verderben helffen/wieder verbessern will. Wir sind auch nicht gesinnet/uns an iemand/als nur an den **Eigensinnigen** / und an solchen zu rächen/welche bey dieser Gelegenheit werden erfunden werden/daß sie dem besagten Hertzog Jacob von Jorck beygestanden sind

Damit wir nun einer Seits in der Fortsetzung eines so rühmlichen Beginnens/ iu welches wir uns eingelassen haben/ behutsam gehen; anderseits aber den jenigen/ so uns in einen so rechtmässigen/ und nothwendigen Vornehmen behülfflich seyn werden/so erklähren wir in Gegenwart **des jenigen GOttes/welcher die Geheimnüssen aller Hertzen weiß und ergründet/und ein Rächer alles Betrugs und Arglist ist** / daß dieses unser einiger Zweck und Absehen sey/ und hierzu zu gelangen/ haben wir uns vorgenommen/ nicht allein unser Leib und Leben aufzusetzen/ sondern wir seyn auch bereit dasselbe gar zu verliehren.

Und zwar/so sind wir nicht zu Felde gezogen/ein unordentliches Wesen ohne einiges Oberhaupt einzuführen/ noch ein wesentliches Stück der alten Regierung in Engelland zu ändern/ sondern es ist dieses nur unser Vorhaben und Absehen/ die Sachen zu einer solchen Mäßigung und Gleichgewicht zu bringen/ daß die künfftige Regenten in dem Stand bleiben/alles Gutes/so man von ihnen erfodern kan/zu thun / und nicht mehr in ihren Machten stehe / die Berechtigungen der Unterthanen zu beeinträchtigen/und ihre Privilegia zu schwächen.

Und weil unsere Religion durch unrechtmäßige Gesetze ist angefochten/und durch die heimliche Papistische Anschläge untergraben worden/ und anitzo gar in Gefahr stehet/ durch einen tyrannischen Besitzer der Cron gäntz und umgekehret zu werden; So sind wir entschlossen/ für die Erhaltung derselben für uns/ und unsere Nachkömlinge/unser Blut zu vergiessen/ wollen auch die Waffen nicht eher aus den Händen legen/als biß wir dieselbe dergestalt befestiget und versichert sehen/ daß sie nicht mehr umgestossen werden

können;

könne / und alle Straff-Gesetze wieder die / so **mit der Protestirenden nicht allerdings übereinkommen** / auffgehoben worden / also / daß sie in ihrer Gewissens-Freyheit nicht angefochten werden / sondern nebst andern Protestirenden einerley Privilegien geniessen.

Damit aber unsere reine Lehre / und die Rechtmäßigkeit unseres Vorhabens iederman bekant werde / so erklären wir durch gegenwärtiges / daß wir keinen Krieg erregen wollen / iemand wegen seiner Religion / wie falsch und irrig dieselbe auch seyn mag / zu verfolgen / oder zu ruiniren; der gestalt / daß die Papisten selber (iedoch mit dem Beding / daß sie sich von unsern Wiedersachern absondern / und sich der Zusammen-Verbindung zu unserem Verderben nicht theilhafftig machen /) nichts Widriges zu uns zu versehen haben sollen / ausgenommen / daß ihnen die Hände werden gebunden werden / unsere Gesetze zu ändern / und unsere Persohnen von wegen der Bekäntnüß unserer Reformirten Religion und Ubung unsers Gottes-Dienstes in Gefahr zu setzen.

Uber diß ist unsere Resolution / alle rechtmäßige Gerechtigkeiten und Privilegien der Parlamenten handzuhaben / und alle Jahr die Wahl eines Parlaments zu halten / durch dessen Sitzung selbiges nicht könne auffgeschoben / auffgehoben noch unterbrochen werden / ehe und bevor alle Supplicationen protocollirt und alle Beschwerden abgethan worden.

Und weiln wir sehen / daß viel Ubels von der Veränderung derjenigen Richter / welche nicht wieder die Gesetze handeln / noch zu denen Papistischen Anschlägen helffen wollen / und von der Ersetzung anderer Miedlinge an ihre Stelle herrühret / so können wir solches nicht mit Stillschweigen vorbey gehen / sondern müssen dabey dieses melden / daß wir alles Vermögen anwenden wollen / wie inskünfftige dergleichen Betrügereyen vorgehauen werden möchte.

Dann es sind vermittelst dieser boßhafftigen Leute / so man auff die Richter-Banck befodert / viel Persohnen um gantz geringer Verbrechen willen / zu grossen unerschwinglichen Straffen verur-

theilet/ und viel Statuten und Ordnungen/ die man wegen der Ruhe der Unterthanen gemachet/ insonderheit aber die genannte Acte, Habeat Corpus, &c. bößlich krafftloß gemacht/ und verkehret worden/ unschuldige fromme Leute unterzudrucken. Man hat die Papistische Lords, so beschuldiget worden / daß sie an der verteuffelten Verrätherey zu Umkehrung der Rechte des Hauses der Gemeine/ und der Jurisdiction des Oberhauses / für unschuldig erkannt/ und wieder in Freyheit gesetzet.

Man hat die Einführung eines übel-gesinneten Lord Majors und Scheriffs in der Stadt Londen durch Betrug und Gewalt für rechtmäßig erkannt/ und die jenige / so sich derselben widersetzet/ unbilliger Weise verfolget/ und zu wilkührlicher Straffe gezogen. Man hat Londen und andere Städte auf ungerechtes Urtheil vorgeschützter Confiscation ihrer brieflichen Urkunden beraubet.

Man hat den Ritter Arnstrong vom Leben zum Tode gerichtet/ und keinen Vorsprecher zulassen wollen. Man hat den Obrist Algerno Sidney / auff die blosse Aussage eines nichtswerthen boßhafftigen Zeugens zum Tode verurtheilet / und den getreuen und vortrefflichen Mann / Lord Wilhelm Rüssel / auff eines Mißgunst und Boßheit erdichtete Verbrechen meuchelmörderischer Weise ums Leben gebracht / gesetzt aber/ daß dieses alles wahr gewesen wäre / so hätte er doch nach den Gesetzen zum Tode verurtheilet werden sollen. Dannenhero erklähren wir in Betrachtung alles dieses / daß man Sorge trage / daß hinführo alle unredliche und unverständige Miedlinge von der Verwaltung der Justitz ausgeschlossen werden/ und daß die Richter ihre Stelle auff den alten Fuß behalten / **solange sie sich nehmlich wohl halten**/ und das übrige der Weißheit eines Parlamentes überlassen / auff solche Mittel und Wege bedacht zu seyn / welche von gewissenhafften Richtern approbiret und gut geheissen werden können.

Und weiln die Beeinträchtigung der Rechte der Städte/ Flekken und Gemeinde/ von wegen der Benehmung ihrer brieflichen

Ur-

Urkunden/zum Theil/daß man durch die Finger gesehen; zum Theil unter dem Vorwand der Confiscation gantz unförmlich und ungerecht gewesen / so erklären wir/ daß wir nach allem unserm Vermögen dahin trachten wollen / dieselbe wieder in den Besitz dessen/ was sie vormahls besessen/oder was ihnen rechtmäßiger Weise vor dem unrechtmäßigen Besitz gebühret / zu setzen / und daß wir alle dargegen ergangene Urtheile / und alle Concessionen, so von einer bestochenen Parthey gemacht worden/für null und nichtig erkennen. Uberdiß/ so halten und erkennen wir ihre alte briefliche Urkunden und Privilegien/ ungehindert der neuen / so ihnen vor kurtzer Zeit gegeben worden/für gut und gültig. Deme zu folge / so ermahnen wir einen ieden ehrlichen Bürger und freyen Mann ihre Rechte und Privilegien wieder zu begehren / welche in Krafft ihrer alten brieflichen Urkunden ihren verschiedenen Communitäten und Gemeinden zu gehören/ und sich selber von denen Hoff-Fuchsschwäntzern und Werckzeugen der Vergewaltigungen / so zu ihrer Unterdruckung erdacht worden/frey und ledig machen.

Und damit das Königreich in seinen vorigen Freyheits- und Ruhestand gesetzet werde/so wollen wir/daß die Acte, Corporatio & Militia Acti genannt/und alle Angebungen wegen der Verrätherey in Ansehung des letzten vorgegebenen heimlichen Anschlags der Protestirenden wieder einen ieden/wer der auch seyn mag/wie auch alle Bannisirungen/ Urtheile/welche in Krafft der wider die wiederspenstige Protestirende ergangen sind / möchten wiederruffen und vernichtiget werden.

Wir wollen auch/ daß neue Gesetze gemacht werden / die Wahl der Scheriffs wieder in die Hände der Bürger und freyer Leute / in die Communität zu liefern/und die Miliz denen respectivè Scheriffs anzuvertrauen / und zu verhindern / daß keine andere auf den Fuß gestellet werde/ ausgenommen diejenige/ so mit Bewilligung des Parlaments ist geworben worden.

Und weiln viel Edelleute/und andere/ welche für das Protestirende Interesse, und die Gesetze des Königreichs eyffern/ sich anietzo in verschiedenen Gefängnüssen / auff die aller ungewisseste Be-

schuldigung/Anfoderung/ Proceduren und Urtheile / sich verhafftet befinden: So erklähren wir durch gegenwärtiges / daß die Verhafftung unbillich sey/und daß wir/im Fall die geringste Gewalt an denenselben verübet werden solte / solches an den Feinden / so in unsere Hände verfallen werden/ auffs euserste rächen wollen.

Aber weiln auch oberwähnter Hertzog von Jorck zu Fortsetzung der Abgötterey/ und des blutdürstigen Papistischen Anschlags / zu Gelangung seines unbeschränckten Ehrgeitzes zu der Cron / und zu Verhinderung der Untersuchung seines an der Persohn des Grafens Anthon von Essex begangenen Mords/und Hinrichtung mit Gifft seines abgeleibten Bruders/ wodurch er der gantzen Welt beydes seine Undanckbarkeit/als Grausamkeit zuerkennen gegeben / ein Mörder an seinen leiblichen Bruder worden ist / so erklähren wir ferner / daß wir den oberwehnten abscheulich- und unnatürlichen Mord / und andere obgedachte Unthaten / zu Folge der von beyden Parlaments- Häusern ergangenen Resolution, den Tod des Königs an dem Hertzog Jacob von Jorck rächen wollen / biß wir ihn zu verdienter Strafe einer so unerhörten That gezogen haben.

Insonderheit aber ist besagter Hertzog Jacob von Montmouth/deme die grausame und barbarische an seinen Vater begangene Mordthat über die massen sehr zu Hertzen gehet / entschlossen / mehrgedachten Hertzog Jacob von Jorck / als seinen abgesagten Todfeind zu verfolgen/und will sein euserstes daran wenden/damit beydes durch seine eigene Hand / als mit Beyhülffe seiner guten Freunde/und der Gesetze/daß das Recht und Gerechtigkeit über ihn vollzogen werde.

Und obwohl besagter Hertzog von Montmouth / so itzo das Haupt/ oder General über die Protestirende Armee dieses Königreichs ist ; dannoch dafür gehalten wird / daß er eine rechtmäßige Ansprechung an die Cron Engelland/Schottland/Franckreich und Irrland/ nebst ihren zugehörigen Herrschafften habe / ungeachtet der verstorbene König/sein Herr Vater/aus Papistischen Beweg-Gründen / und Antrieb des besagten Hertzogs von Jorck / solchen

An-

Anspruch zu schwächen und zu verdunckeln gesucht; so will nichts destoweniger besagter Hertzog von Montmouth/aus großmüthigen natürlichen Antrieb und Liebe / die er zu dieser Nation trägt / (deren Wohlergehen ihm weit lieber / als sein eigenes Glück ist) aniezo nicht auf sein Recht / und Titul dringen / sondern die Entscheidung der Gerechtigkeit / und Macht eines rechmäßig-erwehlten freyen Parlaments heimstellen.

Unterdessen gelobet und verspricht er bey allem dem/was heilig genennet werden mag/daß er alle seine Kräffte und Vermögen/ so ihm Gott und die Natur gegeben zu Wieder-Auffrichtung / und Beschützung der Reformirten Protestirenden Religion in diesem Königreich anwenden / und seinen Unterthanen die freye Religions-Ubung / dem Pabstthum zu Trotz / wieder zu wege bringen wolle. Zu Erlangung dieses Zwecks / so verspricht und gelobet er dem Volck von Engelland/die Aufrichtung solcher Gesetze zu verwilligen und zu verschaffen / damit es inskünfftige nicht in der Macht eines einigen/auf den Thron sitzenden Grossen/stehe/die Unterthanen ihrer Berechtigungen zu berauben / und die Grund-Gesetze/welche zu ihrer Erhaltung sind gemacht worden/umzukehren.

Und weiln der Adel / und das Volck / um eben dieser Ursach willen in den Waffen stehen / so halten wir die Rechtmäßigkeit ihrer Sache für genehm / loben ihren Eyfer / und unerschrockenen Muth/ und versprechen ihnen unseren Beystand / dieses vortreffliche Werck / zu welchen wir uns unter einander eingelassen haben/ ausführen zu helffen.

Damit wir aber nicht gar zu weitläufftig seyn/ so wollen wir die Erzehlung vieler Unterdruckungen / worunter das Königreich seuffzet / wie auch die Ausführung wiedertückischer Anschläge/so zu Einführung des Pabstthums und der Tyranney seyn gemacht worden / mit Stillschweigen vorbey gehen. Jedoch haben wir dienlich zu seyn erachtet / hiemit Kund zuthun / daß unsere Intention und Meynung sey / beydes unsern getreuen Patriotten / als denen Ausländern / eine weitläufftigere Ausführung der Klagen/ Verfolgungen/Grausamkeiten und Tyranneyen/unter denen wir noch

 vor

vor kurtzer Zeit geseufftzet/ und folgends auch eine volkommenere und absonderliche Erzehlung der unvergleichlichen Unthaten des gegenwärtigen unrechtmäßigen Besitzers der Cron vor Augen zulegen.

Derowegen ruffen wir GOtt/ und alle Protestirende Könige/ Printzen Staaten und Völckerschafften wegen der Rechtmäßigkeit unserer Sache/ und deren Nothwendigkeit/ unsere Zuflucht zu den Waffen zu nehmen/ zu Zeugen an.

Und demnach wir alle auffrichtige Protestirende und rechtschaffene Engelländer ersuchen und bitten/ daß sie uns wieder die Feinde des Evangelii/ die Rechte der Nation/ und Privilegien des menschlichen Geschlechts beystehen wollen/ so versehen wir uns zu einer noch grössern Hülffe und Beystandes/ den sie uns/ nebst ihrem Gebete / Persohnen und zeitlichen Vermögen verwilligen werden/ den oberwehnten Papistischen Tyrannen/ und unrechtmäßigen Besitzer von dem Königlichen Thron zu stossen.

Wir zweiffeln auch keinesweges/ es werden uns die Protestirende Könige/ Printzen und Republiqven/ denen das Evangelium JEsu Christi/ wie auch ihr eigen Interesse, angelegen ist/ Recht geben und beystehen. Vor allen Dingen aber setzen wir unsere Hoffnung und Vertrauen auff dem ewigen GOTT und HErrn der Heerschaaren/ in dessen Nahmen wir zu Felde gehen/ und deme wir unsere Sache befehlen/ auch den Ausgang des Streits zwischen uns und unsern Feinden

den an dem Tage der Feldschlacht in seine Hände übergeben. Kommet demnach und lasset uns für unser Volck / und die Städte unsers GOttes unverzagt fechten: GOTT der HErr aber mache es mit uns nach seinem Wohlgefallen!

Das XX. Capitel.

Dieses ist also des Hertzogs von Montmouth völlige Declaration wieder den König / welcher darinnen als ein tyrannischer Besitzer der Cron / als ein heimlicher Bruder-Mörder / und darneben noch vieler anderer schweren Verbrechen von ihme zwar beschuldiget und ziemlich hart angegriffen wird / sonderlich auch / daß er nebst denen Papisten dahin trachte / die Reformirte Kirche samt der Nation Freyheit in Engelland zu unterdrücken.

Wiewohl wir dieses anitzo nicht untersuchen / noch uns keines Beyurtheils anmassen wollen; so scheinets doch daß Montmouth hierinnen zu viel gethan; denn gesetzt auch dem Fall / daß oberzehlte Laster von dem König begangen / so seyn es zum theil Delicta personalia, über welche er so wenig als über die Realia, so den Staat und Fundamental-Gesetze des Reichs angehen dero König zum Richter gesetzt ist; Wolte man nun gleich der Monarchomachisten Hypothesin zulassen / daß nehmlich das Subjectum Majestatis Realis hierüber zu erkennen und zu urtheilen habe; so præsentiret doch der Hertzog von Montmouth dasselbe nicht / sondern das Parlament / oder die Stände und Gemeine;

Daß sie ihm aber solche vermeinte Vollmacht auffgetragen / hat man bißhero noch nicht vernommen / und kan auch deswegen sich unter dem Vorwand sein Successions-Rechts / dißfalls nicht legitimiren, als ein Vindex Libertatis & Religionis Anglicanæ contra Personam Regis; biß so lange man würcklich siehet / daß der König die Religion und Freyheit in Engelland zu unterdrücken

drücken suche / alsdenn kan er mit Bewilligung des Parlaments andere Mittel ergreiffen / iedoch daß auch hierinnen nach dem geheiligten Völcker-Rechte noch viel zu beobachten und behutsam zu verfahren ist.

Man siehet aber wohl / wie es bey solchen Cronsüchtigen Partheyen und schwürigen Gemüthern / welche einmahl wieder den König vergället / herzugehen pfleget / daß man lieber bey Zeiten durch gewaltsame Mittel den sichersten Weg / ehe der ander Theil zu weit mit seinen Anschlägen avanciret, suchen / und nachgehends den Excess, so hierinnen begangen / mit Handhabung der Religion und Freyheit rechtfertigen will; So siehet man auch wohl was Monmouth in seiner Declaration und Vornehmen anzielet / ob er schon sein Successions-Recht par force nicht suchen / sondern solches einen freyen Parlament anheimstellen will.

Dennoch nennet er darinnen die Inwohner des Reichs an einen Orthe schon seine Unterthanen / und daß man durch Beystand der Protestirenden / den Papistischen unrechtmäßigen Besitzer von den Königl. Thron herunter stürtzen wolle; So weiß man noch wohl was unter einen so genandten freyen Parlament gesuchet wird / worauff zu Cromwels Zeiten öffters auch provociret und dem Volcke dadurch ein Glaucoma Politicum gemachet wurde.

So hat auch das Parlament schon längst deliberiret und beschlossen / daß man aufn Fall / einen Römisch-gesinneten Printzen / nehmlich den Hertzog von Jorck die Crone schwerlich / aus Beysorge grössers Unheils / indeme er selbige mit ausländischer Macht suchen möchte / verweigern könte / woferne er die Englische Freyheit und Religion ungekräncket liesse; Wiewohln man nun diß Orts keine Parthey von beyden halten oder defendiren will / dennoch scheinets / als

als ob der neue König Jacobus sich nicht nur durch die Frantzös. Intriques sondern auch der Jesuiten schlaue Staats-Griffe zusehr einnehmen/und zu weit-aussehenden auch theils gefährlichen Anschlägen verleiten lassen.

Der Graff von Schaffsbury ein eifriger Patriot/ hat bereits vor einigen Jahren / Anno 1678. dem verstorbenen König und dem Parlament öffentlich und ohne Scheu vorgehalten/daß der Hertzog von Jorck ein Feind der Englischen Kirchen und Freyheit sey / zu dem Ende habe er schon längst mit auswärtigen Cronen verdächtige Correspondenz gepflogen / auch fremde Hülffe ins Reich ziehen wollen ; dem König Carl. II. verwiese er freymüthig;warum er sich doch von seinen Bruder so einnehmen und regieren ließ/da er ihm doch nach Cron und Scepter/ ja nach dem Leben strebete. Davon uns diß Orts ferner was zu melden nicht geziemet; massen solche verborgene Dinge einem höhern Gerichte / welches niemahls irret und aussenbleibet/ unterworffen seyn. Indessen war der neue König Jacobus auff des Hertzogs von Montmouth Declaration und fernere Cronbegierige Proceduren dermassen entrüstet/ daß er ihn als einen Rebellen nicht nur öffentlich bannisirte/ sondern auch sein Wappen schimpflich zerbrochen / ihme den Ritter-Orden vom Hosenbande nehmen/ und wie berichtet worden / auf Ansuchen des Unter-Parlaments/ 5000. Pf. Sterlins/ oder 20000. Königs-Thaler auf seinen Kopff setzen lassen/ welche diejenige empfangen sollen / so bemeldten Hertzog entweder todt oder lebendig lieffern würden.

Das XXI. Capitel.

Auch hat der König die Montmouthische Declaration vermittels des Parlaments condemniren und zernichten / durch den Scharffrichter aber öffentlich verbrennen lassen.

Nichts desto weniger hatte Montmouth und Argile immittels grossen Zulauff/ und versicherten sich verschiedener Oerther; da denn die Inwohner allenthalben/ aus Verbitterung gegen den Papistischen König rieffen; **Lange lebe der Protestantische König** Jacobus II. Ein Schiff von Douvers kommend berichtet/ daß daselbst alles in Consternation wäre / weiln der Hertzog von Montmouth einen solchen Anhang habe / daß wann er Waffen genug hätte er über 10000. Mann ins Feld stellen könte.

Ferner wurde nach Roterdam geschrieben / daß dem Montmouth und Argile schon M. Jul. über 20. Schiffe aus Holland und Franckreich / mit Volck und anderer Munition u. a. zur Assistenz kommen wären; wiewohl andere sonderlich die Königl. Brieffe nicht übereinstimmeten. Zu mehrer Verhütung solcher ausländischen Assistenz wurde die Admiralität zu Amsterdam ersuchet/ nach diesem bessere Auffsicht zu haben / damit keine Schiffe mit Ammunition vor die Malcontenten mehr aus dem Texel lauffen möchten.

Als der Hertzog von Montmouth der Stadt Lime sich versichert / und daselbst wohl empfangen worden/ ist er auf den Marckt kommen und hat seine Estandarte / worinnen göldene Kugeln abgebildet/ selbst allda gepflantzet; indessen hat sich eine Persohn in Londen erklähret / die Montmouthische Declaration wieder in Druck zu geben / ungeachtet dieselbige auff Königlichen Befehl von dem Scharffrichter vor der grossen Börse allda öffentlich verbrandt worden.

Die Königlichen Völcker vermeinten zwar die Montmouthischen in Lime zu Wasser und Lande dermassen einzuschliessen / daß sie ihnen auf einmahl den Sack übern Kopff zuziehen / und dieser Rebellen ein Ende machen wolten ; alleine es war weit gefehlet; denn din Montmouthischen Spitzköpffe waren viel klüger / als der Papistische Dumbarton/ welcher mit seinen 6000. Mann geschwinde forteilen und den Argile mit seinen Anhange biß aufs Haupt schlagen wolte;

Wo-

Worauff es auch zwischen beyden Theilen zu einen hitzigen Treffen kommen / so von 10. Uhr Morgens / biß Nachmittage um 5. Uhr gewähret / da denn endlich die Königliche Armee in Confusion gerathen und gezwungen worden / das Feld mit Hinterlassung vieler Toden zuräumen / und denen Malcontenten die Victorie zu überlassen / bey welchen Treffen etliche Regimenter von den Königlichen das Gewehr nieder gelegt / und zu dem Argile übergangen wären / auch General Dumbarton nebst 1800. geblieben / so aber zum Theil sich anders befunden;

Jedoch wurde in verschiedenen Brieffen gemeldet / daß Dumbarton dazumahl den kürtzern gezogen; Argile aber sich mit vollen March nach der Sterlingschen Burg gewendet / auch derselben bemächtiget / und also das gantze Norder-Theil in Schottland zu seinen Willen habe; weiln die Inwohner daselbst gut Reformirt und wieder die Montmouthischen nicht fechten wolten / indessen wäre der Hertzog zu Devonshire angelandet / allwo er gleichfals grossen Zulauff gehabt; welches zu Londen so wohl bey Hofe als dem Parlament nicht wenig Alteration verursachet; wiewohl man solches in öffentlichen Brieffen nicht melden dürffen.

Darauff rückte Montmouth weiter fort / und avancirte mit seinen Trouppen biß in Sommerset / alda ihme viele von denen Inwohnern zufielen; und sahe es numehro zu Londen wunderlich und gantz perplex aus / weiln man besorgte / Montmouth würde sich unterwegs ie länger ie mehr verstärcken / und seinen March rectà auff Londen zu nehmen; weswegen denn der König einen ziemlichen Theil seiner Miliz dahin gezogen / sich aufm Fall zur Retirade anders wohin / ja wohl gar aus dem Reiche / wie man berichtet / gefast gemachet / und die meisten Inwohner ihre Läden verschlossen hätten;

Ja es wurde überschrieben / daß in dem Unter-Parlament zu Londen eine grosse Uneinigkeit entstanden / und die eine Parthey sich vor den Hertzog von Montmouth erkläret habe; worauf Ihr Maj. bewogen worden / dasselbe biß in Octobr. zu prorogiren / das Parlament in Schottland aber würde mit ehesten aufgeho-

gehoben werden/weiln solches meist den Montmouth beygefallen;
Weiln man sich nun in Londen sehr besorgete/ die Montmouthische Armee möchte dahin marchiren, als wurden von dem König viel Völcker beordert / ihm entgegen zurücken / und dessen Vorhaben genau zu beobachten; zu dem Ende muste der Graff von Deversheim noch Bridgewater eilends gehen/um des Montmouths Armee zu recognosciren; der Marqv. d' Athol marchirte nach Schottland / auff den Argile zu passen, und den General Dumbarton zu secundiren; der Hertzog von Albemarle stunde mit der Königlichen Haupt-Armee zwischen Tounton und Ellengreg den Montmouth wo er sich movirte ein Treffen zu lieffern.

Das XXII. Capitel.

Bey dieser zunehmenden Unruhe und sich täglich weiter ausbreitenden einheimischen Kriegs-Feuer war man Königl. Seiten eyferig bemühet bey denen Ständen und Gemeinden grosse Geld-Summen und Beytrag auszubringen/ und davor gnugsame Mañschafft zu werben/und durch Vertilgung der Montmouthischen Faction gantz Engelland wieder in Ruhe zu setzen.

Zu dem Ende erschiene der König M. Jun. im Parlament/ und nach dem das Unterhauß Ihr Majest. im Oberhause aufzuwarten erschienen/ hat er die Versamlung also angeredet;

Milords und Edele. etc.

Ich dancke E. L. hertzlich vor dasjenige / was sie anher gebracht/dieselbe versichernd/ daß die eilige und bereitwillige Werckstelligmachung dieser Renten-Bill mir eben so wohl gefället / als die Bill selbsten; Ich habe nicht vermeynet / bey Anfang dieser Sitzung euch mit etwas ungewöhnlichen zu begegnen/gleichwohl muß ich Eu. Lbd. wegen der Schiffs-

Macht

Macht erinnern / welche die Stärcke dieses Königreichs ist; daß dieselbe sehr vermindert/daß die vorher schon eingezognen Einkünffte sehr groß und meines Bruders Schulden billich zu bedencken.

Die Rebellion in Schottland erfodert gleichesfalles eine considerable Summa / und darum recommandire ich Eu. L. einen notablen Zuschuß zu consentiren; Eu. L. versprechend / daß die Gelder gäntzlich zu dem Ende/worzu sie destiniret seyn / distribuiret, und ich damit so genau / als es immer möglich ist menagiren und selber Acht drauff haben werde. Eu. Lbd. versichernd / daß ich von derselben nichts begehren werde/ als was in Wahrheit erfodert wird.

Denn ich werde mich dermassen aller Orthen formidabel zu machen trachten / als iemahls von einen meiner Vorfahren geschehen; gestalt ich denn so ein gut Englisch Hertz als iemand habe / und dieselbe auch mehr als iemand zu defendiren gedencke.

Nachdem nun diese Rede in dem Unterhauße von dem Redner verlesen worden / hat dasselbe durch gewisse Commissarien resolviret, Sr. Majest. ein Suppliment und Uberschuß zu geben; da denn auff die 400000. Pf. Sterlins verwilliget worden / welches meist vermittels verdoppelten Accises von frembden Victualien und andern Wahren soll gehoben werden; ob aber diese Auflagen von den gemeinen Pöbel und Canaille in Londen und andern Orthen in die länge erträglich/oder vielmehr Anlaß/ bey diesem ohne dem verwirreten Zustande zu grösserer Aufruhr geben werde / muß die Zeit eröffnen; und kan der grausame Auffstand zu Neapoli unter dem Masaniello dißfalls ein beträchtliches Exempel geben.

Mitlerzeit merckte der Englische Envoy im Haag Monſ. Skelton wohl / daß ungeachtet ſeines Anſuchens und darauff zwar dem Anſehen nach erfolgten Verbots / denen Malcontenten gleichwohl nach Schott- und Engelland viel Vorſchub unter der Hand gethan wurde.

Derowegen ließ er dem Bürgemeiſter zu Amſterdam anzeigen / wie ſie ſehr übel thäten / daß ſie ſo viel Schiffe mit Ammunition beladen / aus dem Lande paſsiren lieſſen / wodurch ſie einen groſſen Haß des Königs auff ſich lüden / welcher es in der Bantamiſchen Sache ſie würde genieſſen laſſen ; ingleichen / daß ſie einen ſolchen Kauffmann duldeten / der von ſeinem König ſchimpfflich geredet / darauff aber nichts anders erfolget wäre / als daß der Magiſtrat den Kauffmann vor ſich fodern laſſen / und ihme angezeigt / daß er nach dieſem vorſichtiger handeln ſolte.

Die Herren Bürgemeiſter in Roterdam aber wolten dißfalls ein wenig ſchärffer verfahren / indem ſie die Kauffleute und Reiſende / ſo wohl Engell- alß Schottländer vermahneten / auff keinerley Weiſe von dem ſo in Engell- und Schottland paſsiret zu reden.

Indeſſen ließ der König in Engelland täglich mehr Volck auf die Beine bringen / die Montmouthiſche zu dämpffen ; der Graff von Albemarle wurde mit einigen Trouppen nach Devonshire zu gehen beordert / welchen auch der Hertzog von Sommerſet und der Graff von Oxfort mit dem ihrigen folgen ſolten / um dem ausbrechenden Aufſtand daſelbſt zu ſtillen. Nicht lange darnach kam Zeitung an den Königlichen Hoff in Londen / daß zwiſchen dem Hertzog von Montmouth und dem Hertzog von Albemarle unweit Tounton ein ſcharffes Treffen vorgangen ſey / worinnen der Albemarle erſchoſſen und ſein Volck geſchlagen worden;

Des Albemarle Armee hätte in 14000. die Montmouthische aber in 12000. bestanden; welche letztern aber sich biß auf 30000. Mann verstärcket / indem etliche Königl. Regimenter das Gewehr nieder geleget / und zu derselben übergangen wären; der König hätte darauff mehr Volck entgegen geschickt / so aber gleichfals / als sie die Montmouthische erblicket / denen vorigen nachgefolget und geruffen hätten / Vivat dem Protestirenden König!

Das XXIII. Capitel.

MAn meldet auch / daß Montmouth vor den Treffen einen Brieff an den besagten Hertzog von Albemarle geschicket / worinnen er seine Treue und Dienste / so er seinem Herrn Vater König Carl. II. iederzeit geleistet hoch gerühmet / und ihn dabey ermahnet habe den Catholischen König zu verlassen / und sich mit ihme zu conjungiren, weiln der Hertzog von Jorck kein rechtmäßiger König sey; woferne er nur auf seine Seite treten würde / solte er dessen genugsame Vergeltung künfftig spühren / wiedrigen falls einen stetswährenden Feind an ihm haben.

Der Albemarle aber sey nicht zu bewegen gewesen / weiln er den König den Eyd von Allegance gethan; Nach gehaltenen Treffen habe Montmouth / dem Bericht nach / seinen Weg mit 30000. Mann auff Londen zu genommen; weiln ihme aber unterwegs die unglückliche Zeitung gebracht worden / daß Graff Argile mit dem Dumbarton getroffen und gefangen sey / als habe er seinen March geändert und gar bestürtzt auf Bristol zugenommen; dahin ihm aber die Königl. Gardes aus Londen unter dem Hertzog von Beaufort ungesäumtes Fußes gefolget / um demselben keine Zeit zu lassen posto zu fassen.

Der Hertzog von Montmouth sey sehr alteriret gewesen / daß er den Argile eingebüßet / weiln er auff denselben sein gröstes Vertrauen gesetzet; wiewohln es viele nicht glaubeten / daß Argile gefangen worden sey; wie denn Anfangs solche Zeitung dem Parlament selbst verdächtig vorkame; und zwar nicht unbillig / wenn

man

man die Umstände betrachtet; massen erzehlet wurde/ daß mehrerwehnter General Argile/ nachdem er vermercket/ daß er dem Dumbarton an Volcke zu schwach/ habe er seine Reuterey bey Ellengreg nächtlicher weile durch das Wasser setzen / und die Musqvetirer auff Booten überbringen lassen / sich möglichst zu reteriren, denen er auch selbst gefolget.

Unterwegs aber sey er von dreyer Edelleute Knechten angesprenget / und weiln er sich zu erkennen gegeben / gefangen genommen worden; wiedrigenfals hätten sie ihn niederschiessen wollen; wer wolte aber alsobald gläuben / daß ein solcher tapfferer und kluger General solte bey dergleichen Zustande / da er den mächtigern Feind entweichen will / gantz alleine und sonder gewöhnliche Leibschützen reiten; oder doch nur ein oder zwey Diener bey sich haben?

Gesetzt auch endlich den Fall / daß er gantz alleine gewesen/ so wüste ich nicht / ob ein tapfferer General 3. Knechten nicht solte bastand seyn und die Pistolen weisen; denn wo er nur einen recht getroffen / würden die andern schwerlich lange warten; iedoch läst man es dahin gestelt seyn / inzwischen ist mir diese Advis bald so vorkommen / als die andere / da man aus Londen schriebe / der Hertzog von Montmouth habe 12000. Mann darunter kaum die Helfte bewehrt; und gleichwohl wurde anderwert geschrieben / die Königlichen hätten das Gewehr / welches die Montmouthischen in Lime und Glasco zurücke gelassen/ in grosser Menge zur Beute gemachet;

Welcher Kriegs-General wolte doch so einfältig seyn/ wenn er viel unbewehrtes Volck hätte / und wolte das Gewehr nicht mitnehmen / wenn er seines Gefallens einen oder andern Orth zu verlassen gesonnen; stehet also einen ieden frey / was er von dergleichen Bericht glauben will / biß der Ausgang und Gewißheit erfolget.

Sonsten hat der König bey hoher Straffe verbieten lassen/ daß niemand von des Montmouths ver-

meinter Legitimation und Recht zur Engl. Crone reden / vielweniger dieselbe zu approbiren, oder dessen alte Beweißgründe wieder an Tag zu bringen / in seinen Königreiche sich unterstehen solte; iedennoch aber wird es / sonder allen Zweiffel und Gefahr / einer un-passionirten Feder / welche von Engelland weit über Meer entfernet / und gedachten König nicht unterworffen ist / vergönnet seyn / den geneigten Leser hiervon ohne alle Partheyligkeit was zu eröffnen;

Das XXIV. Capitel.

WAs nun des mehr besagten Hertzogs von Montmouth Legitimation anlanget / so ist zwar bekant / daß derselbe des jüngst verstorbenen Königs von Engelland Carl. II. natürlicher Sohn sey; die Mutter aber / von welcher er gezeuget / soll eine Dame von Cöln am Rhein gebürtig gewesen seyn / und zwar aus dem Geschlecht der Ursiner; welche gemelden König / als er sich dazumahl Zeit währender Unruhe in Engelland / eine Zeitlang daselbst aufgehalten / viel Gutthat erwiesen und in seinen Exilio bey sich verborgen gehabt;

Deme sey nun wie ihm wolle / so ist doch unstreitig / daß man gedachten Hertzog von Montmouth iederzeit vor des erwehnten Königs in Engelland natürlichen Sohn gehalten habe; biß daß vor wenig Jahren nicht ohne Ursache / als der Successions-Fall in nähere Consideration kam / ein anders ausgespränget wurde / indeme man die Leute bereden wolte / der bemelte Montmouth wä-

re des Königs rechtmäßiger Sohn und Erbe/ welchen er mit einer ihme recht und ehelich vertraueten/ ob schon in oberwähnten Zustande/ ausser Landes gezeuget hätte.

Dieses nun zu bekräfftigen oder desto scheinbarer zu machen/ hatte man einen Englischen Bischoff auffgebracht/ welcher noch auff seinen Tod-Bette bekennet haben solte; Es wäre gemeldter Hertzog dessen rechtmäßiger Sohn; dieweiln der Bischoff selbst bey der Trauung gewesen/ und den König Carl. II. mit des Hertzogs Frau Mutter/ wegen ihrer grossen Treue vermählen müssen/ob schon der König solches nach der Zeit/als er zu dem Reiche gelanget/ nicht hätte erkennen oder gestehen wollen; damit es ihme nicht einen Anstoß in der Vermählung mit der Prinzeßin aus Portugall verursachen möchte.

Uberdiß beniembte der Bischoff noch damahls den Orth/ wo die Documenta oder schrifftliche Beweis-Gründe dieser Vermählung in einer Scatul wären verschlossen und verwahrsam beygeleget worden;

Dieses ausgesprengte Wesen von des Montmouths Legitimation veruhrsachte nun damahls in Engelland und andern Orthen bey vielen ungleiches Nachdencken/ so daß nicht wenig/ wie es denn zu gehen pfleget/ in die beypflichtenden Gedancken geriethen/ es müste wohl was an der Sache seyn; Theils wegen der scheinbaren Umstände/ Theils auch weiln es eine so hochwürdige Persohn noch auff ihren Tod-Bette bekandt und ausgesaget habe.

Ja es kam endlich mit dieser unverhofften Legitimation so weit/ daß man auch im Parlament zu Londen so wohl im Ober- als Unterhauße sich gegen den Hertzog von Montmouth so geneigt erwiesen/ daß viele davor hielten/ man würde ihn zu einen Successor an dem Königlichen Thron ernennen; weiln viele von denen Parla-

laments-Herren sonderlich der Graff von Schaffsbury ihme favorisirten.

Es dürffte auch mit der Sache noch wohl weiter kommen seyn / so daß des Montmouths Parthey schon damahls durchgedrungen hätte / woferne sich der König nicht ins Mittel geleget / und mehrbesagten Hertzog vor seinen unnatürlichen Sohn / und also zur Cron illegitim erkläret hätte; Gegentheils aber seinen Bruder den Hertzog von Jorck vor den rechtmäßigen Cron-Erben benennet / zu dessen Exclusion Ihr. Majest. sich nicht bereden lassen wolte / ob schon gemeldter Graff von Schaffsbury nebst andern Montmouths-gesinneten harte darauff drungen.

Weiln nun der König merckte / daß des Montmouths Faction entweder noch bey seinen Leben / oder nach seinen Absterben im Reiche grosse Zerrüttung und innerliche Kriege / wegen der Cron anspinnen möchte; dannenhero wolte er bey Zeiten diesem besorglichen Unheil vorbauen / und des Hertzogs von Montmouth regiersüchtige Gedancken unterbrechen / auch sein Ansehen so vielmehr verdunckeln / damit der Hertzog ohne grosse Hindernüß dermahleins den Thron beschreiten könte.

Zu dem Ende erklärte er sich schon Anno 1679. in den Königl. geheimbten Rathe / daß er Zeit seines Lebens mit keiner andern iemahls verlobet oder vermählet gewesen / als allein mit der itzigen Königin / und habe er also keine und in der Regierung folgende Kinder; welche Erklährung so wohl von Sr. Maj. selbst als auch dem Rath unterschrieben wurde.

Das XXV. Capitel.

Durch eine so ausdrückliche Erklärung des Königs wurde nachgehends die ausgebrachte Legitimaton des Hertzogs von Montmouth / wie nicht weniger des obgedachten Engellän-

gelländischen Bischoffs Aussage mercklich geschwächet; hingegen aber gewonne des Hertzogs von Jorck Parthey ein grösser Ansehen.

Weiln aber Montmouth die Cron-trächtigen Gedancken und seinen hierzu behülfflichen Anhang nicht wolte fahren lassen / sondern vermöge dessen / zu weitern Vornehmen und Aufstande Mine machte; als fiel er bey dem König in grosse Ungnade / und wurde darauff seiner Dignitæten, Güter und Bedienungen gäntzlich entsetzet; auff dessen Restitution nachgehends das neue Parlament sehr insistirete, und selbige auch endlich erhielte; wiewohl nach diesem des Hertzogs von Jorck Parthey die mächtigste blieben ist / biß kurtzverwichener Zeit es mit derselben wie berichtet / ein ander Aussehen gewinnen wollen.

Diese Bewandnüß nun hat es mit mehrerwehnten Hertzogs von Montmouth Legitimation, und darauff gegründeten Ansprüche an die Crone von groß Britannien; dahero dieselbe noch wohl unter die zweiffelhafften und verborgenen Streit-Fragen zu zehlen stehet; weiln zu dergleichen / zumahln grosser Herren Liebes-Händeln wenig oder gar keine Zeugen genommen werden / ob schon oben angeregter Bischoff sich davor ausgegeben.

Der Hertzog von Jorck aber nebst seiner Parthey versetzten / daß derselbe von denen Montmouthischen darzu erkaufft oder beredet gewesen / solche Aussage von sich zu geben / damit ihre Sache um so viel stärckern Grund haben / oder doch bey dem gemeinen Volcke einen bessern Schein überkommen möchte; hingegen aber dem Hertzog von Jorck als einen Römisch-gesinneten Printzen die Reichs-Erbfolge desto schwerer zu machen; vornehmlich auch weiln dadurch der Wohlstand der Reformirten Kirchen befördert oder doch ohngekräncket erhalten würde;

Hingegen wendete die Montmouthische Parthey dawieder ein / daß nicht nur des Bischoffs Bekäntnüß / sondern die Sache an sich selbst wahrhafftig genug sey; wenn man nur sonst dessen mehr und öffentlichen Be-

Beweiß herbey bringen könte; welches aber nicht wohl zuthun stünde / weiln der König damahls noch nicht König / sondern in einen schlechten Zustande und gleichsam in Exilio gewesen / dahero man auch nicht viel Wesens und Gepränge gemachet habe / als er sich mit des Hertzogs Frau Mutter ingeheim vermählen lassen.

So sey es auch wohl zu vermuthen und zu gläuben / daß solche Vermählung unzweiffelig geschehen / Theils weiln der König derselben mit sonderbahrer Affection zu gethan gewesen / Theils auch weiln diese Dame ihme in seinen bedrängten Zustande grosse Treue und Gutthat erwiesen / welche er durch das Vermählungs-Band ihr vergelten wollen.

So könte man auch ferner nicht absehen / was obgedachten Engelländischen Bischoff solte dazu bewegt / oder derselbe vor Vortheils davon gehabt haben / daß er auff seinen Tod-Bette dißfalls ein unwahrhafft Bekäntnüß ablegen / und solcher gestalt sein Gewissen in den letzten Zügen noch beschweren solten?

Bey diesen zweiffelhafften Legitimations-Puncte muß man doch des verstorbenen Königs öffentlicher Erklärung und eigenhändiger Unterschrifft Glauben zustellen / und also den Hertzog von Jorck vor den rechtmäßigen Cron-Erben halten / wovor ihn der König auch selbst erkennet / und noch zuletzt auff seinen Todt-Bette wiederhohlet / des Hertzogs von Montmouth aber mit keinen Worte erwehnet haben soll.

Gesetzt auch den noch unerwiesenen Fall / daß einige Vermählung zwischen ihnen vorgangen / so stünde es dennoch dahin / in was vor einen Character und Terminis dieselbe bestanden sey; weiln nicht vermuthlich / daß der König dazumahl in einen solchen schlechten Zustande sich dieselbe an die rechte Hand als seine zukünfftige Königl. Gemahlin habe trauen lassen / von

welcher die erzielten Kinder solten vor Cron-Erben und Königl. Printzen gehalten werden.

Also muste der Hertzog von Montmouth sich dazumahl zufrieden geben / und durffte weiter nichts unterfangen / biß nach des Königs Tode / da er denn dasjenige mit Gewalt und vermittels einer starcken Faction anietzo zu ersetzen suchet / was ihme sonst an seinen Geburts-Rechte abgehen oder streitig gemachet wurde.

So hat er auch in seiner oben angezogner Declaration gemeldet; ob er gleich anietzo nur das Haupt und General über die Protestirende Armee in Engelland wäre / dennoch davor gehalten wird / daß er eine rechtmäßige Anfoderung an die Cron Engell- Schottland / Franckreich und Irrland / nebst ihren zugehörigen Herrschafften habe / ungeachtet der verstorbene König sein Herr Vater / aus Papistischen Beweg-Gründen und Antrieb des besagten Hertzogs von Jorck / solchen Anspruch zu schwächen und zu verdunckeln gesuchet.

Das XXVI. Capit.

Darüber nun machen sich verschiedene Gedancken / was doch der verstorbene König vor Ursache müsse gehabt und ihn eigendlich darzu veranlasset haben / daß er seinen Bruder den Hertzog von Jorck mehr als den Montmouth zugethan / auch niemahls durch die nachdencklichsten Vorstellungen dahin zu bewegen gewesen / daß er lieber diesen als jenen die Britannische Crone gegönnet hätte?

Da ihme doch wohl bewust / daß sein Bruder der Hertzog von Jorck der Röm. Cathol. Religion anhange / und solches derowegen der Reformirten Kirche in Engelland / zu welcher Carl. II. sich bekennet / mit der Zeit wenig Vortheil bringen / sondern noch grössere Zerrüttung und Unruhe im Reiche verursachen könte;

da

da hingegen solches nicht zu besorgen stünde/wenn der Hertzog von Montmouth als ein eyferiger Protestant zu der Crone gelangen würde;

Zu geschweigen was der Graff Schaffsbury in öffentlicher Parlaments Versammlung dem abgeleibten König vorgehalten/ daß er seinen Bruder nicht zu viel trauen/ und sich von ihm einnehmen lassen solte/ weiln man wüste/ daß er ihm nach der Cron/auch wohl gar nach dem Leben stünde; mit dieser Meinung der Hertzog von Montmouth in seiner Declaration gnugsam übereinstimmet.

Dennoch aber und dessen ungeachtet hat gemeldter König in seines Bruders Exclusion von der Reichs-Erbfolge niemahls willigen wollen/ sondern demselben noch auff seinen Tod-Bette zu sich fodern lassen/ und nach ein und ander Unterredung ihm die Schlüssel zu seinen Cabinet gegeben/ sagende/ daß er darinnen Sachen finden werde welche seine Persohn angiengen; worauff sich auch mehrgedachter Hertzog von Jorck alsobald darein verfüget/ und es also befunden.

Als nun der König verschieden/ und er von denen Grossen des Hoffs die Condolenz-Complimenten zum theil eingenommen/ hat er sich in dem Königl. geheimten Rath begeben/ welches ihn alsobald zum König von Engelland erkläret und angenommen. Aus diesen und andern Umständen vermeinen etliche/ der verstorbene König wäre vielleicht selbst heimlich zu der Röm. Cathol. Religion inclinirt gewesen/ weiln er diesen Römisch-gesinneten Printzen vor andern favorisiret, und ihme auff seinen Tod-Bette die Crone von Engelland gleichsam in die Hände gelieffert hätte.

Wohin denn auch Montmouth in erwehnter seiner Declaration zielet/ daß sein Vater der verstorbene König aus Papistischen Beweg-Gründen seine Ansprechung an die Cron Engelland ꝛc. zu verdunckeln gesuchet; Uberdiß wurde nach des Königs Tode aus Rom öffentlich geschrieben/ der jüngst verstorbene König

König Carl. II. wäre auff gut Papistisch oder Röm. Cathol. gestorben/ dessen Bekäntnüß zur Röm. Kirche sonder Zweiffel ebenfalls noch erfolget wäre/ daferne er hätte länger leben sollen.

Wiewohl nun gedachte Umstände einiges Nachdencken verursachen könte / so läst man sie doch an seinen Orth dißmahl gestellet seyn / daneben vermuthend/ daß unter diesem gantzen Succesions-Wercke des Hertzogs von Jorck / allem Ansehen nach / eine grosse und intriqveuse Politiqv der Röm. Clerisey verborgen liege / welche noch mit der Zeit erst recht ausbrechen dürffte;

Denn so viel mir dißfalls zu conjecturiren erlaubt ist / so scheinets als ob das Stuardische Königl. Hauß in Engelland schon von langer Zeit/ sonderlich nach des unschuldig hingerichteten Königs Carl. I. Tode sich an den schwülstigen Parlaments-Köpffen/ und denen gesalbte Häupter ungescheuet antastenden Monarchomachisten/ zu revengiren, auch deren allzugrosse Freyheit und Gewalt auf ein ander Ziel zu treiben getrachtet habe; damit künfftig die Könige von Engelland solchen Pöbels Gemüthern und Urtheilen sich nicht ferner unterwerffen müsten.

Das XXVII. Capitel.

Weiln nun dieses hochbeträchtliche Werck / bey so gestalten Sachen und so lange die unumschränckte Avtonomie in der Englischen Kirchen denen Unterthanen wie bißhero verstattet würde / schwerlich auszuführen stünde; massen die in so viel Secten vertheilete Gemüther auf den geringsten Argwohn/ oder hervorblickenden Anschlag wider ihren König zur Empörung/

und

und denn in die rachwütende Waffen getrieben würden / auch sich bey ihrer exorbitanten Gewissens-Freyheit und darauff gegründeten falschen Hypothesibus kein Gewissen machen / ihren König anzugreiffen / und von den Thron herunter zu stossen / auch wohl gar dem mörderischen Blut-Beil aufzuopffern.

Als haben sonder Zweiffel die Röm. Clerisey / sonderlich die schlauen Jesuitten dißfals das Interesse der Röm. Kirchen befödern / auch ein Meisterstück ihrer Politiqv machen wollen; indem sie sich mit in diese des Stuardischen Hauses Anschläge gemischet / und ihme mit allerhand scheinbaren Beweiß-Gründen vorgestellet haben / wie es schwer / ja nicht wohl möglich sey / dieselben hinauszuführen / wo nicht zu vorhero der Protestanten in Engelland allzuweit ausschweiffende Religions-Freyheit in engere Schrancken gespannet oder gar untergedrücket / hingegen aber die Röm. Cathol. Religion wie vormahls / wieder eingeführet und Religio Imperans würde.

Diese ihre speciöse Meynung nun desto plausibler zu machen / haben sie unter andern folgende Beweg-Gründe anführen können; Nehmlich das Hauß Stuard solte nur in die vorigen Zeiten ein wenig zurücke sehen / und untersuchen / ob solches iemahls / da dessen Vorfahren samt gantz Engelland der Römisch. Kirchen angehangen / so vielen Nachstellungen / Comploten / ja thätlichen Königs-Mördern unterworffen seyn / und noch darzu seinen geheiligten Thron mit Königs-Blute so offt bespritzet sehen müssen / als nach der Zeit; als nach Königs Hein-

 rici

rici VIII. Zeiten / da die Reformirte Ketzerische Religion in diesen Reiche eingeführet / woraus nachgehends so viel schwermende und der Monarchischen Regierung feindselige Secten gebrütet worden.

Man solte ferner erwegen / daß Franckreich niemahls zu einer so absoluten Monarchie würde gediehen seyn / woferne nicht vorhero die Hugonotten geschwächet und untergedrucket; nach welcher Zeit die Könige in Franckreich immer weiter in ihrer absoluten Beherrschung sich bevestiget hätten; Dahin nun könten es die Könige von Engelland ausser Zweiffel auch bringen / woferne sie erstlich die Protestantische Secten welche keinen absoluten Monarchen leiden wolten / unter einen andern Hut gebracht / und sich wieder den Röm. Stuhl unterworffen hätten / welcher ihnen nachmahln sattsamen Beystand leisten / und seine Glaubens-Genossen / so einer absoluten Monarchie vielmehr gewogen und gewohnt wären / dahin halten würde / daß sie sich dem Stuardischen Hauße / in maintenirung seiner angezielten Souvrainitét, in geringsten nicht / wie etwa die Protestanten und ihre Secten / entgegen setzen solten.

Dieses nun seynd meines Erachtens wohl die grösten Beweg-Gründe und Maximes, wodurch die Röm. Clerisey dem Stuardischen Hauße schon vorlängst beygebracht / keinen aber dessen Regenten so würcklich damit eingenommen und verleitet haben / als den Hertzog von Jorck itziger König.

Und muß man fast gestehen / daß dieselbe zum theil eben so ungeräumt / und sonder raison nicht seyn / wiewohl sie doch den Stich in allen so eben nicht halten; weiln sie nun ein Königlich und nach der Souvranitét strebendes / darbey aber vorsichtiges Gemüthe zwar leicht occupiren, iedoch aber / in Betrachtung der entgegenstehenden grossen Difficultäten und gefährlichen Ausgangs / eben so wohl perplex und schüchtern machen können; dannenhero hat biß dato keiner von denen vorigen Königen dieselbigen Anschläge so mercklich unterfangen / und das Fundament seiner angezielten absoluten

ten

ten Monarchie in der Röm. Cathol Religion / oder darunter verborgenen Veränderung der Reformirten suchen wollen / ausser dem neuen König Jacob. II.

Denn dieser als ein herrschsüchtiger nud feuriger Herr hat sich endlich soweit erkläret / dieses Werck an gemelten Orthe anzufangen / und dasjenige zu hazardiren, was weder sein Bruder noch andere Könige von Engelland nach Heinric. VIII. sich getrauet haben; weiln sie sich besorgeten / es möchte ein solch gefährliches Vornehmen unglücklich lauffen / und die Begierde ein grosses zu gewinnen / sie endlich gar um Cron und Scepter bringen; derowegen sie auch lieber mit ihren gegenwärtigen Zustande zu frieden seyn / und in denen vorigen Herrschaffts-Schrancken das Scepter ruhig führen / als solches / unter angezielter Souvrainität auf das schlüpfferige setzen wollen.

Das XXVIII. Capitel.

Aus diesen wohlbedächtlichen und sichern Maximen hat sonder Zweiffel König Carol. II. sich weder die Römisch-gesinneten Anschläge / noch die Frantzös. Politiqv zu sehr einehmen / und etwa in ein gefährliches Labyrinth verführen lassen / worein numehr der Hertzog von Jorck empfindlich genug gerathen ist / nachdem er gedachten Vorstellungen zu sehr indulgiret, und seine Messures zu frühzeitig an Tag gegeben hat;

Nun könte man fragen / ob nicht der neue König Jacob seinen Zweck endlich erreichen und gedachten Monarchischen Anschlag woferne derselbe ja unter der Hand ist / hinausführen dürffte? nun ist es zwar eine perplexe Sache / und von ungewissen Ausgange /

zumahln anietzo die Montmouthische Parthey so mächtig worden/ dennoch aber wolte ich inzwischen davorhalten / daß obangeregtes Werck und Anschlag schwerlich oder gar nicht auszuführen stehe / solte auch gleich Franckreich / welches doch bißhero wenig zu spühren gewesen / und der Päbstliche Stuhl demselben secundiren.

Ja wenn auch gleich die Montmouthische Faction endlich gar untergedrucket und ausgerottet würde / hat sich König Jacobus noch lange nicht auff einen souvrainen oder unumbschränckten Thron gesetzet / vielweniger bevestiget; obschon einige davor halten wollen / wenn der Cronsüchtige Wiederpart gedämpffet sey / dann sey der Weg zur Souvrainitet dem Catholischen König offen / und wäre so dann / wenn dieser Stein des anstoßens aus dem Wege geräumet / nicht grosse Mühe kosten / sein hohes Staats-Ziel zu erlangen.

Alleine mit solchen übel fundirten Flatterien muß sich kein vorsichtiger Regent betäuben und auff gefährliche Irrwege verleiten lassen; denn erstlich muß des Parlaments Autorität und bißhero geführte Freyheit und Gewalt / so wohl in dem Ober- als Unterhauße zuvor gäntzlich zu boden und unter dem Fuß geworffen werden / wenn man eine unumschränckte Monarchie behaupten wolte.

Dasselbe aber scheinet bey dieser opiniatrirenden Nation fast so schwer / als wenn man die Tämse aus Engelland anders wohin versetzen wolte; gestaltsam numehro von so langer Zeit des Parlaments Ansehen / Gewalt und Freyheit so tieff eingewurtzelt / daß solche auch die stärckesten Mittel und ersinnlichsten Staats-Griffe nicht leicht aus dem Grunde zu heben vermögen. Man

Man hat gesehen/was dißfals in vorigen Zeiten ist ausgerichtet/und ob nicht denen gekrönten Häuptern/so auff dem Britannischen Thron-Himmel gesessen/ das gröste Unheil ist übern Hals gezogen worden? Denn es muß ein solches Vorhaben/entweder durch gewaltsame/oder listige Staats-Mittel vorgenommen und ausgeführet werden; beyderseits aber werden sich starcke Oppositions und unzehlige Hindernüße finden;

Suchet man seinen Zweck durch verborgene Staats-Griffe zu erlangen; so werden die Stände welche dergleichen Politiqve schon längst ersehen/so viel listige contra Minen machen/und dem regiersüchtigen König vermittels allerhand Intriquen, Conspirationen und dergleichen Troublen/dergestalt fatigiren, daß er endlich wird zu frieden seyn müssen/wenn sie ihm nur im Reiche und bey der vorigen Königs Gewalt bleiben lassen.

Denn die Engelländer seyn von einer empfindlichen und zähen Suspicion, daß sie auch bey guter Zeit ihren Königen nicht viel trauen/und übersehen/sondern wo sie das geringste mercken/welches zu Schmälernng ihrer alten Freyheit und Religion angesehen/so fermentiret der Groll und Rachgierde bey ihnen so lange/biß sie sich in Sicherheit gesetzet/ und alle monarchische Nachstellungen gedämpffet haben.

Will man nun aber par force durchdringen/ist es nicht viel anders/als wenn ein tieffes Meer durch Sturm-Wetter bewegt/und in tobende Wellen getrieben/welche sich nicht ehe zu legen pflegen/biß daß Schiffe/Mast und Seegel zerbrochen und zu Grunde gangen/denn dergleichen Nationen/welche zu hefftigen und Melancholischen Impressionen wegen ihres

Temperaments geneigt/ woferne sie recht aufgebracht werden / seynd gemeiniglich Rachwütend/ und weder durch Feuer noch Schwerdt leicht zu gewinnen / sondern schlagen lieber alles in die Schantze/ als daß sie von ihrer einmahl gefasseten Caprice weichen solten; wie solches die vorigen Zeiten gnugsam ausgewiesen.

Das XXIX. Capitel.

FErner und zum andern stehet die Rechnung leicht zu machen / daß der König auff solchen Fall sich wenig Adhærenz von denen Lords und Gemeine zu getrösten habe / sondern man wird Gewalt wieder Gewalt setzen/ wenn er sie durch ausländische Macht in engere Schrancken bringen und zu paaren treiben wolte.

Daferne nun die Reichs Milice von ihm abfället/ so dürffte die ausländische in Engelland alleine nicht grosse Sprünge thun / weiln man derselben aller Orthen schlecht Qvartier geben wird / bevoraus denen Frantzmännern / deren Athem und Anschauen der Engelsmann nicht einmahl gerne vertragen kan ; geschweige dann wo sie mit Gewalt die Englische Freyheit unterdrücken wolten.

So hat auch Engelland eine solche Macht zu Lande / daß es / wie etliche davor halten / aufm Nothfall an 100000. zu Fuß und 20000. zu Pferde auffbringen könne/ welche denen Frantzosen noch wohl den Englischen Schweiß austreiben solten / gesetzt auch daß Irrland welches die Schotten an Milice übertrifft/ dem neuen König beystehen / und er auch überdiß geworbene Völcker haben solte / so kan er doch sonder grosses Geld beyde nicht lange unterhalten.

Wie dann bey solchen Zustande die Königlichen Intraden ziemlich eingeklemmet werden möchten / Franckreich aber / welches anietzo selbst wenig übrig hat / wird die Spesen alleine nicht hergeben / wenn es zumahln eine Flotte dem König Jacob zu Dienste unterhalten solte; welchen doch die Engelländische leicht überlegen seyn wird; worauff sich der König bey solcher Zeit gleichfalls nicht zuverlassen / wie man bey der vorigen Unruh gesehen hat.

Zum dritten wird man der Frantzös. Flotte die Seehäfen in Engelland / wenn es dazu kommen solte / nicht alsobald offen / und ihr Volck an Land setzen lassen; denn ob schon die See-Vestungen und Commendanten in des Königs gewöhnlichen Pflichten stehen / wird doch das Parlament schon bey Zeiten heimlich Ordre an sie ergehen lassen / aufm Fall die verdächtigen Anschläge ausbrechen / und des Vaterlandes Freyheit periclitiren möchte / sie niemands als des Parlaments Befehl zu beobachten hätten.

Dieses wiederfuhr dem unglückseligen König Carl. I. welcher sich in seiner höchsten Bedrängnüß nach Hülst reteriren wolte / muste aber wieder Verhoffen / als er dahin kam / vernehmen / daß der Commendant schon andre Ordre vom Parlament bekommen hätte / darauff wurden ihm die Thore verschlossen / und muste er mit den seinigen einen andern Weg suchen; Wollen nun die Frantzosen bey Douvers oder anders wo mit Gewalt an Land setzen / wird man es ihnen schwer genug machen.

Wenn sie auch gleich endlich durchdringen / wie lange werden sie in einen feindlichen Reiche / so allenthalben mit der See umflossen / ausdauren? Ja sie dürfften sich noch wohl der Niederlagen von neuen erinnern / welche ihre Vorfahren von denen Engelländern erlitten / auch fast ihr gantzes Königreich darüber verlohren haben; weswegen die Könige in Engelland auch noch den Titul von Franckreich führen.

In Summa die Frantzosen werden solche Händel bald überdrüßig / wenn sie umb einen andern groß zu machen sollen Blut und Haare lassen / daneben auch noch viel Geld aufwenden; welches sie dißfalls wohl unterlassen werden / indem es vieleicht dem

Aller-

Aller Christl. niemahls rechter Ernst gewesen / das Parlament in Engelland zu unterdrücken / und dagegen den König zu einer Gewalt-vollen Souvrainitét zu verhelffen; wie solches der Ausgang zum theil schon an Tag geleget hat.

Ferner werden auch die Confœderirten Holländer schwerlich dabey stille sitzen / und nur von weiten zusehen / sondern vielmehr denjenigen Theile assistiren, welches seine Freyheit wieder eine absolute Beherrschung zu manteniren suchet; in Betrachtung / daß diese mit der Zeit auch den Holländischen Frey-Staat wenig Nutz bringen dürffte; dannenhero würde man zwischen beyden Theilen eine solche Balance halten / daß keines dem andern viel abgewinnen / sondern bey ihren vorigen Zustande bleiben mögen.

Aus diesen bißhero angeführten Maximen wird obgedachte Meinung bestärcket / daß nehmlich ein solcher Anschlag nicht wohl von statten gehen dürffte; wenn auch gleich die gantze Montmouthische Faction, welches doch so leicht nicht gethan / mit Strumpff und Stiel o[illegible] [illegible]tilget wäre; so stehen dem König doch bißhero angeführte Hi[illegible]nüsse / sonderlich des gesamten Parlaments Macht und Freyh[illegible] noch in dem Wege.

Das XXX. Capitel.

Wolte man gleich einwenden / daß doch die Könige von Franckreich ihrem Parlament andere Mores gelernet / und durch Unterdrückung dessen Gewalt / nunmehro absolut regiereten. Darauf aber stehet zu antworten / daß in diesem Stücke zwischen Franckreich und Engelland / sonderlich was beyder Nationen Zuneigung gegen ihren König anlanget / gar keine Comparaison zu machen sey / auch diese Monarchische Regierungs-Form nicht etwa bey eines Königs Lebzeiten eingeführet / oder zum Stande gebracht worden.

Denn leicht zu vermuthen / daß die Engelländische Nation ihre von so vielen Zeiten beständig erhaltene Freyheit mit weit heftigern Eyfer auch wieder des Königs Persohn selbst verfechten / und

und sich aus derselben so leicht unter das Joch ziehen lassen werde/ als die Frantzosen in vorigen Jahren / welche aus allzugrosser Liebe zu ihrem König lieber ihre Freyheit verlieren/als dessen absoluten Beherschung sich wiedersetzen wollen.

Dieses aber stehet von den Engelländern bey weiten nicht zu hoffen / welche des Vaterlandes Freyheit / Religion und Privilegien viel höher als ihres Königs Leben achteten / solte auch mit dessen Verlust jenes erhalten / ja gantz Engelland darüber zerrüttet und mit Königs-Blute überschwemmet werden. Dergleichen unvergeßliches Exempel an seinen Herrn Vater der verstorbene König Carl. II. iederzeit vor Augen gehabt / indessen genauer Betrachtung ihm alle Monarchische Gedancken und Anschläge entfallen/ oder gleichsam entsetzlich vorkommen seyn / daß er lieber sein Reich in Ruhe/ und denen von langen Zeiten gesetzten Schrancken erhalten / als durch ein Monarchisches Beginnen sich mit demselben in Gefahr stürtzen wolle.

Weiln nun aber der offtgemeldte König Jacob. II. dißfalls andere Messures genommen / auch denen Frantzös. Promessen zu viel getrauet / und durch Antrieb der Röm. gesinneten ein mehres hazardiret hat; als ist er numehro darüber in solche Troublen und Cron-wanckende Unruhe verfallen / daß er genug zuthun haben wird / sich wiederum glücklich heraus zu winden / und den Königl. Purpur / welchen er so kurtze Zeit getragen / mit dem Leben zu salviren.

Darüber nun entstehet bey den Zeitbegierigen eine neue Bekümmernüß / oder Frage / was der neue König in Engelland wohl vor Mittel und Wege haben und ergreiffen könne / sich aus diesen

M ge-

gefährlichen Zustande heraus zu reissen / den Cronbegierigen Gegenpart zu dämpfen / und sein Reich wieder in Ruhe zu setzen? Davon nun seyn verschiedene Meinungen / und können auch vielerhand Mittel vorgeschlagen werden / welche aber nicht alle dienlich und zu practiciren seyn.

Und zwar erstlich ist daß in solchen Fällen / wo der Malcontenten Faction den Weg Rechtens verlassen / und vi armorum ihren Zweck behaupten wollen / das gewöhnliche Mittel / den Degen in die Faust zu nehmen / und sich mit Gewalt denen Aufrühgerischen wiedersetzen; wie denn solches bißhero König Jacob gegen die Montmouthischen beobachtet / und dieselben eusersten Vermögens verfolget hat; ob aber dieses Mittel in die länge verfangen und die schwürigen Gemüther bezwingen werde / muß die Zeit lehren; weiln bißhero der Hertzog von Montmouth grossen Zulauff gehabt / und zu besorgen gewesen / seine Armee dürffte endlich der Königl. die Wage halten / oder wohl gar die Avantage abgewinnen / in dem verschiedene Königl. Regimenter / dem Bericht nach / das Gewehr niedergeleget / und zu denen Montmouthischen übergangen seyn.

Woferne sich nun dieses so verhält / und künfftig weiter also ergehen möchte / stehet zu befürchten / daß der König ungeachtet er viel Volcks werben läst / durch diese gewaltsame Mittel allein dem Ubel schwerlich steuren und seine Crone in Sicherheit bringen möchte.

Zum andern ist auch dieses ein Mittel / sich nebst der Königs-Crone zu salviren, wenn er aus dem Reiche / aufn eusersten Fall / und überhand nehmender Gewalt der Malcontenten / anderswohin entweichet / und einer solchen ungestümmen Fluth welche andergestalt / sonst nicht aufzuhalten stehet / seine Persohn bey zeiten entreisset; worinnen es Carolus Stuard I. ver-

versahe; denn dieser gute König vermeinte anfangs durch seine persöhnliche Gegenwart und Autorität den bedrohenden Unglück abzuhelffen.

Dannenhero ließ er sich mit denen Cromwellisch-gesinneten und zusammen-geschwornen Parlament in mündliche Unterredung ein/der Hoffnung/daß er durch sein Ansehen und Majest die verbitterten Gemüther gewinnen/und zu vorigen Gehorsam bringen wolte; allein er fehlete hierinen sehr; denn eben dadurch verlohr er bey diesen verzweiffelt-bösen Königs-Feinden endlich alle seine Autorität/und Königl. Ehrfurcht/indem er sich mit diesen Leuten eingelassen/welche ihn nachgehends nur vor ihres gleichen hielten/und zuletzt gar als einen gemeinen Ubelthäter und Feind des Vaterlandes hinrichteten.

Das XXXI. Capitel.

Solcher gestalt hätte er weit besser gethan/wenn er sich bald aus Engelland reteriret/und so lange seine Zuflucht bey einen treugesinneten auswärtigen Potentaten gesuchet/biß die auffrührische Unterthanen die Hitze ein wenig abgekühlet/und des schlauen Cromwels Tyrannischer Regiersucht wären überdrüßig worden; vielleicht hätten sie ihn nachgehends freywillig wiederum in das Reich beruffen/und zu ihren Regenten angenommen.

Es hies aber recht mit diesen unglücklichen Könige; Ast mortales miseros prudentia prima relinqvit; massen er endlich/als ihm die Unglücks-Wellen gleichsam über den Kopff zusammen schlugen/selbst nicht wuste welchen Weg er als den sichersten und besten ergreiffen solte; dannenhero er von einem Orth zu dem andern fliehen muste/biß er endlich von dem Cromwel

in der Stadt Oxfort belägert wurde; weiln er nun wohl absehen konte/ daß besagter Königs-Feind des Orths Meister werden dürffte;

Als begab er sich heimlich und verkleidet aus der Stadt in der Schotten Lager/ und suchte also bey seinen verrätherischen Unterthanen Schutz/ welcher ihm aber übel gelunge/ und nachmahls gar um Cron und Leben brachte; denn die ungetreuen Schottländer/ welche der erbärmliche Zustand ihres Königs zu Mitleiden bewegen sollen/ überliefferte denselben gantz unbillich dem feindlichen Parlament und dem Cromwell/ wiewohln sie sich vorhero durch einen Eydschwur versichern liessen/ daß des Königs Persohn ausser Gefahr seyn solte; welches man ihm aber schlecht gehalten.

Denn weiln Cromwell seine Sicherheit und Ehrgeitz in des Königs Blute suchte; dahero konte er nicht ruhen/ biß daß demselben das Haupt samt der Crone/ durch das Mord-Beil herunter geschlagen/ und diese so dann seinen verrätherischen Staats-Kopffe auffgesetzet würde. Wäre also erzehlten Umständen und unglücklichen Ausgange nach/ viel rathsamer und sicherer gewesen/ wenn sich König Carl. I. bey zeiten aus dem Königreiche salviret, und seine Persohn denen blutdürstigen Händen entrissen hätte.

Dieses hochbeträchtliche Exempel dürffte sich der itzige König Jacobus II. bey gleichmäßiger Unruhe und Königs-Verfolgung/ wohl vor Augen stellen/ und auff den eusersten Nothfall/ seine Sicherheit ausserhalb Engelland suchen; gestallten verwichener Zeit schon geschrieben wurde/ als habe er sich dazu gefast gemacht/ wenn die Montmouthische Parthey mit ihren

ren Waffen gar zu weit avanciren solte/ seine Retirade ausser dem Königreche zu nehmen; was nun dißfals erfolgen möchte / wird die Zeit eröffnen.

Zum 3. hat der König Jacobus II. noch dieses Rettungs-Mittel / aufm Nothfall vor sich/ dem König von Franckreich um Hülffe anzuruffen; welcher ihm auch solche nicht wohl versagen kan und soll; indem er nicht einen geringen Beytrag zu dieser Unruhe gethan/ und den König von Engelland durch verstellete Promessen in dieses gefährliche Labyrinth verleitet hat; dannenhero er denselben auch billich wieder heraus helffen solte.

Alleine es dürffte anfangs beyderseits schwer zugehen mit dieser Hülffe; denn eines theils wird der König in Engelland dem Aller Christlichsten sich dißfals nicht gerne submittiren, und ihn umb Rettung anflehen wollen/ es were denn / daß er sonst keine Hülfe mehr wüste/ und in der eusersten Noth gezwungen were/ seine Zuflucht dahin zu nehmen; denn er leicht absehen kan / wie theuer ihme Franckreich diese Protection und Hülffleistung verkauffen möchte.

Dannenhero wird Er sich vor dessen Arbitrage so lange hüten / als es nur immer möglich ist; wie denn auch vor einiger Zeit aus Engelland geschrieben worden / daß der König bey diesen Troublen Franckreich weder vor Freund noch Feind achten / auch dessen Hülffe / ausgenommen die höchste Noht / nicht anruffen wolte; weil man wohl gemercket / daß die Montmuthischen ebenfals Frantzös. Geld eingeschlucket hätten.

Was nun anderstheils Franckreich anlanget/ wird solches mit seiner Hülfe/ gesetzt auch/ daß König Jocob selbige inständig suchte/ so sehr nicht eilen; massen niemand gerne das Feuer leschen wird/ welches er

zu seinen Vortheil selbst aufblasen helfen. Denn Franckreich/ wie man vermuthet/ suchet sein Interesse bey diesen Troublen in Engelland/ weiln dadurch des Königs und seines Reichs-Macht mercklich geschwächet/ und derselbe von auswärtigen Händeln abgezogen wird/ daß er sich wenig darumb bekümmern und einer Regiersüchtigen Crone an ihren mitlerzeit angezielten Conqvesten keinen Eintrag thun könne.

Jndessen kan Franckreich laviren und dieser von ihme weitentferneten Feuersbrunst/ in welcher gantz Engelland stehet/ohne seinen Schaden eine zeitlang zusehen/ biß man selbiges umb Rettung anflehen/und noch dazu die besten Vorschläge thun müsse; wo man anders nicht gar darinnen umkommen und verderben will.

Das XXXII. Capitel.

FErner und zum vierdten hat der König von Engelland auch hierinnen ein Rettungs-Mittel/ wenn Er seine retirade nach Holland nimbt/ und bey denen General-Staaten Hülffe suchet; wie Er denn albereit von ihnen 6000. Mann zum Succurs, durch seinem im Haag befindlichen Envoye Monſ. Skelton begehren lassen/ vermöge eines Vergleichs/ so zwischen Engelland und Holland Anno 1678. aufgerichtet worden; wovon aber die Staaten erstlich deliberiren wollen. Zudem scheinets/ als wenn die Holländer/wie oben an seinem Orth erwehnet/ dem Catholischen Könige in Engelland/ wegen wiedriger Religion/ und andern mit Franckreich vormahls gepflogenen Anschlägen/ so geschwinde mit einer Flotte und etlichen tausend Soldaten wieder

der den Montmuth nicht zu Hülffe eilen dürften; sondern es wird der Holländische Löwe sehr langsame Schritte thun/ ehe er in Engelland kommen möchte / dem betrengeten König zu assistiren.

Mitlerzeit aber/ gleich als ob er sich scheuete auf Franckreich seine Augen wenden/ umbzusehen/ was selbiges dazu sagen/ oder nur vor Mine machen / und ob es auch mit dem Holländischen Succurs vor den König Jacob möchte zufrieden seyn. Solte nu etwa Franckreich sauer dazu sehen / dürffte den Holländischen Löwen ein solcher Schauer darüber ankommen / daß ihme / ehe er noch über das Britannische Meer gefahren/ und in Engelland angeländet sey/ aller Muth und Hitze zugemeldten Beystand vergehen.

Für das Fünffte kan auch König Jacobus wieder die Protestantische Aufruhr den Pabst zu Rom/ zu dessen Kirche Er sich bekennet/ und dadurch so viel Unruhe auf den Halß gezogen hat; umb Hülfe anruffen; Ob aber und welcher gestalt dieselbe erfolgen / auch was sie in einem so weit entlegenen Königreiche ausrichten möchte / stehet dahin; dann der Päbstliche Stuel und dessen Clerisey ist schon so geartet/ daß sie nicht gerne auf das jenige viel verwendet/ wovon sie entweder vorhero nicht genugsamen Nutzen gezogen oder doch nachgehendes doppelte Vergeltung unfehlbar zugewarten hat.

Nun aber hat die Päbstliche Cammer biß Dato aus Engelland wenig oder nichts gezogen; massen der obgemeldte reichliche Heerde-Groschen schon über Anderthalbhundert Jahr aussen geblieben/ auch der Pabst noch nicht versichert ist / was er künftig davon zugewarten habe; dann die Reformirten Geistlichen in Engelland haben ihre Heerde nunmehro dermassen verwähnet; daß sie nicht ein Pf. Wolle mehr nach Rom liefern. Weiln dannen

nenhero wohl zuvermuthen stehet/ es dürffte der Pabst bey so gestalten Sachen vor dißmahl seinen Geld-Kasten schwerlich angreifen/ und dem Catholischen König von Engelland Subsidien an Geld oder Volck überschicken; weiln auch der Weg sehr weit/ und die Wiedervergeltung noch ungewiß ist.

Denn obgleich der Cardinal Norffolck in Nahmen des Königs von Engelland beym Pabst bißhero viel Staats Complementen abgeleget/ und derselben grosse Vertröstung gethan hat: so wird doch dieses allein noch zur Zeit nicht genung seyn/ die Heiligkeit zu einer stattlichen Hülffe nach Engelland zubewegen; denn der Pabst als das Haupt der Römischen Kirche hat einen Catholischen Glauben/ welcher gute Wercke sehen und prüfen will:

Weiln nun dieselben noch zur Zeit von den Könige in Engelland nicht erfolget/ und die Herren Cardinäle zu Rom mit ihren Haupte dadurch erfreuet worden seynd; als möchte die Hülffe gegentheils von dar auch in schlechten Wercken/ sondern etwa in einer Benediction oder dürren Rosen-Crantze und dergleichen bestehen.

Wolte man gleich einwenden und sagen/ daß doch der Engelländische Cavallier Monsſ. Carel dem Pabst bereits die Füsse geküsset / und dadurch mehr als zu gute Wercke gethan habe: auch überdiß unlängst eine kostbare Liberey von Golde verfertigen und in Rom einen Pallast bedingen lassen/ künfftig als Envoye des Königs von Engelland an Päbstlichen Hofe zuerscheinen.

Dessen allen aber ungeachtet/ seyn doch dieses nur Augenfüllende Staats-Ceremonien / und schuldige Höffligkeiten / wodurch

zwar

zwar dem Päbstl. Stuhl die gebührende Submission erwiesen / aber wenig in die Cammer gelieffert wird / derohalben wird er um deßwillen dem König nicht grossen Succurs zuschicken. Zu dem gehet es dem Heil. und sorgfältigen Vater ohne dem im Kopffe herum / daß er einige Jahr hero so unermeßliche Summen / wegen des angezettelten Türcken-Kriegs / denen hohen Alliirten nach Oesterreich / Pohlen und Venedig übermachet / und fast Monatlich ieden 50000. Rthl. gelieffert habe.

Gleichwohl aber noch zur Zeit nicht vielmehr dagegen bekommen / als etwa eine mit Perlen und Gold gestickte Türckische Standarte; welche ihm der König in Pohlen Anno 1683. nach erhaltener Victoria vor Wien / durch seinen Cammer Secretarium Monſ. Talenti præsentiren lassen; sonst aber ist er bißhero mit denen Polacken nicht wohl zu frieden gewesen / daß sie gleichwol von ihm zu den Türcken-Kriege so viel Geldes empfangen / und doch bißhero wenig verrichtet haben; daß er also nicht grosse Lust hat / an auswärtige Reiche grosse Subsidien zu übermachen.

Das XXXIII. Capitel.

Aus diesen und andern Ursachen dürffte man den neuen Catholischen König in Engelland / von Rom aus nicht gar grosse Hülffe zu schicken / solte er derselben gegen seine schwürigen Unterthanen / die doch meist wegen der Cathol. Messe auffgereitzet / noch so sehr benöthigt seyn;

So wird auch das kostbare und mit Edelgesteinen ausgesetzte Reliqvien-Kästgen welches der Pabst machen / und der Königin in Engelland überbringen lassen / dem bedrängten Könige wenig Hülffe thun; es wäre denn das etwa eine geweyhete Rose und sonderbahre Benediction vor die Königl. Waffen darinnen mit enthalten gewesen / wiewohl der König noch zur Zeit vom Pabste dergleichen ungemeine Præsente schwerlich zuhoffen / biß man vorgewissert / daß er dem Pabst vor das Haupt der Röm. Kirchen erkennen und sich demselben submittiren will.

So werden auch die Irrländischen Dominicaner zu Rom mit ihren Ave-Maria, Proceßionen und andern dergleichen Dingen dem König Jacob wenig geharnischte Männer ins Feld stellen/ und dem Montmouth das Hertz abbeissen; vielweniger die Jesuiter und Pfaffen in Londen/ so sich bißhero daselbst eingefunden/ mit ihren Proceßionen und Messen die in Waffen stehende Protestanten aus dem Felde jagen/ wenn auch schon ein gantzes Dragouner-Regiment der versuchtesten Jesuiten/ wieder sie im Anzuge begriffen wären.

Denn die Puritaner/ Qvacker und andere Secten werden noch ein solch Lärmen darüber machen/ daß den König die Cathol. Messe theuer genug ankommen dürffte; wäre also wohl am besten und sichersten gewesen/ wenn er dieselbe unterlassen/ und sich zu der Religion/ in welcher er samt seinen Vorfahren aufferzogen/ beständig bekennet/ und sich so wohl als sein gantzes Reich in Fried und Ruhe erhalten/ und denen Unterthanen/ welche über die Protestirende Religion so eyverig halten/ niemahln Anlaß zu Argwohn/ Abtrünnigkeit und gefährlichen Aufstand gegeben hätte;

Weiln doch dasjenige/ was er vielleicht unter dem Cathol. Religions-Mantel suchet/ schwerlich oder gar nicht von statten gehen und zu erlangen seyn wird; ob ihm schon die Röm. Clerisey noch so grosse Hoffnung und Anschläge deswegen an die Hand giebt; weiln dieselbe meist ihren Nutzen darunter anzielet/ vermeinend in diesem von Meer umgebenen Königreiche dem S. Peter zu Rom ein treffliches Fisch-Gehäge zu stabiliren; die Protestanten/ Puritaner und Quacker hingegen wollen nichts von diesen Fischzuge wissen/ sondern dürfften endlich wo man sie mit Gewalt ins Netz treiben will/ mit den Köpffen hindurch fahren und die Fischer mit schlechten Trinck-Gelde wiedernach Rom schicken.

Dan-

Dannenhero und zum Fünfften hat der König noch dieses Mittel/ sich aus diesen gefährlichen Troublen zu wickeln / und sein Königreich wiederum in Ruhe zu setzen; wenn er sich von der Röm. Cathol. ab / und von neuen öffentlich wieder zu der Reformirten Religion bekennete; hierinnen den Exempel Königs Heinrici IV. in Franckreich nachfolgend; welcher zwar der Reformirt. Religion darinnen er aufferzogen / anfangs der Frantzös. Regierung eiferig und beständig anhängen wolte.

Weiln aber dieselbe nicht Religio Imperans in besagten Königreich war/ auch denen meisten Unterthanen frembde und verdächtig vorkam / einen Hugonottischen König zu haben / so wurde dieser sonst großmüthige König so lange von ihnen angefeindet und verfolget / biß er endlich die Reformirte verlassen und zu der Röm. Kirchen/ welcher er doch vormahls iederzeit gehäßig / treten muste; ander gestalt sahe er wohl/ daß sie ihn nimmer würden in Ruhe lassen/ wie oben an seinen Orth mit mehrern gemeldet.

Solcher massen könte der Cathol. König Jacobus in Engell. auch einen Wechsel/ und zwar noch mit besserm Gewissen/ auch vielleicht mit glücklichern Fortgang treffen; woferne er sich wiederum zu derjenigen Kirche/ welcher er bey seiner Tauffe bald nach der Geburth wie seine Königl. Voreltern ist einverleibet worden / aus Liebe gegen seine Unterthanen/ und von wegen seines Reichs Ruhstand / öffentlich bekennete / und der Römischen absagte;

Das XXXIV. Capitel.

Solcher gestalt würden sonder Zweiffel der Protestirenden Unterthanen bißhero mißtrauige und theils abtrünnige Gemüther wiederum begütiget / und auff des Königs Seite gezogen / oder doch von fernerer Auffruhr und Gewaltthätigkeit zurücke gehalten; gesetzt auch daß ihm die Protestanten nach diesem dennoch nicht rechtschaffen trauen möchten/ so wäre doch solch Mißtrauen vielmehr heimlich / und würde bey weiten zu Fortsetzung gegenwärtiger Königs-Troublen keinen solchen Anlaß geben oder

Würckung haben / als bißhero da der König noch öffentlich der Röm. Kirchen zugethan ist.

Denn so lange er bey dieser verharret / hat er sich schwerlich Hoffnung zu machen / daß die vielen Secten in Engelland / welche der Röm; Kirchen eiferig entgegen und zur Unruhe geneigt seyn / ihn unangefochten lassen werden; solte er auch gleich die Montmouthische Faction gäntzlich ausrotten; werden sich doch von Zeiten zu Zeiten andere gehäßige Parthey en / welche der Röm. Arbitrage und einen Cathol. Könige nicht unterworffen seyn wollen / mit rottirenden Anhange hervorthun / und das einmahl gedämpffte einheimische Feuer immer wieder von neuen aufblasen / zumahlen wo die Protestirende sehen / daß die Römisch-gesinneten am Königl. Hofe / wie denn leicht zu vermuthen / sich vermehren und nachgehends weiter um sich greiffen solten; welches denn ihre gewöhnliche Manier ist / daß wo sie einmahl recht eingenistelt / sie nach der Hand das Nest immer weiter machen und die vorigen Besitzer gar vertreiben wollen / geschiehet dieses / wie denn zu besorgen / so hat sich der König bey seinen Leben / und gantz Engelland mit ihm keiner beständigen Ruhe zu getrösten.

Hierwieder könne nun eingewendet werden / daß gleichwohl der König / woferne er von der Röm. Kirchen ab / und wieder zur Reformirten treten wolte / sich ebenfals so grosser Verfolgung / Feindseligkeit und Unruhe von denen Römisch-gesinneten zu befahren habe; als im Gegentheil bißhero von denen Reformirten.

Dann wie bekant / so hat der verstorbene König Carl. II. solches

ches Zeit seiner gantzen Regierung wohl genug erfahren müssen/ sonderlich in denen letzten Jahren/da so viel gefährliche Complot wieder ihn angesponnen und entdecket worden/ und zwar meist von denen Röm. Catholischen; dahero würde es dem König Jacob nicht besser/sondern noch wohl ärger ergehen/und weit eiferiger nach gestellet werden/wenn er die Röm. Religion wieder repudiren, und denen Geistlichen die bißhero gefaste grosse Hoffnung ihrer Glückseligkeit in Engelland berauben/ ja was das ärgste/ der Röm. Kirchen einen so grossen Affront anthun wolte;

Weiln man wenig oder kein Exempel hätte / daß ein grosser Fürst / so sich von der Reformirten einmahl zu der Röm. Cathol. Religion bekennet habe / davon wieder abgewichen sey; dannenhero und wo dieses von König Jacob in Engelland geschehen solte / würde der Pabst samt seinen Cardinälen und gantzen Anhange zu unaussetzlicher Rachwuth wider ihn und sein gantzes Königreich bewogen werden/denselben durch allerhand Intriqven und schädliche Troublen dermassen zu verfolgen/ biß er ihn entweder von Thron herab gestürtzet/ oder wiederum zu der Röm. Kirche forciret hätte.

Denn in diesen Fällen siehet man nicht darauff/ was etwa salvâ conscientiâ & lege divina, welches allen Blutstürtzenden Zwangs-Mitteln in Statu Ecclesiæ zuwieder ist / geschehen könne / sondern nur was die verletzte Hoheit und Interesse des Röm. Stuhls erfodert; weiln man die Röm. Kirche und dero fruchtbare Præbenden-Acker nicht gerne einer Hand breit will verkürtzet/sondern vielmehr erweitert wissen / solten auch gleich deswegen gantze Länder und Christl. Königreiche zerrüttet / ja Strohmweise mit unschuldigen Christen Blute überschwemmet werden; dessen nicht nur Engelland/sondern auch Franckreich und das bedrängte Königreich Ungarn gnugsame Beyspiele seyn können.

Das XXXV. Capitel.

Wiewohln nun bißhero angeführte Einwürffe beträchtlich genug seyn / den König zweiffelhafft zu machen / oder wohl gar abzuhalten / sich nicht wiederum zur Reformirten

Kirchen zu wenden/damit er der Römisch-gesinneten Haß und Verfolgung nicht über den Halß ziehe/ und vielleicht noch wohl in grösser Unglück falle; oder aber auch deswegen/damit er endlich wenn/der Cronsüchtige Gegenpart unter gedrücket/ und die Troublen gedämpffet/ nachgehends unter dem Faveur der Röm. Kirchen und dero starcken Seconden, sein Monarchisches Staats-Ziel endlich erreichen möchte.

Alleine hierauff stehet zu antworten; daß der König mehr Unheil und Verfolgung allem Ansehen nach von seiner Beständnüß bey der Röm. Kirchen als hingegen von dero Abweichung zu gewarten habe; und zwar aus folgenden Ursachen; Erstlich ist bekant/ daß die meisten Stände und Unterthanen in Engell- als Schottland der Reformirten Religion zugethan seyn/ und zwar wie obgemeldet/ mit solchen heftigen Eifer/ daß sie sich auch kein Bedencken machen/ solche zu behaupten/ gesalbte Häupter anzutasten/ und Königs Blut zu vergiessen.

Diese würden alle oder doch meist wiederum auf des Königs Seite sonder Zweiffel fallen/ und die auffrührische Waffen zu dessen Füssen legen/ wofern er sich von der Röm. zu ihrer Kirchen wieder wendete/ ja den Vermuthen nach viellieber halten/ als sonst einen Protestirenden König welcher die Religion nie geändert; weiln man das verlohrne so man wieder findet/ immer werther zu achten pfleget/ als dasjenige/ wessen man niemahls verlustig gewesen; sonderlich wenn sie hörten/ daß er aus Liebe zu ihrer und des Reichs Wohlfahrt seine vorige Religion wieder annehmen wolle.

Zum andern und im Gegentheil seyn der Röm. Catholischen in besagten beyden Reichen Engell- und Schottland gar eine schlechte Zahl/ in Comparaison der Protestanten; dannenhero sie gar keinen solchen öffentlichen Auffstand als diese machen/ ja nicht einmahl

unter-

unterfangen dürffen / wollen sie sich nicht beyzeiten von denen Reformirten die Hälse brechen und gäntzlich vertilgen lassen;

Dannenhero der König / wenn er wiederum zur Reformirten Kirchen treten wolte / sich von denen Catholischen dißfals bey weiten so viel nicht als im Gegentheil von denen Protestanten zu befürchten hat; wollen sie nun gleich wie vormahls unter andern Protestirenden Regenten / sich ihrer arglistigen Practiqven, Conspirationen und gefährlichen Nachstellungen bedienen; so können doch dieselbe noch wohl zernichtet und abgewendet werden / daß sie zu keiner vollkommenen Wirckung ausschlagen / woferne der König die Protestirenden Unterthanen / obgedachter massen / wieder auf seiner Seiten hat / und derer Treue versichert ist.

Hätte der König auf dieselben sich bald anfangs seiner Regierung sicherlich verlassen können / und sie durch die Catholische Messe nicht zu abtrünnigen Gedancken veranlasset / so wäre gewißlich die Montmouthische Parthey niemahls zu Kräfften kommen / oder schon wieder gedämpffet worden; und würde der König sein Reich weit ruhiger besitzen; auch sein Gemüth mit so schweren Bekümmernüß nicht belästigen;

Weiter und vor das Sechste / hat er auch dieses noch zu einen gewaltigen Mittel sich auff den Thron noch wohl zu erhalten / und den Montmouth zu entkräfften / wenn er ja nicht wiederum zu der Reformirten Kirchen treten wolte / daß er bey dieser Zeit weder in Statu Ecclesiastico noch Politico seines Königreichs bey gegenwärtigen Troublen / nicht die geringste Veränderung vornimt / auch keinen Verdacht deswegen so viel möglich veranlasset; sondern durch betheuerliches Versprechen / die noch nicht abtrünnigen Gemüther begütiget / und von Montmouth zurücke ziehet / damit sie denselben nicht auch beyfallen / vornehmlich aber

aber / daß solcher gestalt beyde Parlaments-Häuser grösten theis / wo nicht sämtlich / beständig auf seiner Seite blieben;

Denn vermöge dessen hat er nicht nur die Flotte / sondern auch die Land-Milice des Reichs in seinen Dienst und Pflichten / womit er seinen Gegentheil oder Wiederspenstigen Faction leicht die Wage halten / auch noch wohl endlich den Garaus machen kan; von dem Parlament hat er grossen Beytrag und Hülffe zu gewarten; massen ihm solches unlängst an 400000. Pf. verwilliget / welches mehr als 1600000. Rthl. beträgt.

Damit kan er ja noch wohl / so gut als der Hertzog von Montmouth / eine considerable Kriegs-Macht auff die Beine bringen / und eine Zeitlang verpflegen; solte es aber darzu kommen / daß sich das Parlament trennen / und ein Theil vor den Montmouth / wie denn neulicher Zeit verlautet / stehen wollen; oder aber der König ließ sich durch einen Catholischen Religions-Eyfer / und andere verdächtige Anschläge zu weit verleiten / daß endlich das Parlament oder gröste Theil gäntzlich von ihm absetzte; auf solchen Fall dürffte es mit dem König übel ablauffen / und die Montmouthische Parthey der Crone von Groß-Britannien nahe genug treten.

Denn fällt das Parlament vom Könige ab / so werden die Intraden und Bewilligungen verstopffet / die Flotte und Land-Milice wird nicht mehr zu seinen Dienst gelassen; aus eigenen Mitteln kan er kein Volck werben und unterhalten; Franckreich kan und wird es auff solchen Fall / wie oben gemeldet / alleine auch nicht thun können und wollen.

Das

Das XXXVI. Capitel.

Aus denen bißhero angeführten/ stehet auch einiger massen zu urtheilen wie es mit der Montmouthischen Faction noch endlich ablauffen dürffte; wiewohl man noch zur Zeit und ante eventum so gar gewiß nichts determiniren kan/ sonderlich weiln die Relationes aus Engelland sehr variabel, und wie leicht zuvermuthen partheyisch lauffen.

Indessen aber ist wohl zuglauben/ daß Montmouth einen starcken Zulauf/ und also einen ziemlichen Anhang/ daneben auch viel Volck auf den Beinen habe/ mit welchen Er sonder zweifel sein euserstes thun und alles hazardiren wird/was einen in solchen desperaten Fällen/ die Rachgierde und Ehrsucht an die Hand zugeben pfleget/ sonderlich aber/ wie Er vorwendet/ die nothleidende Kirche und Freyheit des Vaterlandes zu deren Erhaltung/ und hingegen Unterdrückung der Päbstlichen Arbitrage Er sein Leben gerne aufopfern will; auch die Waffen nicht ehe niederlegen/ biß Er sich an dem Hertzog von Jorck gerochen und ihn zuverdienter Straffe gezogen habe.

Wie er denn in seiner Declaration ausdrücklich meldet; auch bey allen dem / was Heilig genennet werden mag/ verspricht / daß er alle seine Kräffte und Vermögen/ so ihme GOtt und die Natur gegeben / zu Wiederaufrichtung und Beschützung der Reformirten Protestirenden Religion in diesen Königreiche anwenden/ und seinen Unterthanen die freye Religions Ubung dem Pabstthume zu Trotz/ wieder zuwege bringen wolle;

So ruffet Er auch alle aufrichtige Protestirende und rechtschaffene Engelländer umb Beystand an/ ihme mit Gut und Blut beyzuspringen/ den oberwehnten Papistischen Tyrannen/wie er ihn nennet/ und unrechtmäßigen Besitzer von dem Königlichem Thron zustossen. Dergleichen heftige Impressiones haben sich bey den Protestirenden Engelländern/ sonderlich aber denen Qvakerischen Secten dermassen tief eingesetzet / und die vorhin unruhigen Gemüther zu denen Waffen angefeuert / daß es allen Umständen nach viel Mühe/Gefahr / und Blut kosten dürffte / ehe dieselben gedämpfet und wieder zum Gehorsam gebracht werden.

So lange zwar das Parlament / wie obgedacht / bey dem König stehet/ kan er denselben noch wohl Meister werden/ und sei-

nen Thron bevestigen / wenn er neben der Land-Militz eine statliche Flotte zur See hält / welche verwehret / damit denen Monmuthischen von auswertigen Potentaten und Republiqven heimlich oder öffentlich kein Succurs an Volck / Geld / Gewehr / Munition / und dergleichen zukommen möge; als denn kan es in die länge mit solchen angeschwelleten Partheyen keinen nachdrückilichen bestand haben;

Dann ob es ihnen gleich nicht an Muth und Begierde zu Fechten fehlet; dennoch aber wenn sie von dem Könige und Parlament vor Rebellen gehalten / allenthalben eingeklemmet und verfolget / auch ihnen die necessaria belli subsidia abgeschnitten / und aller Kräffte entzogen werden / so müßen sie endlich als ein ausgedürter und abgematteter Leib / wenn er lange genug herumb gekämpfet / endlich zu Boden fallen / oder als eine auflodernde Flamme / welcher es am Holtz gebricht / wiederumb verlöschen.

Also dürfte es gesetzten Umständen nach / dem Montmouth mit seinem Anhange endlich auch ergehen; zumahl wenn seine Armee nur einmahl solte biß aufs Haupt geschlagen / und ihrer etliche 1000. niedergehauen / denen flüchtigen aber die Retirade genommen werden / daß sie weder zu Lande noch zur See, echapiren, und sich nachgehends wieder erholen können; Als denn werde es dem König nicht schwer fallen / die Montmuthisch gesinneten vollends zuzerstreuen / und sie dermassen kleinlaut zu machen / daß sie sich sobald keines öffentlichen Auffstandes unterfangen möchten.

Bevoraus wenn das Haupt solte verlohren gehen / und sobald kein anders / oder doch tüchtiges da wäre; so dann dürften sich die übrigen zerstümmelten Glieder bald vollends verkriechen / ehe sie auch vergeblich ihr Leben lassen / und die ihrigen als Weib und Kind ꝛc. in elenden Zustand setzen müsten; Dieses seyn gemeiniglich die empfindlichsten Streiche / wodurch auch die gefährlichsten Empörungen und Factiones endlich gedämpfet und kraftloß gemachet werden / wann sie keinen starcken Schutz und Rückenthalt haben.

Welcher denn denen Montmouthischen gedachter massen leicht fehlen möchte; ungeachtet ihnen bißhero / dem Verlaut nach / bey auswer-

tigen

tigen Nationen/ connivendo oder auch Unbewust der Obrigkeit/ einige Hülffe überlassen/ oder auch wohl gar von einigen in die Hand gespiele worden; dennoch aber hat sich noch zur Zeit niemand von frembden Potentaten und Republiqven öfentlich darein mischen/ und diesen Malcontenten Hülffe oder Schutz leisten wollen.

Das XXXVII. Capitel.

Gesetzt nun auff den Fall/ daß sich dessen ein oder ander unterfangen wolte/ so hat doch der König dagegen dieses Mittel/ daß er durch eine formidable Flotte den ankommenden Entsatz/ welcher anderer Gestalt nicht als übers Meer dahin gelangen muß/ entweder zurücke schlagen und wohl gar ruiniren/ oder doch die Passage verwehren kan; iedoch ist bey solchen Zustande schwer alles so genau zubeobachten und verhüten/ daß nicht zuweilen ein oder ander Schiff anländen und seinen Zweck erreichen solte.

Gestalten bißhero die Königlichen Fregatten hin und wieder die See durchstreichen/ und die Montmouthischen Schiffe beobachten müssen: dessen ungeachtet/ seynd deren doch in kurtzer Zeit zu Lime und anderswo in Schottland glücklich durchkommen.

Hingegen möchte nun eingewendet werden/ daß gleichwohl König Carl I. die damals entstandene Unruhe und Wiederspenstigen nicht dämpfen können/ sondern dieselben doch endlich nachgeben und seinen Kopff sambt der Crone verlieren müssen; zu dem sey auch oben gemeldet worden/ daß die Engelländische Nation in Behauptung ihrer Gewissens und andern Freyheit dermassen hefftig und opiniatrirend sey; daß sie leicht von keinem König mit Gewalt und Waffen zuerzwingen sey/ solte auch gleich das gantze Königreich dadurch in die gröste Zerrüttung gesetzt werden.

Woraus den folgen müsse/ daß der König Jacobus auch diese gegenwertigen Troblen und Auffstand/ welcher so hefftig als iemals einer in Engelland von der Religion und Freyheit gewesen/ schwerlich oder gar nicht dämpfen/ sondern nochwohl darüber in das gröste Unglück gerathen möchte.

Alleine hierauf ist zu antworten / daß man dißfals einen

Unterschied machen und obangeführte Meinung in ihren terminis verstehen müsse; daß nemlich ein anders sey/ wenn die Nation in Engelland nebst dem Parlament von dem König abtrünnig würde/ und die Waffen wieder ihn ergreifet; einanders aber ist/ wenn nur eine gewisse Faction sich wieder den König anspinnet uud empöret/ das Parlament aber dessen Parthey hält:

Auf dem ersten Fall ist es schwer/ ja fast unmöglich/ daß ein König von Engelland sich auf den Thron erhalten kan; zumaln durch gewaltsame Mittel; weiln er allenthalben verlassen und in die enge getrieben wird/ daß er endlich entweder aus dem Reiche/ wo er noch so viel Zeit und Raum hat/ weichen/ oder aber seinen Verfolgern in die Hände gerathen muß/ da er sich denn sein Prognosticon leicht stellen kan; auf solche Weise kam der unglückselige König Carolus Stuart I. umb Cron und Leben;

Was den andern Fall hingegen anbetrifft/ so hat ein König noch wohl Mittel/ seine Hoheit wieder eine obschon starcke Faction, durch Beystand des ihme anhangenden Parlaments/ zu mainteniren, und die zusammen verschworne Wiederspenstige/ endlich zu dämpfen; und ist bey weiten so vieler Gefahr nicht unterworfen/ als beym ersten Fall; woferne er nur verhütet/ daß sich das Parlament nicht in zwey wiedrige Partheyen trennet/ oder aber gäntzlich von ihm absondert;

Geschiehet eins von beyden / so gewinnet seine Sache alsobald ein übel Aussehen; und weiß er nachgehends sich fast niemands recht zu vertrauen; wie solches des itzigen Königs Herrn Vater Carl. I. wiederfahren ist; Bißhero aber hat man öffters berichtet/ daß das neue Parlament bey gemeldten Catholischen Könige Jacob. II. noch beständig bleibe. Auch jüngsthin eine Clausul in der Bill zu Bewahrung des Königs Persohn beyfügen lassen; daß niemand in beyden Häusern die Succession der Crone aus der rechten Linie zu alterniren oder zu verrücken vorstellen soll.

Dargegen aber soll der Hertzog von Montmouth sich noch immer verstärcken/ und in seinen Lager/ so an 20. biß 30000. Mañ starck sich vor einen König erklähren lassen; worauff er auch einen Brief an den Hertzog von Albemarle folgendes Inhalts abgeschicket;

Mont-

Montmouth an den Hertzog von Albemarle.

Weiln wir in Erfahrung kommen / daß ihr unter Eu. Edl. Commando habt Cavallerie und Infanterie, zu Dienste Jacobo Hertzogen von Jorck / welche Trouppen expresse geworben seyn/ sich gegen uns und unserer Crone Hoheit zu opponiren, weshalben wir vor gut und nöthig befunden / Eu. Edl. unsere Meinung bekant darüber zu machen / und gläuben wir / daß alle dasjenige / so Eu. Edl. gethan / biß dato geschehen durch üble Information und aus Unversehen; auch daß Eu. Edl. andere Messures nehmen / wann sie wissen werden / daß Wir als König und Nachfolger des Königs unsers Herrn Vaters / welcher unlängst verstorben ist/ proclamiret worden;

Wir senden Eu. Edl. zu solchem Ende diesen Expressen, Eu. Edl. davon part zu geben/und ist unser Königl. Wille / und befehlen Wir Eu. Ed. daß so fort / wenn dieser Brieff Eu. Edl. zu Handen kommt / ihr cassiren und auffheben sollet alle Hostilitäten wider uns und unsere gute Unterthanen/und mögen Eu. Edl. sich verfügen in unser Lager / allwo wir nichts ermangeln wollen/ Eu. Ed. wohl zu empfangen; So aber solches nicht erfolgen solte / wollen Wir Eu. Edl. vor einen Rebellen erklähren/ wie auch alle die so unter euren Commando Waffen tragen / auch E. Edl. und die so euch anhängen/ also tractiren; doch versichern Wir uns selbsten / daß ihr gehorsamen werdet / und derohalben sagen Wir Adjeu.

Die Unterschrifft war. Jacqves Rex.

Die Uberschrifft.

An unsern lieben getreuen Neffen und Rath / Herrn Christoph Hertzog von Albemarle.

Worauff der Hertzog folgende Antwort durch denselben Trompeter abgehen lassen.

An Jacobus Schott/ ehmahls Hertzog von Montmouth.

Ich habe Eu. Edl. Brieff wohl empfangen / und zweiffele ich nicht / ihr würdet mich wohl tractiren, so ferne ich in Eu. Edl. Macht wäre; und weiln ihr Eu. Edl. selbst die Müh nehmet/mich zu E. E. zu nöthigen /, so muß ich Eu. Edl. hierdurch bekant machen / daß

ich niemahls ein Rebelle gewesen/noch solches iemahls seyn will/wider meinen rechten König nehmlich Jacob. II. des sel. verstorbenen Königs Carl des andern Herrn Bruder; und will Eu. Edl. gläuben das ich unrecht habe/und ihr recht; so zweiffele ich nicht wenn wir einander rencontriren, oder die Gerechtigkeit meiner Sache soll Eu. Edl. völlig überzeugen/daß es vor Eu. Edl. besser gewesen wäre/daß ihr diese Rebellion unterlassen/und die Nation nicht in so viel Troublen verwickelt hättet.

Das XXXVIII. Capitel.

Es wurde verwichener Zeit berichtet/als wenn der Montmouthische General Argile bey Glascou in Schottland mit seinen Völckern geschlagen/und er selbst nebst den Obristen Acloff in der Flucht gefangen worden; wie dessen in vorhergehenden schon gedacht ist. Zu London aber fande man bald darnach ausgestreuete Zeddel/worinnen das Wiederspiel enthalten/und daß/obiges von denen Königl. nur erdichtet worden sey.

Gleichwohl aber ist nachdem so wohl aus Schott- als Engelland geschrieben und bestätiget worden/daß gemeldter Argile samt dem Acloff gefangen/und jener auch bereits zu Edenburg aufm Marckt in einen Roth-Sammeten Rock/welchen er bey seiner Execution zu tragen begehret hingerichtet sey; Obrist Acloff aber habe sich in dem Gefängniß mit einen Federmesser den Bauch auffgeschnitten/welcher nach seiner Genesung sonder Zweiffel schlechten Lohn empfangen dürffte.

Der Graf Argile ist wie man berichtet/als ein gefangener schimpflich tractiret worden; massen er mit blossen Häupt und auff den Rücken gebundenen Händen/ungeachtet er hart verwundet/hinter dem Scharffrichter hergehen/und also in Edenburg seinen Einzug halten müssen; dessen Standarte ist nach S. James gebracht worden; darinnen diese Worte gestanden; Wieder die Papisterey/Prälaterey/und Erasnianiserey.

Ferner ist der Verräther Rumbold/welcher den verstorbenen König vormals erschiessen wollen/ergriffen/gehencket und geviertheilet/und dessen Theile an den gewöhnlichen Orthen aufgehänget worden; der neue

König

König hat den Recompens welcher ehedessen denjenigen / so gemeldten Rumbold lieffern würden / von König Carl. II. versprochen / denen 5. Soldaten des Grafen von Arem / so ihn dißmahl gefangen / aus zu zahlen versprochen / oder dero Weib und Kinder wo sie nicht mehr am Leben seyn möchten.

Auch hat der König etliche öffentliche Cammer- und zwo Quacker-Versamlungen / mit vielen Leuten verschliessen und also zu Geissel-Plätzen machen lassen / wegen der grossen Anzahl dieser Secte / und besorglichen Correspondenz mit denen Montmouthischen / welche bißhero der Stadt Londen immer näher kommen seyn.

Mitlerzeit hat sich des Montmouths Armee unter dessen Commando nach Bridgewater welches eine Stadt in Engelland / gewendet; und ist daselbst von 100. Persohnen / mit blossen Degen in der Faust / empfangen worden; ehe er aus seinen Lager auffgebrochen / hat er einen Fast- und Bet-Tag gehalten / und das 20. Capit. aus dem 5. Buch Mose v. 1. 2. 3. 4. erklähren lassen.

Von Bridgewater ist er nach Bristol / welches nach Londen die vornehmste Stadt in Engelland ist / marchiret, da ihm denn die Inwohner entgegen kommen und die Schlüssel præsentiret haben / hierauf hat er seinen Weg nach Glocester nehmen wollen; indessen haben die Malcontenten in Schottland / ungeachtet sie ihren General den Graff Argile verlohren / sich dennoch wieder zusammen gezogen / verstärcket / und bey Philipnau an einen vortheilhafftigen Orthe posto gefasset / mit welchen der Hertzog von Grafton einen Scharmützel gehalten / und in ihren Vortheil angefallen aber nicht daraus treiben können.

In Furvvan nahmen die Inwohner des Montmouths Parthey auch an; Graff Prembock aber gieng geschwinde mit etlichen 100. Reutern und hinden auffgesetzten Musqvetiren dahin / erstiege die Burg / und zwang den Contestabel oder Commendanten des Orths / welcher kurtz vorhero des Montmouths Declaration anhefften lassen / daß er dieselbe nicht allein wieder abnehmen / sondern auch dazu mit eigener Hand ein Bekändtnüß von sich stellen muste / daß er den Montmouth vor einen Rebellen hielte; welche Erklährung er auch selbst publiciren und anschlagen muste; wiewohl viele von denen Inwohnern samt der Besatzung bereits davon geflohen waren.

Die

Die Montmouths-gesinneten brachten in Holland aus/als wenn der Hertzog mit den Albemarle unweit Charde einen Scharmützel gehalten/worinnen 5. Compagnien (andere setzen Regimenter) von denen Königlichen zu ihm übergangen / und Albemarle zurücke gewichen wäre / darauff hätten sie bey Tounton ein rechtes Treffen gehalten / worinnen der Königl. General Albemarle todt geblieben; die Königs-gesinneten aber wolten dieser Zeitung keinen Glauben zustellen / ungeachtet jene solches aus einen überschick- Journal bestärcken wolten.

Das XXXIX. Capitel.

SO kam auch bald darnach ein Expresser aus Engelland im Haag beym Königl. Ambassadeur Monsr. Skelton mit Brieffen an/ deren Inhalt aber gar geheim gehalten wurde; dahero viele vermutheten / daß die Sachen daselbst nicht zum besten stehen müsten; welche Muthmassung bald darauff hierdurch bestärcket wurden / indem ein Jacht-Schiff mit vielen vornehmen Herren / welche meist vermummet waren / aus Engelland im Haag anlangeten / die der Printz von Uranien auf seiner Gutschen / unter Begleitung zweyer Regimenter / nach Hundslardick bringen ließ; welches sonder Zweiffel hohes Standes müßen gewesen seyn / um den Ungewitter in Engelland zu entgehen;

Weiln dazumahl der Montmouth mit einer Armee von 36000. Mann nicht weit von Londen stunde; auch der Pöbel daselbst zum Auffstande nicht ungeneigt schiene/ zumahln nachdem der König ein Crucifix vor Westmünster auffrichten / hingegen aber die hohe von Stein aufgeführte Pyramide nieder reissen lassen / welche fast mitten in der Stadt stunde / und zum Andencken des damahligen grossen Brands / so um diese Gegend endlich gedämpfet/ Anno 1667. auffgerichtet / und daran unter andern dieses geschrieben worden; Hic tandem ftetit fatalis ignis. dabey aber nach der Zeit von einen Protestantischen Patriotten unvermercket dieses hinzugesetzet worden;

SED CATHOLICORUM FUROR NONDUM EXTINCTUS EST.

Der

Der Pöbel in Londen murrete über dieser schönen Pyramide / welche unter andern eine Zierde der Stadt war / gleichwohl aber wuste niemand die eigendliche Ursache / warum der König dieselbe niederreissen lassen; doch so viel dißfalls zu conjecturiren, fallen mir anietzo zwey Ursachen bey; Erstlich weiln man von diesen hohen Pyramide sich weit umsehen konte / dannenhero vielleicht die Neubegierigen in Londen zu dieser Zeit hinauf gelauffen seyn / um zu sehen / ob der Montmouth mit seiner Armee / dessen Ankunfft theils verlangeten / auch noch weit sey.

Dieses Curiöse Umschauen aber / weiln solches dem König nicht verträglich / hat er ihnen vielleicht durch Niederreissung der Pyramide auff einmahl benehmen wollen; Zum andern könte auch dieses eine Ursache gewesen seyn; weiln an dieser Pyramide ob angeführte Worte; Sed Catholicorum furor nondum extinctus est; zu lesen waren; welches die Protestantische Gemeine in Londen bey diesen gefährlichen Troublen noch mehr verbittern können.

Wenn sie drittens erwegten / daß diese Pyramide zum Andencken des grossen Brandes in Londen auffgerichtet / und kurtzverwichener Zeit durch den Hertzog von Montmouth in seiner ausgegebenen Declaration der itzt regierende Catholische König als dessen Urheber unter andern sey beschuldiget worden; welches die schwürigen Gemüther noch ferner in die Waffen reitzen mögen; davon dieses Orths weiter nichts zu melden / sondern einen ieden davon zu urtheilen frey stehet.

Nach der Zeit hatte man in Holland Brieffe / worinnen enthalten / daß der Hertzog von Montmouth von seiner Armee 17000. Mann genommen / und damit gegen Windsor / daselbst die Königl. Völcker gestanden / marchirt sey; als er nun dahin gelanget / habe er mit 500. Edelleuten / so sich unter seiner Armee befunden / Kriegs-Rath gehalten / und endlich resolviret, die Königl. anzugreiffen / sonderlich aber sich deren Artillerie zu bemächtigen / welches ihm denn auch glücklich von statten gangen / indem gemeldte 500. Edle mit dem Degen in der Faust den Angriff gemachet / und ob ihrer gleich viel davon erleget worden / dennoch durchgedrungen / und das Geschütze erobert hätten; Worauff das Treffen recht angangen / in welchen die Königl. 5000. Mann verlohren / und denen Montmouthischen das Feld räumen

P müssen;

müssen; worüber in Londen alles allarmiret, und der meiste Pöbel dem Hertzog von Montmouth beyfällig worden; weiln nun fast eben um die Zeit so viel hohe Persohnen / wie obgemeldet / aus Engelland in Haag ankamen / und durch des Printzen von Uranien Gutschen / unter so starcker Begleitung eingeholet wurden; als vermeynten die Montmouths-gesinneten in Holland und anderer Orthen / es dürffte wohl gar der König / oder doch Leute von Königl. Hauße darunter gewesen seyn; welches letztere zwar ehe als das erste seyn können.

Das XXXIX. Capit.

DEr König in Engelland ließ indessen durch seinen Ambassadeur Mons. Sylvius bey dem König von Dennemarck um 6000. Mañ anhalten / welche ihm auch gegen Bezahlung verwilliget worden; englischen muste der Englische Envoye Mons. Skelton die General Staaten in Holland der unlängst begehrten 6000. Mann ebenfals wieder erinnern; woraus gewisser massen abzunehmen stunde / daß die Montmouthische Armee sich ziemlich müsse verstärcket / auch vielleicht in gemeldten Treffen obgesieget haben; wie denn die Montmouths-gesinnete ausbrachten / daß der Königl. an 5000. umkommen wären.

Auch wolten viele daraus præsumiren, daß es um des Cathol. Königs Parthey nicht gar wohl stehen müsse; weiln die Königl. Regierung alle Reisende anhalten und schweren ließe / daß sie nichts so des Königs Interesse entgegen lieff / von diesen Troublen an andern Orthen ausstreuen wolten; überdiß durffte auch das Packet-Both welches sonst wöchentlich aus Engelland nach Holland schiffet und Brieffe mit bringet / wegen Königl. Befehls nicht mehr ab und zu fahren; welches bey vielen ungleiche Gedancken verursachte.

Dannenhero nicht wenig auff die Gedancken geriethen / die Montmouthische Parthey müsse wohl gute Avantage gegen die Königl. erhalten haben; allein der hinckende Bothe kam bald hernach / contrairen und folgenden Bericht / wie nehmlich der Hertzog von Montmouth mit denen Seinigen bey Bridgewader die Königl. Armee zwar tapffer genug angegriffen / aber doch endlich geschlagen / seine Völcker zerstreuet / und er selbst bey Dorsetshire in einen Graben / da er sich unter das Gebüsche verstecket / von seinen eigenen Diener verrathen / und nebst dem Lord Gray gefangen worden sey;

Welchen man in gar schlechten Zustande / wie auch dessen Gemahlin

und Kindern nach Londen geführet/ allda er ohne Verzug seinen Lohn empfangen und den Cronsüchtigen Kopff verlieren würde; welcher Bericht nachgehends verschiedene mahl continuiret und bekräfftiget/ daß mehrgemeldter Montmouth in Londen enthauptet worden sey; welches sich auch nachgehends nicht anders befunden/ und solches sein unglücklicher Ausgang gnugsam bezeuget hat/ darvon in nachfolgenden Capittel ein mehres zu melden;

Zu vorhero aber wollen wir sehen/ wie es mit seiner Gefangenschafft zugangen; als er nebst dem Lord Gray/ wie obgedacht/ die Königl. Armee mit seinen Völckern angegriffen/ diese aber mit Bestand sich gewehret; Hat Montmouth nebst dem Lord Gray kaum das halbe Treffen ausgehalten/ sondern sich bey Zeiten auff die Flucht gemachet; worauff seine Völcker bald in Confusion gerathen/ von denen Königl. geschlagen und zerstreuet worden;

Als nun der Montmouth nebst dem gemeldten Lord zu Pferde etliche Meilwegs geflüchtet/ haben sie die Pferde verlassen/ und seyn verkleidet zu Fuß gangen; da sie denn Nachts von der Schildwacht bey Dorsetshire angeruffen worden/ aber nicht geantwortet; worauff Frühmorgens verschiedene kleine Hauffen der Königl. Völcker ausgeschicket worden/ dieselbe auffzusuchen/ welche sie auch endlich/ und zwar erst den Lord Gray/ des andern Tages aber den Hertzog von Montmouth selbst samt einen Hauptmann/ welcher vor diesen in Deutschland gedienet/ angetroffen und gefangen genommen.

Dieser Hauptman soll alsobald um Qvatier geruffen und den Hertzog zugleich entdecket haben; als sie nun diesen gefunden/ ist er in einen solchen tieffen Schlaff gelegen/ weiln er in zwey Tag und Nächten nicht geruhet/ daß man ihn kaum erwecken und auff die Beine helffen können; wie er aber zu sich selbst kommen/ habe er mit beweglicher Stimme gesaget: Ach ich unglückseligster! hätte ich des Printzen von Uranien guten Rath mehr als andern gefolget/ so wäre ich in diesen elenden Zustand nicht gerathen.

Des Printzen von Uranien Rath aber soll dieser gewesen seyn. So bald als König Carl II. in Engelland gestorben/ hat sich gedachter Montmouth; so eben damahls in Holland gewesen/ zu dem Printzen von Uranien sich begeben/ und von ihm einen guten Rath begehret/ wie er sich nunmehro verhalten solle/ weiln er wohl wüste/ daß der Hertzog von Jorck als ietzt regierender König ihn allenthalben und aufs eusserste verfolgen würde.

Worauff der Printz geantwortet/ er thäte am sichersten/wenn er sich nach Deutschland an einen gewissen Orth begebe/ und sich allda stille hielte/ auch nichts gegen den König vornehme; indessen wolle er Printz von Uranien sich dahin bemühen/ihn beym Könige auszusöhnen/ daß er wieder nach Engelland kommen/ oder doch eine gewisse Pension erhalten solte; und was er der Printz nicht vor sich zu wege bringen könte/ wolte er doch an andere Potentaten schreiben/ daß sie vor ihm beym König Jacob intercediren, und ihn wieder in Gnaden bringen möchten;

Der Hertzog von Montmouth habe sich darauff gegen den Printz bedancket/ und seinen Rath nachzukommen damahls zwar versprochen/aber nicht gehalten; weiln er sich von seinen vornehmsten Prediger M. Vergeson und andern Bedienten verführen lassen; wie er denn bey seinen Tode die meiste Schuld auff sie geschoben hat.

Das XL. Capit.

Betangend nun des unglückseligen Hertzogs von Montmouth Todt und Hinrichtung/ so ist dieselbe folgender massen dem Bericht nach in London volstrecket worden; der 16. Jul. war zu dieser traurigen Execution bestimbt/ da denn frühe gegen 10. Uhr die Garde zu Roß und Fuß/ wie auch die Granadier auf Tourhill in Ordnung gestellet/ und den Orth von weiten und nahen starck besetzet/ und seynd 6. Leibwachen mit Dolchen/ und doppelten Pistolen an der Seite/ und anhangenden Carbinern/ auf dem Schavot nebst vielen Volcke gestanden. Worauf der Constabel von Tour den Hertzog von Montmouth auf den Orth/welcher die Stadt- und Tours Jurisdiction scheidet/ gebracht/ und ihn in die Richter Hände überliefert; von dannen ward der Unglückselige auf das Schavot geführet/ woselbst die Bischöffe von Ely/Bath/Wels und andern geistlichen zugegen waren/ welche ihn gefraget; Ob er wegen seiner Rebellion/wodurch so viel Bluts vergossen worden/ keine Rewe habe? Er zur Antwort gegeben/ daß Er keine Rebellion begangen; es wäre ihm aber sehr leid/ daß Er soviel Christen-Bluth sehen vergiessen;

Als Er nun auf das Schavot oder blutige Mord-Gerüste getreten/ hat Er sich wohlgemuthet und unverzaget erwiesen/ biß auf die letzte; Erstlich grüssete Er die Zuseher/ sagende/ daß Er kommen wäre/zu sterben; GOtt danckende; und vor dem Tode keinen Scheu hätte. Seinen Glauben betreffende/ stürbe Er als ein rechter Protestante der Kirchen von Engelland; die Stunde über/ da er auf dem Schavot gewesen/ hat er meist mit heimblichen Gebeth zugebracht; die übrige Zeit aber mit denen geredet/ so bey ihm waren.

Denen

Denen Richtern überlieferte er eine Schrifft/ bittende/ daß solche möge gedrucket werden; Als Er sich nun selbst zu Empfahung des letzten Schlags angeschickt/ zoge er seinen Rock aus/ und legte sich also in Hembde stehend auf dem Block; stund wieder auf/ und gab dem zitternden und bebenden Blut-Richter einig Geld/ sagende/ mit der Hand auf einen Edelmann weisende; dieser hat in seinen Händen noch so viel/ wenn ihr euer Werck verrichtet habet;

Endlich legte Er sich zum andern mahl auf dem Block/ und da Er das Zeichen gegeben/ gab ihm der Executor den ersten/ andern und dritten Schlag; Nach dem ersten Schlag wendet der Hertzog das Angesicht nach dem Scharf-Richter und sahe ihn an; legte das Haupt aber bald wieder nieder/ wie zuvor; worauf jener sein Beil niederwarf/ und sagende; Er könte unmöglich weiter fortfahren/ und solt man ihme auch das gröste Ubel anthun;

Nichts desto weniger hub er das Beil wieder auf und schiede ihn nach 2. Schlägen das Haupt vom Leichnam/ welches denen Zuschauenden sehr betrübt vorkam. Der Leichnam wurde in eine Decke von Sammet geleget/ und zurücke in Tour gebracht/ alda das Haupt wieder angenehet/ in eine Todten-Kiste geleget/ und in die Capelle des Tours gesetzet/ auch noch denselben Abend begraben worden sey; Und solte nachgehends der Lord Gray/ welcher sonst von grossen Vermögen und jährlich etliche Tonnen Goldes Einkommens haben soll/ nebst andern Montmouthischen/ woferne sie der hohen Verrätherey überwiesen/ nach Befindung ihren verdienten Lohn empfangen/ theils gehencket und geviertheilet/ oder sonst auf andere Weise hingerichtet werden; wie man denn nach dem unglücklichen Treffen so viel Gefangne eingebracht/ daß fast alle Gefängnisse davon voll seyn.

Einen so unglücklichen Ausgang hat nunmehr die Montmouthische Faction, wieder viele Vermuthen/ in so kurtzer Zeit genommen; welches ihme doch aus obangeführten Maximen leicht zu prognosticiren stunde; wie solches lange zu vor in dem XXXVI. und XXXVII. Cap. oben ist entworffen worden; welche damahls geschrieben/ als die Montmuthische Parthey noch in ihren grösten Wachsthum und bey vielen in grosser Hoffnung stunde;

Das XLI. Capitel.

Uber oban geregte Maximes hats der Hertzog von Montmouth auch in folgenden Stücken gar übel versehen; Erstlich daß Er so begierig nach einem Treffen oder Haupt-Action mit denen Königl. gestrebet/ worauf der Ausschlag der gantzen Sache bestehen solte; da Er doch vielmehr / woferne

Er seine so gefährliche Anschläge klüglich führen wollen/ das gegentheil beobachten/ und so viel möglich/ noch zur Zeit/ alle occasion mit der Königl. Armee zuschlagen meiden sollen; weiln diese in recht geworbenen meist versuchten Soldaten bestanden/ mit stattlichen Kriegs-Häubtern/ gewaltiger Artillerie/ und allen Bedürffniß sattsam versehen war;

Da hingegen die Montmouthische Armee gröstentheil aus zusammengelauffenen Handwercks-Volcke und ander Canaille/ welche ihrer kümmerlichen Handthierung überdrüßig/ und entweder reich oder Herren werden wollen/ aufgeschwellet/ die wenigsten aber recht bewehrt und versuchte Soldaten / auch mit keiner gnugsamen Artillerie versehen waren; dannenhero hätte Er mit solchen übelbeschaffenen Kriegs-Volcke denen Königl. gar nicht den Kopff bieten / sondern so lang es müglich laviren sollen/ biß seine Armee besser bewerth und exerciret auch im Felde durch anhaltende Travaillen abgehärtet/ und mit tapffern Kriegshäuptern/ Artillerien und dergleichen versehen worden.

Als dann hätte er sich mit bessern Nachdruck und Hoffnung in ein rechtes Treffen einlassen können; Zum Andern hat es gedachter Montmouth auch darinnen versehen / daß Er alles zulauffende Gesinde unter seine Armee genommen/ oder geduldet; da Er doch vorhero billig gedencken sollen/ daß sich viel Verräther und dergleichen so dem König zugethan/ darunter einschleichen/ und alle sein Vorhaben dem Cathol. Könige verrathen würden; wie Er denn solches iedoch zu späth mit seinen grossen Schaden erfahren müssen.

Gestalt Er kurtz vor dem Treffen eine Bethstunde halten/ und alle so unter seiner Armee befindlich die Parucken abnehmen lassen / da man denn an 200. geschorne Clöster-Brüder oder Mönche darunter ertappet hat: welche nebst 3. Montmouthischen ungetreuen Räthen dem Feind alle Particularitäten überschrieben und hinterbracht haben; worauf sie mehrgedachter Hertzog / weiln er nicht Bludürstig/ ohne Straffe von der Armee hinweg jagen lassen.

Zum Dritten/ ist es auch darinnen versehen worden/ daß Er nebst dem Lord Gray dem Treffen/ worauff doch die gantze Sache/ sein Glück und Unglücke/ ja Leben und Tod darauf beruhete/ nicht länger beygewohnet und seinen Soldaten durch seine Gegenwart einen bessern Muth und Standhafftigkeit zum Fechten gemachet hat; leichtlich ermessend/ daß nach seiner Flucht / der übrige Leib ohne Haupt dahinfallen / und zerstüben würde / massen von einer solchen Armee nichts bessers zuhoffen stunde.

Es wird auch gemeldet/ daß der Hertzog von Montmouth / als man ihn ertappet/ den Königlichen Ritter-Orden des Hosenbandes nebst 200. Guineen

bey

bey sich gehabt; Als man ihn nun zu Londen gefänglich einbracht / hat er verlanget / mündlich mit dem Könige zusprechen / weiln Er ihme noch viel entdecken wolte / was zu seiner Regierung und Königreichs Sicherheit dienen könne; worauf der König auch an 2. Stunden lang in einem gewissen Hause mit demselben alleine geredet. Der unglückselige Hertzog vermeinte zwar den König dadurch zugewinnen / und auf andere Gedancken zubringen / daß er ihme das Leben schencken solte; Alleine es war vergeblich; ungeachtet Er auch bewegliche Briefe so wohl an die regierende als verwitwete Königin ingleichen an dem Groß-Schatz-Meister schriebe / dieselben ersuchende / daß sie beym Könige vor ihme intercediren und Gnade erlangen solten; welches aber nichts verfangen / sondern der König vielmehr denjenigen / welcher ihme einmahl nach der Crone und Hertzen gestochen / aus dem Wege reimen wollen;

Massen die Begierde zu herrschen / sonderlich bey sogestalten Sachen / dermassen empfindlich ist / daß sie auch des regiersüchtigen Mitbuhlers Schatten nicht einmahl vertragen kan; Der Catholische König Jacob ließ nach dieser Victorie und zerstreueten Montmouthischen Armee / durch sein gantzes Reich ein Danck- und Freuden-Fest ausschreiben / an welchen man die unendliche Güte und wunderbahren Barmhertzigkeit GOttes / welcher ihme beym Eingange seiner Regierung erwiesen / Preiß und Danck abstatten solte.

Das XLII. Capitel.

SO wurden auch die 5000. Pf. Sterlins / welcher der König den jenigen versprechen lassen / so des Montmouths Kopf liefern würden / denen Soldaten zu Dorsetshire / welche die Spür-Hunde dieses armseligen gewesen / auszahlen; welche sich gar lustig darüber gemachet; Wie auch die Herren Geistlichen in Rom / als sie vernommen / daß die Montmouthische Parthey geschlagen und ruiniret sey / vor welcher sie sich bißhero so gefürchtet / als möchte dieselbe ihnen den vermeinten reichen Fischzug in Engelland durchbohren / und die Röm. gesinneten Anschläge zernichten:

Nunmehro aber freuen und berathschlagen sie sich zu Rom / ob man Bischöffe und andere geistliche nach Engelland senden solle / die Röm. Cathol. Religion daselbst von neuen fortzupflantzen; Auch hat unlängst der Cardinal Howard nebst dem Engelländischen Envoyé beym Pabste Audientz gehabt / und denselben beyderseits versichert / daß der neue Cathol. König Jacob ehistens einen Ambassadeur nach Rom senden werde; welches dem Pabste und andern Cardinälen sehr angenehm zu hören gewesen.

Allein

Alleine es stehet zubesorgen/ ob solches dem Parlament und Gemeinde in Engelland gleichfals so erfreulich/ und dem König mit der Zeit zu seiner Sicherheit gedeyhen könte; wenn zumahlen/ wie von vielen vermuthet/ fernere Neuerungen in Ausbreitung der Cathol. Religion sollen vorgenommen werden; denn dieses ist nicht genug/ daß Montmouth mit seinen Anhang danieder geleget/ und der König so ferne der Gefahr entnommen ist;

Massen es leicht geschehen kan/ woferne die Römischgesinneten über die Englische Reformirte Kirche Meister spielen wolten/ daß sich ein ander Königs gehäßiges Haupt von neuen aufwerfen/ und einen grössern Anhang als iemals sonderlich von denen Parlaments Gliedern/ welche der Protestantischen Religion zugethan/ überkommen dürffte/ wodurch der König in neue und noch gefährlichere Troublen verwickelt würde;

Dannenhero wo ihme die Erhaltung seiner Crone und eigener Persohn/ nebst dem Ruhestand des Königreichs lieb ist/ so wird er nicht leicht einige nachtheilige Veränderung/ der Röm. Clerisey zugefallen/ in der Englischen Kirchen unterfangen/ vielweniger dieselbe in einen andern Stand bringen/ oder denen Römischgesinneten den alten Heerdegroschen und vorigen Präbenden wiederum gangbar machen/ wornach sie bey diesen Zustande am meisten streben/ und ihren Brauch schwerlich in die länge ruhen werden/ biß sie dessen wie vormals wiederumb geniessen dürffen; welches der Engelländischen Gemeine sonder zweifel Anlaß zu neuen Troublen geben wird.

Ja wenn auch gleich in berührten Stücken so bald nichts vorgehen und verändert werden möchte/ so scheinets doch/ als wenn diese Nation/ welche so heimlich als öffentlich zur Rachwut geneigt/ noch viel verborgne Schwürigkeiten und Anschläge habe/ dieselbe nach Zeit und Gelegenheit/ gegen einem Catholischen König auszulassen/ und das Blut ihres grossen Märtyrers des Hertzogs von Montmouth/ wovor sie ihn halten/ zurächen.

Denn es wird gemeldet/ daß besagter Hertzog kurtz vor seiner Hinrichtung auf den Schavot zu dem Volcke gesaget habe; Daß er als ein Protestantischer Christ der Englischen Kirchen sterbe/ und was Er bißhero gethan/ sey vor die Religion und Nation geschehen; weiln es aber mißgelungen/ so müsse Er solches der Göttlichen Providentz zuschreiben/ welche wegen übermachten schweren Sünden/ so in diesem Königreiche noch täglich vorgiengen/ demselben kein Glücke gönnen/ sondern solches mit dieser Unruhe heimsuchen wollen; iedoch wolle Er GOtt vor dessen Wohlfarth bitten

Daneben soll Er auch/ wie man berichtet/ zuvorhero GOtt angeruffen haben/

haben/ auch noch auff den Schavot da er dem Scharffrichter seinen Halß hingestrekket/ dergleichen Worte wiederholet haben/ daß er als ein Märtyrer der Engl. Kirchen sterben möchte; und eben deswegen sey er nicht ohne Ursache von dem Blutrichter bey der Execution so gemartert/ und mit vier biß fünff Streichen erbärmlich hingerichtet worden;

Die Römisch-Catholischen zwar haben diese Ursache ausgesonnen/ daß solches nicht mit Vorsatz/ sondern durch fatale Schickung und göttliche Direction ausser Zweiffel geschehen und Montmouth darum mit 5. Streichen hingerichtet sey/ weiln er den Cathol. König unschuldiger Weise 5. schwerer Laster in seiner Declaration beschuldiget habe; welches man an seinen Orth gestellet seyn läst;

Andere meynen der Scharffrichter habe solches mit Fleiß gethan; wiewohl ihn doch der unglückliche Hertzog kurtz vor seinen Tode/ nachdem er dem Block und das Mordbeil selbst betrachtet/ beweglich gebeten und noch mit Gelde beschencket/ daß er sein Amt wohl verrichten/ und ihn nicht etwa wie den Lord Rüssel bey seiner Hinrichtung martern solte; Man könte auch auff die Gedancken hierbey fallen/ ob etwa der Nachrichter heimlicher Weise von einigen Montmouthisch-gesinneten darzu erkaufft worden sey/ denselben nicht alsobald mit dem ersten Streich tödtlich zu verletzen; villeicht möchte der König durch solche unglückliche Execution zu Mitleyden bewogen/ und Monmouth das Leben geschencket werden;

Warum er den König/ welcher doch seines Vatern leiblicher Bruder/ zu vier verschiedenen mahlen auff seinen Knien so wehmüthig angeflehet habe/ mit Bitte/ ihn seine übrige Lebenszeit zwischen vier Mauern einzuschliessen/ worinnen er vor Ihr Maj. Wohlergehen Gott täglich anruffen wolle. Dessen allen ungeachtet/ hat er damahls nichts erhalten können/ sondern der König habe geantwortet; was seine Persohn anbeträffe/ solte ihm alles zwar verziehen seyn; alleine weil er ihn beschuldiget/ daß er seinen Bruder den verstorbenen König mit Giffte hingerichtet habe/ so müsse er sterben.

Das XLIII. Capitel.

Viele nun von der Engell. Gemeine haben solches ungleich auffgenommen/ sonderlich weil der armselige Printz/ welcher sich vor ihre Freyheit und Religion in solch Unglück gestürtzet/ so jämmerlich bey seiner Hinrichtung gemartert worden; weswegen der König zwar den Blutrichter/ weiln man meinet/ er habe es mit Vorsatz gethan/ ins Gefängnüß werffen lassen/ ob aber die schwürigen Gemüther dadurch alleine zu besänfftigen seyn möchten; muß die Zeit geben;

Inzwischen hat sich der König auf etliche Wochen nach dem Schloß Windsoer begeben ob es aber zum blossen Divertissement geschehen sey/ stehet dahin/ zumahln weiln mitlerzeit um dieselbe Gegend viel Königl. Völcker campiren sollen. So will auch der König hinführo eine beständige Armee auff denen Beinen halten/ welche alle Jahr auff eine gewisse Zeit zu Felde gehen/ und sich in denen militarischen Exercitiis travailliren soll;

Sonst wird von den mehrgedachten Duc de Montmouth auch ferner dieses gemeldet/ daß der König als er mit ihm in einen gewissen Hause beym Königl. Schlosse/ über 2. Stunden lang allein geredet / unter andern gefraget habe / wer ihm eigentlich zu solchen gefährlichen Anschlägen und Vornehmen wider dero Maj. verleitet? Worauff Montmouth geantwortet: daß solches der bekante Graf von Schafsbury und sein Priester Fergeson noch bey Lebzeiten seines Herrn Vaters des vorigen Königs Carl II. gethan hätten;

Von gemeldten Graffen Schaffsbury/ welcher vor einigen Jahren die Montmouthische Parthey wieder den König Carl II. und seinen Bruder den Hertzog von Jorck heftig auch in öffentlichen Parlamens-Versamlung defendiret, hat man bißher nach des Königs Tode bey wehrenden Troublen/ meines wissens/ nichts vernommen; dahero zuvermuthen/ daß er den Weg aller Welt gangen sey. Der Priester Fergeson aber hatte sich bey dem unglücklichen Treffen sonderzweiffel zu früher Zeit aus dem Staube und so unsichtbar gemacht / daß man ihn in gantz Engelland nicht finden können; Wie Er denn auch mit guten Winde und sicherer Gelegenheit nach Holland geschiffet; alda man den Unglückseligen dennoch auskundschafft und ertappet haben soll/ welchen die Holländer ehest nach Engelland schicken werden/ woselbst man ihme einen engen Priester-Rock zuschneiden dürfte; Also thun dergleichen Leute gar unvorsichtig/ daß sie sich in Holland wollen aufhalten und ihr Leben salviren, da doch zwischen beyden Nationen eine so grosse Correspondentz/ und fast täglich zumaln ietziger Zeit Schiffe und Spionen ab und zu gehen; auch die Holländer numehro dem Cathol. König mehr als vormals/ da man noch nicht wuste wie die Troublen laufen möchte/ müssen zugefallen leben.

Gestaltsam sie auch dem Mantel ziemlich nach dem Winde zurichten wissen/ indem sie unlängst durch einige Extraordinar-Abgeordnete den König Jacob in Engelland/ wegen gedämpffter Rebellen / complementiren und Glückwünschen. Daneben sich umb dessen beständige Freundschafft bewerben lassen; Deren sie der König nicht nur versichert/ und sich wegen ihrer geleisteter Hülfe/ sonderlich daß sie die 6. Schottischen Regimenter/ zu Dämpfung der Rebellion so willig überlassen/ freundlich bedancket/ (da doch zuvorhero der Engl. Envoy Skelton im Haag gar andere Wort vernehmen liesse/ wovon oben an seinen Orth gemeldet) auch noch dazu die vorige Bündnüß von Anno 1678. wieder verneuert/ zu dem Ende ein Engeländischer Extraordinar-Gesandter nach Holland beordert gewesen.

So will auch der König denen Herren Staaten obgemeldte 6 Regimenter Schottländer wiederum überschicken/ und solche in ihre Dienste zunehmen; Ja Er hat ihnen ein De- und Offensiv-Bündnüß antragen laßen / welche letztere die Holländer so leicht nicht acceptiren möchten; indessen scheinet doch die Freundschafft und Vertrauligkeit zwischen beyden Theilen groß zu seyn / wie lange aber solche wären möchte / wird der Ausgang weisen / weiln die Bantamische Sache noch nicht zur Richtigkeit gedeyhen kan.

Der

Der König von Franckreich hat unlängst den Marschall von Humiers gleichfals nach Engelland geschicket/ umb den König daselbst/ wie man vorgiebt/ eine Alianz zu offeriren; wie Er ihme dann auch schon verschiedene Audienzen ertheilet; ob es aber zum Schlusse damit/ nach beyderseits Belieben/ kommen möchte/ ist noch ungewiß; in übrigen stehet aus verschiedenen Umbständen zu vermuthen/ daß ehe zwischen Franckreich und Engelland/ als mit diesem in Holland eine Feindsehligkeit erfolgen möchte/ da man unten zum Beschluß dieses Wercks noch etwas zugedencke.

Das XLV. Capitel.

WAs in übrigen des enthäupten Hertzogs von Montmouth Gemahlin und Kinder anbetrifft/ so wurde zwar erst gemeldet/ daß dieselbe nehml. Gemahlin/ vor grosser Wehmuth und Bestürtzung über diesen Unglücksfall einer unzeutigen Geburth genesen/ und darauf plötzlich verschieden sey; welches letztere aber sich anders verhält/ und hat sie mit dem Hertzog ihren Gemahl auf Zulassung des Hauptmanns/ in Tour eine halbe Stunde sich alleine befunden und besprochen/ wiewohl sie solches anfangs verweigert/ umb dem König nicht verdacht zumachen/ als ob an dieser Conspiration theil hätte.

Mit derselben hat Montmouth 2. Söhne erzeiget/ davon einer von 10. der andere von 8. Jahren/ welche ihres Vatern Unstern desto schmertzlicher empfinden müssen; wiewohl ihnen nun der König gute Verpflegung versprochen/ so meinet man doch/ daß sie auf ihre Lebenszeit in Tour gefangen sitzen sollen/ die Mutter aber wiederum auf freyen Fust gestellet werden; wiewohl jünsthin ein anders berichtet wurde/ daß nemlich der Aelteste Sohn in daß Groß-Schatz-Meisters Tochter verheyrathet werden solee; So meinet mann auch der Lord Gray nebst etlichen von der Miliz dürften noch Perdon erhalten; woran doch andere zweifeln wollen.

Als der Hertzog von Montmouth von gemelten Lord Gray Abschied genommen; hat dieser unter andern ihm geantwortet und gesagt; Montmouth ihr gehet itzt aus der Welt/ und ich vermeyne euch bald zu folgen; doch werde ich nicht alleine seyn/ sondern ihrer viel von denjenigen mit nehmen/ welche uns zwar treulich beyzustehen versprochen/ aber solches nicht gehalten haben; dannenhero sie ihren verdienten Lohn gleichfals empfangen werden.

In ob erwähnter Schrifft/ welche der Hertzog von Montmouth auff dem Schavot denen Richtern kurtz vor seiner Enthauptung/ eingehändiget/ sollen vornehmlich diese nachfolgende Punckte enthalten seyn;

Ich erkläre hiemit eigenhändig/ daß ich gezwungen worden/ den Titul des Königs anzunehmen; Ferner erkläre ich/ daß der verstorbene König Carl, II. mir gesaget/ daß Er mit meiner Mutter nicht getrauet gewesen; dannenhero hoffe und bitte ich/ der König werde es meine Kinder nicht entgelten lassen; Ich Untersigle dieses dem 25. Jul. 1685.

Viele stehen in denen Gedancken der Catholische König Jacobus in Engel-

land habe zuvor durch Hinrichtung mehrgemeldten Hertzogs die öffentliche Rebellion gedämpfet/ aber ingegentheil sich viel heimliche Verbitterung und Nachstellung bey denen Protestanten und anderen Qvackerischen Secten auf den Hals geladen/ welche mit der Zeit noch seltzame Würckungen hervor bringen dürften; masen diese Leute nicht ruhen können/ biß sie ihre vergällete Rache abgekühlet und ausgelassen haben. Wie denn schon vor weniger Zeit aus Engelland geschrieben wurde/ als hätte man den König in einer Pasteten Gifft beygebracht; und wolten schon etliche denselben vor todt halten; wie wohl der Ausgang ein anders gewiesen; Indessen aber ersiehet und erfähret man offt/ daß solche Vorboten ominöß und nicht umsonst seyn/ sondern zuweilen obschon nach langer Zeit in der That also erfolgen und erfüllet werden; welches wir an seinen Orth gestellet seyn lassen;

Im übrigen vermuthen einige/ daß zwischen Franckreich und Engelland/ wie oben erwehnet/ zur See noch wohl eine Ruptur erfolgen dürfte/ woferne jenes in Betrachtung des Seegelstreichens ferner opiniatriren, und sein prædentirtes Dominium Maris nicht umb einen wohlfeilen Preiß geben würde; gestaltsam der König in Engelland samt dieser Nation sich von denen Frantzosen schwerlich eintreiben und ans den Posses bringen lassen dürfte/ als welche Franckreich zur See gar leicht überlegen seyn könten/ wenn sie nur eine rechte Flotte ausrüsten und rechten Ernst gebrauchen wolten; Wozu denn bißhero einige Vorspiele gemachet werden/ theils durch verschiedene Scharmützel/ so zwischen denen Frantzosen und Engelländern wegen des Seegelstreichens bißhero vorgangen/ theils weiln der König von Engelland 40. Kriegs-Schiffe ausrüsten lassen/ um sich/ wie Er unlängst gegen des Parlament gesaget/ sich zur See als einer seiner Vorfahren formidabel zumachen/ theils auch weiln Er denen Holländern/ wie obgedacht/ eine Offensiv Allianz vorgeschlagen/ welche zwar von diesen in Bedencken gezogen worden; in Erwegung/ daß selbige vielleicht wieder Franckreich angesehen sey/ woran sich der Holländische Löwe/ sonder nothdringende Ursache nicht gerne bleiben will.

So ist auch bißhero etliche mahl gemeldet worden/ daß der König in Engelland/ die Flandrische See-Vestung Dünkirchen von Franckreich/ gegen Wiedererstattung der bezahlten 6. Millionen begehre/ wozu sich aber dieser König schwerlich in guten accommodiren und einen so wohl gelegenen Hafen womit er Engelland einhalt thun kan/ aus denen Händen lassen werde? ferner will man nunmehr gewiß davor halten/ daß gemelte Allianz zwischen dem König von Engelland und denen Staaten von Holland so gut als richtig sey; auch die Bantanische Streitigkeit zwischen denen Ost-Indianischen Compagnien beyder Nationen abgethan.

Wiewohl dennoch so gewiß nicht zu schliessen ist/ daß der König in Engelland wieder Franckreich so bald und vor sich alleine einen See-Krieg anfangen werde/ nicht darum/ daß er denen Frantzosen zu Wasser nicht solten bastand und überlegen seyn/ sondern weiln er besorgen muß/ wenn er mit auswärtigen Feinden zuthun hätte/ Franckreich möchte indessen durch Intriqven die kaum gestillete Troublen seines Reichs wieder auffwärmen/ welche denn nachmahls so geschwinde nicht wieder zu dämpfen seyn möchten; Zu dem ist der Lord Preston als Engell. Ambassadeur nach Franckreich anietzo geschicket und die Bündnüß/ so Carl der andere mit dem Aller-Christlichsten getroffen/ wieder zu verneuern/ davon man den Ausgang erwarten muß.

S. D. G.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Wanckende Jedoch dem Ansehen nach wieder befestigte Königs-Crohne, Das ist: Welcher gestalt die Crohn-süchtige Unruhe in Engelland bißhero zugenommen; Wo Sich Der Herzog von Montmouth nach des Königs Tode aufgehalten, und seine Parthey unter der Hand verstärcket, auch darauf in

Frankfurt u.a. 1686

Res/4 Eur. 379,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10892077-5
VD17 3:300147Y